# Heinrich der Vierte

Kaiſer

von Deutſchland.

Trauerſpiel in fünf Acten.

Von

F. v. M.

Neuſtrelitz,
bei Ludwig Violet.
1821.

# Spielende.

Heinrich IV., Kaiſer von Deutſchland.
Heinrich, ſein Sohn, deutſcher König.
Agnes, des Kaiſers Tochter, Gemalinn des
Friedrich von Hohenſtaufen, Herzog von Schwaben.
Heinrich, Herzog von Lothringen.
Welf V., Herzog von Baiern.
Siegfried, Erzbiſchof von Mainz, päbſtlicher Legat.
Hanno, Erzbiſchof von Cöln.
Adelbert, Erzbiſchof von Bremen.
Von Halberſtadt, } Biſchöfe.
" Paterborn, }
" Worms, }
" Hildesheim, }
Otto von Nordheim, Graf von Nordſachſen.
Dedo, Markgraf von Meiſſen.
Wiprecht von Graitz.
Walter von Veldeck, Minneſänger.
Rudolph von der Vogelweide, ſchwäbiſcher Ritter.
Raimar, } fränkiſche Ritter.
Eberhard, }
Burgvogt von Ingelheim.
Ruprecht, Thurmwart daſelbſt.
Geiſtliche und weltliche Fürſten, Ritter und Knappen.

Scene fällt in das Jahr 1003 — 6.

# Act I.

## Erſte Scene.

(Saal in der Harzburg.)

Walther von Veldeck, Rudolph von der Vogelweide, Eberhard, und Raimar.

Veldeck.

Willkommen in der Harzburg lieber Rudolph!

Rudolph.

Mein Veldeck! Theurer Meiſter! — Als ich ſah
Der Herzog wollt' auf Goslar, widerſtand
Ich länger nicht der Sehnſucht; denn hell ſchwebte
Mir euer Bild aus heitrer Jugend vor;
Und eure Lieder waren mir die Stimme
Des wohlbekannten Freundes der mich rief.
Ich ließ nicht ab von ungeſtümer Bitte,
So daß der Herzog dieſe Fahrt geſtattet.

Eberhard.

Wohl kennt der edle Friedrich Hohenſtaufen
Das Kleinod ſeiner Gau, des reichen Schwabens,
Dieweil er Rudolph von der Vogelweide
Nach Goslar auf den hohen Reichstag nimmt.

Veldeck.

Ihr hobt den erſten Speer, als ich zuletzt
Bei eurem biedren Vater war in Schwaben.
Hoch ſchlug mein freudig Herz, als euer Auge
An meinem Saitenſpiele glühend hing;
Als immer ungeſtümer ihr ein Lied
Und noch ein neues Lied von mir begehrtet.

Rudoph.

So holder Tage werd' ich nie vergeßen!
Ich trieb das wilde Lanzenſpiel, und jagte
Mein bäumend Roß durch Wald und Felſenthal.
Doch etwas Unerforſchliches lag tief
In meiner Bruſt, und ließ nicht Raſt mir Tag
Noch Nacht; ich konnt' es nicht erjagen, nicht
Erkämpfen. Da klang euer Lied, und löſte
Den Zauber, weckte ſüß mich Träumenden,
Wie ſchmeichelnd ruft der Lenz, aus dürren Aeſten
Die Knospen in das friſche grüne Leben.

Veldeck.

Ihr habt ſeitdem den Kreuzzug mitgethan,
Habt tapfer mitbekämpft die Saracenen.
So frommes Werk iſt mir noch nicht beſchieden!

Rudolph.

Du meines Ritterlebens ſchönſte Zeit!
Für meinen Heiland focht dies treue Schwerdt;
Ich half die heil'gen Stätten auszuſühnen
Mit Blut und Thränen. Wo der ew'ge Sohn
Den Tod für uns erlitt, da wo die Jungfrau
Die Holde, fromm und liebevoll gewandelt,
Wo ſtets der blaue Aether lacht, der Lenz
Mit immer jungen Blüthen uns umſpielt,
Dort iſt das Leben hell mir aufgegangen!

Es quollen ſüß die Worte von den Lippen
Und im Geſang' erblühte meine Seele.

Eberhard.

Die Kunde klingt gar wunderhold. O! zöge
Der Kaiſer bald in's ſchöne Morgenland.

Raimar.

Mich treibt's mein Schwerdt in Heidenblut zu tauchen!

Veldeck.

Auch mich durchglüht der Wunſch, bevor ich ſterbe
Als Kreuzesbruder nach Jeruſalem
Zu wallen, meiner Seel' ein ewig Heil.
Wie euch mein Rudolph jenes Wunderland
Zu Liedern weckt, ſo ſchön wie jener Himmel,
Das fühl' ich. Rauh iſt unſre deutſche Heimath,
Doch herrlich wie ihr Bild die dunkle Eiche,
Die feſt gewurzelt in der alten Erde
Mit hundert kühnen Zweigen, Stürmen trotzend
Gen Himmel ſteigt. Drum ſinget auch mein Lied
Nur blut'ge Ritterthat, geliebte Freiheit
Und deutſche Treu; doch einem Kaiſer wie
Dem unſren ſingen, traun! iſt hohe Luſt;
Er giebt dem Sänger Thaten und Begeiſtrung.

Raimar.

Auch ſingt ihr Veldeck ſchöner Lieder viel.
Wenn wir im hohen Saal beiſammen ſitzen
Am lodernden Kamin, und Heinrich dann
Gar freudig dem Geſange horcht, da ſtrömt
Die heil'ge Glut wild flammend durch die Bruſt.
Ich ſehe Ritter kämpfen, Bäche Bluts
Entquellen! Könnt' ich dann in's Schlachtgewühl!

Eberhard.

Und ſingt er drauf das ſchöne Lied der Treue;

O Rudolph! mögtet ihr den Kaiſer ſchau'n;
Wie er ſtill lächelt, und dann doch im Auge
Die Thräne glänzt.

Rudolph.

Ja! groß und tapfer
Iſt Kaiſer Heinrich!

Veldeck.

Nein ihr kennet wohl
Kaum unſren Herrn; vernehmt nur ſeine Thaten,
Seht nicht ihn täglich hoch und milde walten.

Rudolph.

Noch liegt vor mir des Lebens ganze Hofnung,
Die Blüthe ſchöner That, und doch ich tauſchte
Mit euch, um die Erinnrung ſolcher Zeit.

Eberhard.

So blutig, glänzend kehrt die Zeit kaum wieder.
Die Kraft des Jünglings ahndete noch niemand;
Gregor der ſiebte nur, das Künft'ge ſpähend,
Warf wilden Zwiſt in's Reich. Doch Heinrich ſchmetterte
Dem Blitze gleich, die trotz'gen Sachſen nieder.

Veldeck.

Im Kampf', Mann gegen Mann ſteht Heinrich kühn;
Allein dem ſchlauen ränkevollen Römer
War unſer Herr zu offen und zu edel.
Die Pabſtesmacht im Stillen langſam wachſend
Trat in Gregor mit ſtolzer Freiheit auf.
Zwei ungeheure Kräfte walten nicht
In Frieden eine an der andern Seite;
Und es beginnt der Kampf, an Thaten furchtbar,
Ob hier Pabſt oder Kaiſer ſoll gebieten.
Des Volkes finſtrer Wahn bewafnet Rom;
Der edle deutſche Mann erkennet wohl

Der Kampf gilt seiner Freiheit, seinem Recht,
Und bleibt dem Kaiser treu, droht gleich der Bann.
Doch siegt die List. Gregor empört die Sachsen,
Die Leichtbeweglichen, reißt mächtge Fürsten
Verblendend los, bethört den Kaiser selbst,
Daß er zur Buße nach Canossa pilgert.

Raimar.

Verschweigt die bittre Schmach betrogner Fürsten,
Die ihren Kaiser dort in Schanden ließen.

Veldeck.

Im Glück war Heinrich groß, wohl größer noch
Im Unglück. Nicht ein Büßer stand im Schnee,
Im härnen Kleid der Kaiser vor dem Pabst —
Nein! als ein Märtirer der deutschen Freiheit.

Rudolph.

Der herrliche Bouillon, sprach er vom Kaiser
Ward seine Red' ein Feuerstrom der Liebe,
Pries ihn, den Lehrer seiner Waffenkunst.

Veldeck.

Aus solchem Munde klingt das Lob gar schön!

Eberhard.

Gottfried Bouillon war stets getreuer Freund.
Wie Herzog Rudolph, von dem Pabst verlockt
Als Gegenkaiser aufstand, frech zerreißend
Den heil'gen Bund der Schwägerschaft mit Heinrich;
Auch Otto Graf von Nordheim wie durch' Zauber
Uns zwei errung'ne Siege dennoch raubte;
Da focht dann Gottfried kühn zu Mellrichstadt
Für des geliebten Heinrich Kron' und Leben.
Mit eigner Hand durchbohrt er Rudolphs Brust;
Und rettete das Reich aus allen Nöthen.

Raimar.

Nun kam die Zeit der Rache für den Kaiſer.
Ich war ein Bube, hörte von der Schlacht,
Und mußte fort, dem Römerzuge nach.
Gregor entfloh aus Rom, und ſtarb verlaſſen
In tiefſter Noth. Die langbekämpfte Stadt
Ward ſchwer erſtürmt; und hier empfing der Kaiſer
Vom neuen Pabſt die Krone.

Veldeck.

Heilig bleibt
Mir die Erinnerung des ſchönen Tages!
Als durch die ewig-hohe Pracht der Straßen
Der fromme Aufzug her vom Lager wallt',
Erſchienen mir dort auf den ſtolzen Trümmern
Die ernſten Geiſter Roma's alter Helden,
Erzürnet ob des Frevels an dem Kaiſer,
Der Roma's Freiheit nur erretten mag.
Und dann als ſchauerlich der Kirche Wölbung
Sich unermeſſen über viele tauſend
Erhub, und donnerte vom Jubelruf! —

Rudolph.

O! warum mußte dieſer ſchöne Tag
Nicht alle Kirchenſpaltung glücklich enden?

Veldeck.

Ein jeder Pabſt wird Feind dem Kaiſer ſein,
Denn nach Weltherrſchaft trachten beide Häupter.
Verſöhnlich ſcheint jetzt Paſchalis; er fürchtet
Des Kaiſers kühnen, und doch frommen Sinn.
Hier werden kraftlos Bann und Interdict;
Vom Edlen reißt ſich nur Unedles ab.
Da ſingt ſich leicht ein Lied der ſchönen Treue!

Eberhard.

Ja! wenn er freundlich meine Hand geſchüttelt,
Wo iſt ein ſüß'rer Lohn für Ritterthat?

Raimar.

Mir war er ſtets das Banner in der Schlacht!

Eberhard.

Da kommt er ſelbſt, wie hoheitsvoll und heiter!
In ſeinen Kindern ſcheint er neu zu leben.

---

## Zweite Scene.

Vorige; Kaiſer Heinrich; König Heinrich; Agnes von Hohenſtaufen.

Kaiſer.

Dank theure Agnes, gern gedachteſt du
Auch meiner Luſt; denn immer war ich hold
Dem fröhlichen Geſang. Willkommen auf
Der Harzburg, edler Sänger. Zwar ihr findet
Nicht Schwabens weinbekränzte Hügel wieder;
Rauh iſt der Harzwald; doch wohl ſchlagen euch
Viel biedre Herzen freundlich hier entgegen,
Und euer Lied erquicket manch Gemüth.

Agnes.

Wer von des Morgenlandes Frühling, wie
Der Ritter kaum geſchieden, dem erſcheint
Das ganze Deutſchland nur ein Winterreich.

Rudolph.

Nicht durch des ſanften Himmels üpp'ge Fülle,
Durch Fürſt und Volk und ſeine holden Frauen
Steht deutſches Land in ſeinem vollen Glanz.

Kaiſer.

Ein ſchönes Wort, Erfreuliches verkündend!
Auch hört' ich gern des Vielgewanderten
Erzählung. Manches ſollt ihr dann berichten
Vom heilgen Kampf; denn mein Beſchluß ſteht feſt,
Mit Nächſtem ſelbſt die fromme Fahrt zu thun.
Indeß geliebte Sänger ſtimmt die Lauten
Zum Wettſtreit in der holden Töne Kunſt.
Die deutſche Kraft, des Morgenlandes Milde,
Erkling im Wechſellied von euren Lippen.
Mein Veldeck, macht den Wirth beim lieben Gaſt.
Im hohen Saal, wo volle Becher winken,
Sei ganz der Freude dieſer Tag geweiht.

(Ritter ab.)

Kaiſer.

Seitdem ich meine Agnes wieder habe,
Eilt fröhlicher das Blut durch alle Adern.
Ich fühle mich wie ſonſt in heitrer Jugend.
Als du mit dem Gemahle heimgezogen,
War mir, als zög' die Frühlingszeit davon.
Verödet ſchien die Burg, entflohn ihr frommer
Schutzgeiſt. O! einem holden Mädchen lacht
Auf jedem Antlitz ſanfte Freud' entgegen!
Der blutge Krieg verdüſtert Männerſeelen,
Und ſoll die ſchwarze Nacht ſie nicht verſchlingen,
So muß der Frauen milder Sonnenblick
Erglänzen.

Agnes.

Vater! find' ich ſo euch wieder?
Ach! vieles iſt hier anders, als ich hoffte;
Nicht reine Freude trat mir hier entgegen,
Manch Auge ſenkt ſich finſter hin zur Erden.

Kaiſer.

Auch hab' ich lange mich nach dir geſehnt
Geliebte Tochter. So wie du mit offnem
Und zartem Sinn, verſteht mich niemand ſonſt.
Und doch belaſtet dieſes Herz gar Vieles!
Ich fühl' es wohl, ich bin dazu nicht Herrſcher
In blutge Kriege nur mein Volk zu ſtürzen,
Und mit dem Schwerdte mir die Bahn zu öffnen.
Auch allen iſt der fromme Blick zu Gott
Und ſeinen Heil'gen nicht allein gewendet,
Auf daß ſie frei für Recht und Wahrheit ſtreiten;
Das Seelenheil iſt vielen nur der Pabſt.
Geheimnißvoll und allgewaltig greift
Er in des Menſchen Schickſal ein. Er laſſe
Dem Kaiſer jenes alte Recht, und mich
Bewahre Gott, daß geiſtliche Gewalt
Vom heil'gen Petrus ſtammend, ich verletze.
Drum ſteht der angelobte Kreuzzug feſt,
Er ſoll mit Rom in Frieden mich verſöhnen.

Agnes.

O was die Freude heimlich mir getrübt,
Ich ſeh die dunklen Wolken ſich verklären
In Regenbogenglanz, es tritt hervor
Der Friede zwiſchen Pabſt und Kaiſer wie
Die neue Sonne, ſegnend alle Völker.

Kaiſer.

Indeß berief ich jetzt das Reich nach Goslar,
Gemeinſam zu berathen, wie die Fahrt
Am glücklichſten gelinge; wie vor Allem
Ich dieſes Reich abweſend ſichere.
Denn ein Gedanke ſteht vor mir ſchwer drohend.
Was ſoll ich doch vor meinen eignen Kindern

Das immer offen trau'nde Herz verſchließen?
Ja! Du mein Sohn rufſt deines Bruders Bild
Hervor, des unglückſel'gen König Conrad!

Agnes.

Laßt ſchlafen die Erinnrung an den Todten!
Ihr ſahet vatermild den Mann im Jüngling;
Und ſchmücktet ihn mit Königsmacht und Glanz.
Auf ungewohnter Höh' ergriff ihn Schwindel;
Er taumelte zu euren Feinden hin.
Doch folgte ſchnellen Schritt's dem Frevel Strafe.
O Vater! warum mußtet ihr den Schmerz
Um Conrads ſchmachvoll frühen Tod erneu'n?

Kaiſer.

Kehrt auch im Flug der alte Frohſinn wieder,
Gleich drängt des Unglücks Ahndung ſich hervor.
Denn als ich nun nach Conrads tiefem Fall
Mit wundem Herzen neue Liebe ſuchte
In dir, dem Letzten vieler theuren Söhne;
Und mit dem Königsſchmuck verherrlichte
Heinrich deine jugendheitre Stirne;
Da blühte neu die Hofnung in mir auf.
Und doch, ſprich ſelbſt, wie viele Blüthen wurden
Zur Frucht?

König.

Wie? gabt ihr Raum zu kühner That?
In meiner Bruſt erglühte die Begier
Mich einer Krone würdig zu bezeigen.
Kampf und Siegesruhm war all mein Trachten.
Und mir des Kaiſers Sohn, dem deutſchen König
Gebührte wohl des eignen Heeres Führung.
Noch einem Knaben gleich, ward ich gegängelt
Und mir die ſelbſt gewählte Bahn verſperrt.

Im losen Kampfspiel soll ich meine Kraft
Vergeuden? Wenn ich euch bat, den Heereszug
Zu führen, war ein andrer schon ernannt.

Kaiser.

Du warst ein Jüngling, hohen Muthes voll,
Doch unerfahren, rasch der Neigung folgend.

König.

Indeß kein Kind. Wie ein Gefangner ward
Ich stets gehalten; jede Jugendlust
Bestraft ein rauhes Wort. Für mich allein
War diese Brust so weit; ich sehnte mich
Nach Männern gleichen innigen Gefühls.
Doch euer Haß entbrannte, wo ich liebte.

Kaiser.

Du gabst dein Herz nur meinen Feinden hin;
O! allzu süß verlockten dich die Falschen.

König.

Nein! ihr verkennet Welf; den Siegesreichen!
Wer so dasteht in eignem Tages Glanz',
Und nicht bedarf, wie flüchtig dunkle Wolken
Der Abendröthe, fremd erborgten Schimmers,
Der ist nicht falsch, der haßt den leeren Trug.
Er mag sich rühmen seines tapfren Schwerdtes!
Und wenn Erzählung glüht auf seinen Lippen,
Wie Heldenlieder schön, die Rede klingt;
O dann entzündet heil'ge Glut die Seele!
Erröthend, tief beschämt gesteh' ich mir,
Die Lanze nur im Spiel versucht zu haben.

Kaiser.

Groß ist sein Glanz, und blendet leicht den Jüngling.
Doch Heinrich, trau' ihm nicht! Der hauchet neidisch
In deine unverwahrte Seele Gift;

Er ſchleudert wohl den Brand in unſer Haus,
Daß in den blut'gen Flammen es verſänke.

König.

Seid nicht ſo hart, weil ich ihn Freund genannt.
Mit voller Seele weiht er ſich dem Freunde!
Hat, wenn noch Edles, Großes in mir iſt,
Nicht alles euer Argwohn ausgetilgt;
Ich dank es Welf, ihm der den letzten Funken
In meiner Bruſt entfacht. — Nein tiefer hättet
Ihr mich nicht kränken mögen, als im Freunde,
Dem hochverehrten Mann.

Kaiſer.

Welf meint es falſch!
Ihm, dem Gemahl der übermüthigen
Mathildis von Canoſſa, die frohlockte
Ob meiner Schmach, ihm ſoll ich trau'n, dem Gleisner?
Sieh, heimlich tückiſch reißet er den Sohn
Vom Vater, den Vaſall vom Kaiſer los.
Für Lieb' und Treue hat er kein Gefühl,
Dem Pabſt nur dienet er in blinder Wuth.

König.

Nennt ihr Verbrechen, daß er fromm ſich neigt
Der Kirche Haupt? — Weil ihr im Irrthum ſeid,
Soll auch Welf Ketzer ſein?

Kaiſer.

Wahnſinniger!
O haben ſie dich ſchon dahin, daß du
Mit deinem Vater rechteſt? — Frecher Thor,
Wohlan! gilt dir der Vater denn nicht mehr,
Erzittre vor dem Kaiſer!

König.

Zittern — ich?

Ich trete jedem Manne frei entgegen.
Fahr hin, erbärmliche Geduld des Knaben!
Zerreißend alle Bande früher Liebe
Stoßt ihr den Sohn von eurem Herzen fort.
Ihr selbst habt mich gekrönt zum Könige;
Und wähnet doch, daß edles Blut in mir
Nicht wallt, und ich Verschmähung eines Königs
Ertrage?

Agnes.

Das ist eure erste Freude!
Nach unsrer Trennung? Die geliebtesten
Auf dieser Welt, muß ich bei meinem Eintritt
Sich so entzweien sehn? O Bruder, dir
Geziemet nicht das rasche Wort; komm Heinrich —
O Vater! gebet ihm ein freundlich Zeichen —

König.

Laß mich! Wo Ehre spricht, schweigt alles andre.
Ich dulde nicht, daß jemand, wer es sei
Mit Füßen meine Königskrone trete.

(eilt ab.)

---

## Dritte Scene.

Kaiser Heinrich. Agnes.

Kaiser.

Wie ein Berauschter tobt der Jüngling fort.

Agnes.

O laßt mich eilen, ihn zurücke führen
An euer Herz! So darf der Sohn nicht scheiden.

Kaiſer.

Nicht doch! Wohl edler Art iſt Wein der periet.
Ihr ſanften Frauen kennt nur zarte Liebe,
Des Mannes Feuerwort erſchreckt euch leicht.
Das ſtille Friedensleben ziemt dem Weibe,
Der Mann ſei rauh, und kühn und raſch zum Kampf.
Drum mag ſein Wort wie Waffenklang erbrauſen.

Agnes.

Doch weben um das Herz der wilden Männer
Die Frau'n das Band der Liebe. Laßt mich fort!
Laßt nicht den finſtren Unmuth tiefer ſich
In ſeiner Seele wurzeln. Ahndungen
Beklemmen mir die Bruſt. O! nur allein
Auf treue Liebe bau' ich feſtes Glück.

Kaiſer.

Mich freut das hohe ſtolze Herz des Jünglings.
In dieſem Durſt nach Ruhm, dem leichtbewegten
Ehrgeiz, dem deutſchen Freiheitsſinn, erkenn'
Ich klar das Bild der eignen ſchönen Jugend.
Auch ihn kann wohl der raſche Muth verſuchen;
Sein Herz bleibt gut, und ſicher führt gar bald
Ihn doch der helle Geiſt zum Ehrenziel.

---

## Vierte Scene.

Vorige. Friedrich von Hohenſtaufen.

Hohenſtaufen.

Was iſt geſchehn? Zornglühenden Geſichts
Und ohne Gruß ſtürmt aus dem Saal der König.

Kai-

Kaiſer.

Es brauſt einmal der Jugend friſcher Muth!

Agnes.

Wo iſt mein Bruder? Redet mein Gemahl!

Hohenſtaufen.

Er rannte wild an mir vorbei; ich rief,
Er hörte nicht; er ſtürzte nach dem Hofe,
Schwang ſich zu Roß, und ſprach mit finſtrem Blick:
Grüßt eure Agnes, Friedrich! — Und ſchon flog
Er raſch bergab.

Agnes.

Um aller Heil'gen willen!
O eilet! führet ihn zurück!

Kaiſer.

Nicht doch!
Bleibt Herzog. Laßt die Jugend immer ſtürmen;
Ich kenne meinen Sohn.

Agnes.

Hört auf mein Flehn!
Laßt ihn nicht fort! Glaubt dieſer bangen Ahndung.
Ich kann mich ihrer nicht erwehren; dunkler
Wird es in meiner Seele. Wehe mir!
Mit Liebe häng' ich an dem einz'gen Bruder,
Und ſoll auch ihn verlieren, ohne Rettung

Kaiſer.

Du ſchwärmſt.

Agnes.

Ach! daß ich endlich Worte fände,
Die Qualen meines Buſens euch zu nennen!

Hohenſtaufen.

O glaubt! Es lauert eurer Feinde Schaar,

Und ſtreckt die Hand nach langerſehnter Beute.
Der Pabſt wird ſchon auch ſüßes Wort nicht ſparen.

Kaiſer.

Ihr nennt den Pabſt? — Ihr ſprecht ein ſchweres Wort.
Wohlan, ich fühle mich noch ſtark zum Kampf!
Und ſollt' ich muthlos weichen? O! die Liebe
Wird in des Sohnes Bruſt mir ſiegen helfen;
Sie führt den Theuren kindlich mir zurück.

---

Ende des Actes.

# Act II.

## Erſte Scene.

(Reichstag im Dom zu Goslar. Der Kaiſer auf dem Thron; rechts geiſtliche, links weltliche Fürſten in halbem Kreiſe; hinter ihnen Ritter und Volk. Links vorne am Theater der Altar mit brennenden Kerzen.)

Kaiſer.

Ich grüß' euch huldvoll würd'ge Kirchenväter,
Euch biedre Fürſten, Grafen, Herrn des Reichs!
Bin hocherfreut euch alle hier zu ſchau'n! —
Doch eins betrübt mein Herz; der Erſte fehlt,
Mein vielgeliebter Sohn, der König Heinrich.
Iſt niemand der mir Kunde von ihm gebe?

(alle ſchweigen.)

Zwar ungern muß ich ihn, den einz'gen Erben,
In ſo hochwichtiger Berathung miſſen;
Doch leidet nun dies große Werk nicht Aufſchub.
Ihr wollet alſo mich mit Gunſten hören!
Die Zeit iſt da, wo ich dem heil'gen Vater
Mein fromm Gelübd' der Kreuzfahrt löſen will.
Schon hat der Ehrenheld Gottfried Bouillon

Durch Ströme Saracenen-Bluts die Schmach
Vom heil'gen Lande sieghaft abgewaschen;
Das Kreuzpanier weht auf des Heilands Grab!
Erzeugt nur welsches Land die frommen Helden?
Auf deutsche Kämpfer! schwingt den starken Arm,
Das Gotteswerk nun ehrlich zu vollenden.
Noch winken blut'ge Kronen dort dem Sieger.
Denn ringsum droht der Heiden blinde Wuth
Zu stürmen gen Jerusalem heran.
Nein! ehe soll dies gute Schwerdt nicht ruhn,
Bis frei der Pilger wallt zur heil'gen Stätte.

Mehrere Stimmen.

Das Kreuz! das Kreuz! Wir alle mit dem Kaiser!

Andere.

Hinaus in Schlacht und Tod zu Gottes Ehren!

Kaiser.

(Gebietet Schweigen mit dem Scepter.)

Entzückung füllt mein Herz! O ich erkenne
Wie großer Huld der Himmel mich gesegnet!
So wackrer Männer Oberhaupt zu sein!
Ja! auch gelob' ich freudig hier nochmals
Dir, o mein herrlich Volk, die heil'ge Treu
Der Herrscherpflicht. Drum Ritter, eh wir ziehn
Zu schönem Heldenkampf für Gottes Preis,
Sei wohl geschirmt der Heimath goldner Friede!
Bewacht ihn an des Reiches Marken treu
Der deutsche Siegesruhm; allhier ihn schützend
Vertrau' ich starkem Arm die Herrschermacht.
Drum nenn' ich Reichsverweser Adelbert
Den Erzbischof von Bremen, und mit ihm
Den Herzog Schwabens, Friedrich Hohenstaufen;
In Krieg und Frieden mir bewähret als Männer.

Welf.

Wie? dieſe Reichsverweſer? Haben wir
Nicht einen König, uns zu Schutz und Schirm?

Otto v. Nordheim.

Kein Reichsverweſer! Laßt den König uns,
Daß er bei Zeiten lerne deutſches Land
Beherrſchen nach der Sachſen altem Recht.

Mehrere.

Wir wollen keinen andern als den König.

Kaiſer.

Dem Sohne wird des Vaters Beiſpiel leuchten,
Nicht minder fromm, wird König Heinrich ſein.
Und glücklich preiſ' ich den, der ſich die Bahn
Des Lebens unter frommen Thaten öffnet.
So ſchöner Ruhm ward meiner Jugend nicht!

Welf.

Und ſtürzt das Reich darüber in Verwirrung?

Otto v. Nordheim.

Dem Schwaben wird der Sachſe nicht gehorchen.
Nur ſeinem Herzog und dem Oberhaupt
Iſt er gewohnt, gehorſam ſich zu fügen.

Dedo v. Meiſſen.

Will man der Eigenmacht des Schwaben uns
Preis geben? Was, kennt er der Sachſen Sitte
Und heil'ge Freiheit?

Ein Sachſenritter.

Tragt ihr wider Sachſen
Noch immer alten Groll, weil ſeine Fürſten
Der allzu raſchen Jugend Schranken ſetzten?
Wir nehmen nimmermehr den Schwaben an!

Kaiſer.

Gemach! Weckt nicht Erinn'rung alter Thaten;

Den Sachſentroß, den ſtolzen Eigenſinn!

Dedo.

Frei lebt der Sachſe nur! Was zeigte ſich
Der Kaiſer auch als Zwingherr, da im Harz
Er jene Burgen baute? Warum höhnt'
Er Gnadenfleh'nde Fürſten; ja! verſtieß ſie
Erbarmungslos in ſchimpfliches Gefängniß?
Da rief Gefahr zum Kampf auf Tod und Leben.

Otto.

Was auch die Jugend raſch begonnen hat,
Es iſt gebüßt durch jahrelange Noth.
Wir wollen gern, die alte Schmach vergeſſen,
Zeigt euch nur jetzt im vollen Glanz der Milde;
Gewährt den Sachſen doch die Bitte nur:
Laßt uns den König als den Reichsverweſer!

Kaiſer.

Herr Otto glaubt — glaubt mir, es kann nicht ſein!

Welf.

Auch jedem dient der Baier nicht! doch wird
Das ganze Volk dem König froh gehorchen.

Mehrere.

Dem König! Niemand als dem König Heinrich!

Kaiſer.

Der König lerne herrſchen erſt und ſiegen
An ſeines Vaters Seite. Raſch und jung,
Wie mögt' er Deutſchlands Frieden jetzt beſchützen?
Denn leider fürcht' ich, glimmt verborg'nes Feuer;
Ein leiſer Hauch weht ſchnell die Flammen auf.

Welf.

Seid unbeſorgt; das Reich iſt wohl verwahrt.
Der König ſteht in ſeines Lebens Blüthe,
Wo Heldenthaten freudigkühn entſprießen;

Und er soll seine Bahn allein nicht wandeln?
Die frische Kraft versuchen nicht und stärken?
Und stehn nicht mit Erfahrung wir zur Seite?

Kaiser.

Viel warmer Freunde zählt allhier mein Sohn!
Warum kommt er nicht selbst, wenn es ihn treibt
Sein Recht zu fordern? — O! die Bosheit schleicht
Mit Schlangenlist dem Unbedachten nach,
Und will mit gift'gem Hauch die reine Seele
Verpesten. Aber wehe dem Verruchten
Der Sohn und Vater zu entzweien sinnt!

Welf.

Mit Gunst Herr Kaiser, spart uns den Verdacht.
Wir kämpfen nur für unsres König's Recht.
Und sollte dies ihm abgesprochen werden,
So kommt die Wahl allein uns Fürsten zu;
Denn haben wir das heil'ge Recht den Kaiser
Frei zu erwählen, ist auch uns das Recht
Ihn der an Kaiser's Statt gebeut zu kören.

Otto.

Die Wahlfreiheit will man dem Deutschen rauben?
Mit meinem Blute werd' ich sie besiegeln.

Einige.

Frei ist die deutsche Wahl!

Andere.

Wir sterben für die Freiheit!

Bischof v. Worms.

Und einem Bischof sollen wir gehorchen
Der ketzerisch euch zugethan? — Der Pabst
Hat ihn verworfen, weil er einst mit Ring
Und Stab belehnt, des heilgen Stuhles Recht
Verhöhnend.

Biſchof v. Münſter.

Nein! dem Erzbiſchof von Mainz
Dem erſten Geiſtlichen des Reichs, gebührt
Dies hohe Ehrenamt.

Lothringen.

Kein päbſtlicher
Legat darf über Deutſchlands Völker herrſchen,
Soll dieſes Reich in freier Kraft beſtehn.

Biſchof v. Worms.

So iſt der nächſte dann Hanno von Cöln.

Hanno.

Verwegne! hat euch Gott verſtoßen,
Daß hier nur euer Trachten ſteht?
Schaut! Himmelspforten aufgeſchloſſen!
Hinauf des Kreuzesfahne weht!
Zum Kampfe ruft des Heilands Stimme;
Doch ihr vernehmet nicht ſein Wort.
Die Hölle reißt im wilden Grimme
Der Zwietracht euch zum Abgrund fort.
Gott waffne mich mit Himmelsſtärke,
Daß ich zerſtöre Teufelswerke!
Das Todesſchwerdt der Saracenen
Umblitzet noch des Heilands Grab.
O! der gefangnen Pilger Thränen
Sie fallen glühend einſt herab.
Aus tiefem Kerker tönt ein Klagen,
Es ſchreit zu euch: zum Kampf hinaus!
Was ſchlummert ihr? Wollt ihr nicht wagen
Für Seelenheil den blut'gen Strauß?
Wär' ich ein Jüngling, nähm' ich's Schwerdt,
Vergöß' in frommen Kampf mein Blut.
Erliegt dem Alter faſt mein Muth,

Doch hier kann ich nicht ruhig weilen.
Ja mit dem heil'gen Kreuz bewehrt,
Will ich voran den Schaaren eilen.
Auf! wer ein frommer, kühner Held,
Der treu ſich zu dem Kreuzzug ſtellt.
Um Erdentand ſoll er den Streit jetzt meiden,
Erringen ſich durch Sieg des Himmels Freuden!

Kaiſer.

O hört! hört dieſes heil'gen Mannes Wort!
Von Gott und meinem Volk iſt mir die Macht
Zu herrſchen anvertraut. Ich ſoll vor Gott
Einſt alle meine Thaten ſtreng vertreten;
Drum muß ich frei zu ſchalten Willen haben.
Es bleibt, wie ich geſagt. Ihr Fürſten ſorgt
Für euer Seelenheil. Laßt ab vom Weltſinn!
Ihr Welf führt mir der Baiern wakre Schaar!
Ihr Otto von Nordheim befehlt den Sachſen;
Das Volk am Rhein gehorcht dem Lothringer;
Und als der Franken und der Schwaben Haupt,
Bezeugt der König ſich der Krone werth.
Nun Erzbiſchof von Mainz, Legat des Pabſtes,
Gebt mir und dieſen Rittern hier das Kreuz!

Mainz.

Zuvor Ausſöhnung mit dem heil'gen Vater,
Und Löſung eures Bannes — dann das Kreuz.

Kaiſer.

So ſei das Kreuz ein Zeichen der Verſöhnung!

Mainz.

Laßt ab mit Frevelhand der Kirche Macht
Hinfür zu ſchmälern, und ihr ſeid verſöhnt.

Lothringen.

Was fordert ihr noch ferner von dem Kaiſer?

Das Geiſtliche ließ er dem röm'ſchen Stuhl;
Dem Reich gebührt die weltliche Gewalt.
Und iſt der Biſchof von dem Pabſt geweiht,
Muß er durch Ring und Stab mit ſeinen Landen
Von Reich und Kaiſer dann belehnet werden.

Mainz.

Der Biſchof, deſſen frommer Wandel herrlich
Ein Bild des Himmellebens wiederſpiegelt;
Und deſſen Hand, das Heiligſte berührt
Mit ihr des Kreuzes gnadenreiches Zeichen
Auf tauſend Völker ſegnend niederwinkt
Der nur ſich beugt vor ſeinem Welterlöſer,
Der Biſchof ſoll vor ird'ſche Macht hinknien
Und Erdenſöhnen ſich zum Diener ſchwören?

Lothringen.

Viel beſſer wär's, der fromme Biſchof hätte
Sein Reich im Himmel nur; doch will er hier
Auf Erden ſchalten, muß er irdiſchen
Gebrauch verehren, muß auch er das Lehn
Von Reich und Kaiſer tragen, wie wir andren.

Mainz.

Hört! Hört! ihr deutſchen Fürſten dieſen Frevel!
Der Hölle Geiſt aus ſeinem Munde läſtert;
Soll aus des Kriegers blutbefleckter Hand
Der reine Prieſter ſeinen Ring empfahn,
Dies heil'ge Zeichen himmliſcher Verwandtſchaft?
Wie? räuberiſche Fauſt den Stab ihm reicht
Womit er weidet Chriſti fromme Heerde?
Was ſchweigſt du Heinrich mit verſtocktem Sinn?
Des Himmels ſchwere Wetterwolken ſtehn
Schon über deinem Haupt! Blick' auf und ſiehe
Bevor dich Gottes Blitz darniederwirft.

Der heil'ge Vater beut die Hand. In Demuth
Ergreife ſie! — Verſöhne dich dem Himmel!
Doch kümmert deiner Seele Heil dich nicht,
O! rette mindeſtens dies arme Volk;
Nicht zieh' es ruchlos fort in deinen Fluch!
Ich höre ſchon der Hölle Hohngelächter
Weh! über dieſes Reiches tiefen Fall!

Otto.

Hört auf des Prieſters grauenvollen Spruch!
Mir altem Krieger bebt das kühne Herz
Vor der Gefahr der Seele. Gebt dem Pabſt
Das Recht allein den Biſchof einzuſetzen;
Und rettet euch und dieſes Reich vom Teufel.

Hanno.

Mein gnäd'ger Kaiſer! Nur noch einmal hört
Des greiſen Lehrers treugemeinten Rath.
Ich bin getrennt von allem Irdiſchen
Dem Grabe nah; mein Blick ſieht nur gen Himmel.
Doch feſſelt noch ein Band mich an dies Leben,
Seid ihr's, den ich als zartes Kind gepflegt,
Auf meinem Arm getragen, der von mir
Mit ernſter Lehr' in's Leben eingeführt.
O! hättet immer ihr gefolgt dem Rath,
Es wären weniger der blut'gen Tage!
Hört diesmal nur auf meine treue Stimme.
Laßt mich das Hochgefühl hinüber nehmen
In jenes Leben, daß ich Euch mein Kaiſer
Gottſeelig, frommen Sinn's erzogen hab'.
O! ſetzt das ew'ge Heil, den hochgelobten
Kreuzzug, ob ſolchen Streits nicht aus den Augen.
Was iſt die ganze eitle Macht der Erde,
Wenn uns des Himmels ſchön're Kronen winken?

Doch weh'! verharrt ihr länger irren Sinn's!
Von neuem ſchrecklich werdet ihr entzünden
Des mörderiſchen Bruderkrieges Glut!

Kaiſer.

Ein frommer Biſchof ſpricht, das hör ich wohl.

Hohenſtaufen.

Gebt nach, o theurer Kaiſer! Schirmt dies Reich
Vor neuer grauſer Zwietracht.

Kaiſer.

Wie? auch ihr
Mein Hohenſtaufen? — Seid auch ihr verblendet?
Der Erzbiſchof erfüllt die Seelen euch
Mit Höllenfurcht. Gewahren ſollt ihr nicht
Den drohend nahen Sturz der deutſchen Freiheit.
Das Recht den Kaiſer euch allein zu krönen,
Hat ſchon das ſtolze Rom ſich angemaßt.
Auch herrſchen will es unumſchränkt im Reich;
Drum reißt es Deutſchlands Prieſterſchaft vom Kaiſer;
Vom Pabſt nur ſoll der Biſchof Lehen tragen.
Mein Leben iſt ein langer Kampf für Freiheit;
Was mir von meinen Vätern überkam
Will ich auch meinen Kindern hinterlaſſen;
Um keine Handbreit weichet meine Macht!
Nicht wie der Jugendſinn mich einſt bethörte,
Durch Schmach und Hohn mir meine Krone feſt
Zu halten; Blut und Leben ſetz' ich dran.
Und ſoll ich deutſche Freiheit nicht erretten;
O! dann willkommen Tod im freud'gen Kampf,
Weil mir das Leben Edles nicht mehr beut.
Wer Deutſchlands Recht, wer ſeinen Kaiſer liebt,
Der folge mir gen Rom! Mich zwingt der Pabſt
Dort endlich Recht und Frieden mir zu fordern.

Adelbert v. Bremen.

Zerreißt die Ketten meine frommen Brüder,
Womit das ſtolze Rom euch feſt geſchmiedet.
Iſt denn der kühne Römer mehr als wir?
Und er ſtellt hoch ſich über das Concil?
Uns wagt er eigenmächtig zu gebieten?
Er will vom Kaiſer und vom Reich' uns trennen,
Wie er uns abgetrennt vom Menſchenleben,
Damit wir will'ger ſeiner Macht gehorchen.
Im Himmel iſt der Ehebund geſchloſſen;
Und doch der Pabſt zerreißt ihr heilig Band?
Fremd ſoll uns ſein der Gattin treue Liebe;
Ach! keine theure Hand ſchließt einſt die Augen
Dem Lebensmüden zu! Laßt uns vereint
Im heiligen Concil das ew'ge Recht
Frei gegen Rom erkämpfen! Laßt uns ſchnell
Des Reiches fromme Geiſtlichkeit verſammlen.
Nein! Deutſchland ſoll nie Roma's Feſſeln tragen!
Und löſt der Pabſt den Bann nicht, nun ſo ſpreche
Zum Heil der Chriſtenheit für dieſen Kreuzzug,
Der Biſchöfe Concil, den Kaiſer los!

Mainz.

Halt ein, mit höllenfrecher Läſterung!
Verhöhnt iſt euer Flehn, o deutſche Fürſten;
Verhöhnt des heil'gen Vaters ernſte Mahnung!
Es reißt die Nachſicht alle Schranken nieder.

(Tritt zum Altar.)

Fluch! Fluch! und Bann dem deutſchen Kaiſer Heinrich!
Der Krone wie des Reichs iſt er verluſtig! —

(Der Kaiſer ſteht auf; viele Geiſtliche dringen zum Altar.)

Mainz.

Weh! dreifach Wehe über ihn! — —

(Geiſtliche reißen die Kerzen vom Altar, ſtürzen ſie um, auslöſchend.)

Geiſtliche.

Wehe! Wehe! Wehe!

Lothringen. (zu Mainz mit dem Schwerdte.)

Für deine Kühnheit büße mit dem Leben.

Biſchof v. Hildesheim.

Es wird das Heiligthum entweiht!

Biſchöfe.

Mord! Mord!

Welf. (mit dem Schwerdte.)

Zurück! ſonſt trifft dich dieſes Schwerdt!

Lothringen.

Verräther,

Nach deinem falſchen Blut gelüſtet mich!

(Beide fechten, Otto v. Nordheim und Hohenſtaufen werfen ſich dazwiſchen.)

Kaiſer.

Halt Lothringen! Entweiht nicht den Altar!

Mainz.

Von Welt, und Gott verlaſſen und verſtoßen
Sollſt du in Wüſteneien hülflos irren.
Niemand ſoll des Gebannten ſich erbarmen:
Ja! deine Kinder ſollen vor dir fliehn!

Kaiſer.

Schweig Raſender! (geht eilig vor.) Vom Hochaltar mit ihm.
Daß er den heil'gen Ort nicht mehr entweihe!

(Hohenſtaufen dringt auf Mainz ein, und reißt ihn vom Alter weg.)

Geiſtliche.

Helft! Helft dem Erzbiſchof!

Otto.

Zurück vom Altar!

Mainz.

Laß ab du Frevler von des Herrn Gewichtem!
O ſchleudert Blitze her, ihr Heiligen!

O ſchmettert dieſe Höllenbrut zu Boden!
Iſt denn kein Schwerdt, die Kirche zu beſchirmen?

Wiprecht v. Graitz.

Wer wagt's ſich an dem Kaiſer zu vergreifen?
(zieht das Schwerdt, und ſtellt ſich an des Kaiſers Seite.)

Lothringen. (zu Mainz.)

Ha willſt du trotzen deinem Herrn?

Hohenſtaufen.

Tod dir Verräther!

Mehrere.

O Tod ihm! Tod!

Mainz. (in heftigem Gedränge.)

Du Heinrich zittre vor Sanct Peters Macht!
Sein Bann greift um ſich wie die Feuersbrunſt.
Ja! ſchon erfüllet ſich der Fluch! Dein Sohn
Der König Heinrich zieht mit Heereskraft
An dir den Bann des Pabſtes zu vollſtrecken.

Kaiſer.

Hinweg du Läſterer!

Hohenſtaufen.

O laß ihn nicht
Entfliehn! Er büße dir mit ſeinem Leben.

Mainz.

Fluch! Fluch! Euch feilen Ketzerknechten!
(der Kaiſer ſucht die Wuth der Seinen zu ſtillen.)

Welf.

Erzbiſchof folgt mir aus dem wilden Haufen,
Ich und die Freunde leiten euch hindurch.

Mainz.

Wie? ſoll ich vor den Ketzern fliehn? Wer darf
Sanct Peters heiligen Legat verletzen?

Welf.

O zögert nicht! Der Sturm des Aufruhrs wächst
Mit jedem Augenblick. Fort! Fort! weil noch
Der Weg uns offen steht. (reißt ihn hinaus; viele Geistliche fliehen mit. Adelbert und andere bleiben.)

Adelbert. (zu Lothringen.)

Laßt ihn nicht fort!
Er stürzt das ganze Reich in Krieg und Jammer.

Lothringen.

Das Thor versperrt! Doch eh' er flieht, so stoßt
Ihn nieder!

Kaiser.

Fort! nur fort mit ihm! — Kein Blut!
(Nach einigem Schweigen.)
Auf deutsche Treue, hab' ich stets gebaut,
Und misse nicht so innig-festen Glauben.
Mein Sinn ist grad', und ich bin nicht gewohnt
Mit schönen Worten gutes Recht zu führen.
Drum wer mich glaubt im Bann, verlaß mich frei;
Und fechte mit dem Pabst und meinem Sohn,
Jetzt gegen seinen Kaiser und den Vater. —
Doch bin ich allzu tief in Sünden schon,
Ist frommer Wandel und Gebet umsonst,
O! bin ich unwerth dieser Krone Karls,
So reiße sie der Himmel mir vom Haupt.

Wiprecht.

Wer Recht, wer Unrecht, soll ich nicht erwägen;
Ihr seid mein Kaiser, drum bin ich der Eure
Bis in den Tod mit Gut und Blut.

Lothringen.

Mein Spruch
Ist Treu' und Tapferkeit! drauf will ich sterben.

Hohen-

Hohenſtaufen.

Ich ſtreite für den Kaiſer, für die Freiheit!

Alle.

Wir ſtreiten für den Kaiſer, für die Freiheit!

Kaiſer.

Mit frohem Muthe blick' ich in das Leben,
Denn mit mir iſt mein Recht, mit mir mein Volk.
Was auch Roms liſt'ge Diener ſinnen mögen
In blut'ges Weh dies alte Reich zu ſtürzen;
Ich bin getroſt, vertrauend auf mein Volk.

Hohenſtaufen. (zu dem ſich Ritter Vogelweide gewendet.)

Mein Kaiſer! eben hält ein Rittersmann
Am Thor, und fordert ungeſtüm Gehör.

Kaiſer.

Führt ihn herein, daß er die Botſchaft bringe.

Ritter. (kommt.)

Mich ſchickt in Eil' Graf Mainhard von Tirol,
An ſeinen gnäd'gen Kaiſer zu verkünden
Wie alles Unruh dräut im Baiernland'.
Indeß der Herzog Welf zum Reichstag zog,
Erging im Land' ein heimlich Aufgebot:
Daß alle Ritter ſich zum Kriege rüſten.
Die Eil und große Heimlichkeit verdünkt
Dem Grafen ſchlecht.

Kaiſer.

O du argliſt'ger Welf!
Iſt's euch bekannt, warum ſo ſchnell man rüſtet?

Ritter.

Kaum glaublich geht ein dunkles Märchen um.

Kaiſer.

Und nun? Ihr ſchweigt? Sagt das Unglaubliche!

Ritter.

Man will den König dort geſehen haben.
Es geht die Kund': er ſei zu Welf entflohn.

Kaiſer. (für ſich.)

So wär' es möglich, was der Pfaff gedroht?
Der letzte theure Sohn wär' auch mein Feind?
Doch nannt's der Ritter ſelber eine Mähr.

Zweiter Ritter. (ſtürzt herein, zum Kaiſer.)

Dem erſten Boten eiligſt nachgeſandt,
Läßt Euch Graf Mainhard treuen Gruß entbieten
In Tod und Leben. Er beſchwört euch, ſtraks
Mit voller Heeresmacht heranzuziehn.
Denn große Schaaren ſind im Baierlande
Verſammelt, und der König iſt ihr Haupt.
Der heil'ge Vater hat ihn auserkoren
Im deutſchen Reich den blut'gen Kampf zu ſtreiten.

Kaiſer.

O Heinrich! Iſt es doch ſo weit gekommen? —
Nun dann — wir ziehn in hochgerechten Streit;
Ihr ſollt des Vaters heil'ges Recht vertheid'gen! —
Gewiß! Noch hat der Wahnſinn nicht den Jüngling
So ganz umſtrickt, daß er ein treues Wort
Nicht höre. Jugendglut und kühner Ehrgeiz
Verriethen ihn; ſein Herz führt ihn zurück!
Auf! meine Treuen! Rettet mir den Sohn,
Und euch den König.

---

Ende des Actes.

# Act III.

## Erſte Scene.

(Lager. Freier Platz vor König Heinrichs Zelt.)

Mehrere Ritter.

Erſter.

Ich bin des langen Wanderns endlich müde;
Nur ſchlechte Koſt, und keine Ritterthat.

Zweiter.

Wir treiben auch ein gar verächtlich Werk,
So Krieg zu führen zwiſchen Sohn und Vater!

Dritter.

Der Pabſt hat mit dem Fluch das Band gelöſt;
Fromm kämpfet jeder mit dem Kirchenräuber.

Vierter.

Mir gilt das gleich; ich will nur blut'gen Ruhm.
Doch was gewinn' ich hier für Siegesdank?
Bei Regensburg ſtand ſchon der Feind genüber.
Nah ſchien die Schlacht; ich harrte jeden Morgen
Der jauchzenden Trompete. Doch der König
Braucht Schmeichelwort ſtatt eines Schwerdtes Kraft;
Verlockt die Fürſten von des Kaiſers Heer,

Daß der verrath'ne Greis nach Böhmen flieht.
Geziemt die That dem deutſchen Rittersmann?

Dritter.

Zum Siege weiht der Bann ein jedlich Mittel.

Erſter.

Hört doch einmal den frommen Prieſterknecht.

Dritter.

Was mir gebeut die Kirche, halt' ich ſtreng.

Zweiter.

Drum laß ein ehrlich Schwerdt, und werde Mönch.

Erſter.

Vom Feindeslager ſchallen Lieder froh
Herüber; ſelbſt der Kaiſer liebt die Sänger.
Sie üben's Lanzenſpiel bei prächt'gen Feſten;
Und Wein, Geſang und Spiel entfeſſeln freundlich
Die Sorgen ihrer Bruſt.

Zweiter.

Doch hier wie traurig!

Vierter.

Auf allen Wegen klotzt mich an ein Mönch
Mit tiefen ſtirren Augen.

Zweiter.

Hier im Kloſter,
Ich halt's nicht aus.

Erſter.

Was zaudert nur der König?
Wir ſtehn, gleich ſtark des Kaiſers neuem Heer',
Am Mainſtrom jetzt. Nicht ſo wie wir gehofft
Iſt machtlos nach der ſchnellen Flucht der Kaiſer;
Viel Freunde ſtrömen ſeinen Fahnen zu.
Noch wär' es Zeit, friſch iſt der Krieger Muth,
Mit kleiner Schaar bekämpft ſich noch der Feind.

Vierter.

Das iſt nun Pfaffenart den Krieg zu führen;
Fein ſorgſam, heimlich, nichts gewagt mit Waffen,
Mit glatten Worten ſich den Sieg erſchlichen.

Zweiter.

Es kämpft ſich leicht mit gutem freien Herzen,
Man fragt nicht nach der Zahl, nur wo der Feind;
Und ſtürzt ſich muthig, ſiegend in die Schlacht.

Erſter.

Der Welf trägt alle Schuld; was traut man ihm?
Der iſt nicht deutſch, nicht ehrlich treu; der war
Zu lang' in Welſchland, hält es mit den Pfaffen.

Vierter.

Laßt Ritter mir in Ehren Herzog Welf.
Im wackren Kampf, wer rühmt ſich gleicher Thaten?

Zweiter.

Der edle Mann iſt groß in Krieg und Frieden.

Erſter.

Und welcher Heldenthat rühmt er ſich jetzt?
Zum Maine ziehn wir raubend von der Donau.
O pfui! der ehrvergeſſnen Ritterſchaft.

Zweiter.

Dem König folgt' ich übertäubt von Pfaffen;
Doch hier iſt weder Ruhm, noch gut die Sache;
Drum beſſer iſt's zu gehn! Lebt wohl ihr Ritter.
(ab.)

Vierter.

Wir thäten wahrlich gut zu folgen! — Kommt!

Dritter.

Nein Ritter bleibt der frommen Sache treu!
Das Läſtermaul wird Gottes Fluch ſchon treffen!

Erſter.

Der König naht.

Dritter.

Kommt mit zur Lagerſchenke,
In Wein die böſen Grillen zu erſäufen.

(alle ab.)

---

## Zweite Scene.

König Heinrich. Erzbiſchof von Mainz. Welf.

König.

Mit Tages Anbruch geht es in die Schlacht!
Ich trage länger nicht dies öde Leben.

Welf.

Mein König übereilet nichts. O! wartet;
Bald kommt der günſtig ſichre Augenblick.

König.

Ja warten! immer warten hör' ich ſtets —
Und mag ich drüber auch zu Grunde gehn.
Mich ängſtiget die thatenloſe Stille.
Der Frieden iſt entflohn aus meiner Bruſt,
Ich find' ihn nur im Schlachtgetümmel wieder.

Welf.

Es ſteht der Feind im wohl verſchanzten Lager;
Der Kampf wird allzuſcharf, wird zweifelhaft.

König.

Wohlan! je blutiger die Schlacht, je beſſer!
Mein erſtes Werk, ſei eines Königs werth.
Doch unbeſonnen werde nichts beſchloſſen!

Ich weiche gern dem vielerfahrnen Mann;
Drum Welf befehligt ihr das Heer; doch mich
Stellt dahin wo der Kampf am wild'ſten tobt.
Nur Thaten können eine Krone ſchenken;
Erkämpfen will ich ſie mit blut'gem Schwerdt.

Mainz.

Der hohe königliche Wille ſchon
Iſt einer Krone werth. Welch edlem Herzen
Vertraut der Pabſt der heil'gen Kirche Schutz!
Bald naht die Zeit der großen Waffenthat;
Für jetzt nur bändiget die raſche Glut.
Sonſt könnte leicht die übereilte Stunde
Vernichten, was wir lange mühevoll
Erſonnen, ſchwer errungen.

König.

Leiſen Ganges
Schleicht weiter nur allzubeſorgte Klugheit.
Die Ehre reicht dem Könige das Schwerdt,
Den vielverwirrten Knoten ſchnell zu löſen.

Mainz.

Doch weh dem König, der nicht Klugheit hört.

König.

Der Ehre hätt' ich früher folgen ſollen.

Welf.

Den König ſchmückt die hohe Weisheit mehr
Denn eines ſchlichten Ritters blut'ger Ruhm.

König.

Euch wird dies leicht zu ſagen, da ihr Welf
In ſonnenhellem Glanz von Thaten prangt.
Mich aber, dem die Seele brennt nach Ruhm,
Der noch ein Jüngling, und ſchon König, nichts
Gethan, was einem Rittersmanne ziert,

Mich reißt es fort, mein Haupt mit Sieg zu krönen;
Mir gnügt es nicht vor einem Heer zu stehn
Um thatenlos, in Räuberflucht zu streifen.
Denn sagt, was kämpften wir seit dieses Heer
Beisammen?

Mainz.

Denkt der Zeit bei Regensburg!

Welf.

Wir hatten wenig Krieger erst zur Stelle,
Und wagten doch dem mächt'gen Feind zu trotzen.

König.

O hätt' ich damals kühn die Schlacht gewagt,
Mit meinem Leben auch den Sieg erkauft;
So wär' ich ruhmbekränzten Tod gestorben,
Und dürfte nun nicht vor mir selbst erröthen.

Mainz.

Nicht braucht es Ströme Bluts zum Siege;
Der schönste Kranz ist glücklicher Erfolg.
Die Fürsten flohen schaudernd vom Gebannten,
Und gaben hin des Kaisers böse Sache.
So siegte leicht des Pabstes heilig Recht!

König.

Auf daß der Feind weit mächtiger ersteh',
Und jetzt uns zögernde mit eins erdrücke?
Den frischen Jugendmuth ziert leichter Sieg;
Froh wagt sich an dem Lorbeerkranz das Leben.
Und raubt der Sieg der besten Streiter viele
Für hundert in dem Kampf gefallen, wachsen
Auf Siegesfeldern tausende hervor.

Mainz.

Euch faßt ein Wogensturz, die Jugendlust;
Ihr achtet nicht des Alters weise Leitung.

Entkräftet nicht des heil'gen Vaters Glauben
An eure kindlich-fromme Folgſamkeit;
Hört ſeine Stimme, die durch mich erſchallt!
Wir kennen, glaubt's, den Gang der Dinge beſſer.
Uns folget! uns! wir werden klüglich walten.

König.

Nur darum riß ich mich vom Vater los,
Daß ich die Freiheit an Vaſſallen opfre?

---

## Dritte Scene.

Vorige, ein Ritter.

Ritter.

So eben zieht vom nahen Feindeslager
Ein Reutertrupp daher. Ein weißes Banner
Weht an der Spitze. Wir erkannten bald
Inmitten eine hohe edle Frau.
Die Herzoginn von Schwaben iſt's. Sie kommt.

König.

Was ſagtet ihr? die Herzoginn von Schwaben?
Ha! ſoll ich meine Schweſter jetzt erblicken?

Welf.

Verweilet nicht mein König! Schnell nach Mainz!
Es frommt euch nicht, daß ihr ein zartes Weib
In Thränen ſeht, und hart erſcheinen müßt.

Mainz.

Wohl könnt ihr vorwärts ſchreiten, nimmer rückwärts,
Drum laßt nicht euer männlich ſtark Gefühl
Auf ſolcher Probe ſtehn.

König.

Wie? ſoll ich fliehn
Die theure Schweſter?

Mainz.

Fort, bevor ſie euch
Erblicket. Oder wollt ihr rauh und kalt
Begegnen ihren ſanften Bitten, Thränen?

Welf.

Sie hat euch ſchon erblickt! ſie ſteigt vom Zelter. —
Da iſt ſie. — Nun ſo zeigt, daß ihr ein Mann ſeid!

---

## Vierte Scene.

Vorige. Agnes von Hohenſtaufen begleitet von Rudolpf von der Vogelweide, und Raimar.

(Die Ritter bleiben im Hintergrunde, Agnes geht einige Schritte vor, bleibt betrachtend ſtehn; der König ſieht ſtarr zu Boden.)

Agnes.

Mein Bruder —

König.

(ſtürzt in ihre Arme.) Agnes! (Pauſe)

Agnes.

Drück' ich an mein Herz
Den theuren Bruder? täuſcht mich nicht mein Auge?
Iſt dies der kühne Jüngling, der voll Stolz
Und edler Glut für ſeine Freiheit ſprach?
Auf deſſen ſchönen Zorn der hohe Vater
Mit Freude ſah, in ihm ſich wiederkannte?
Der friſche Glanz iſt von den Wangen hin;
Das Auge ſenkt ſich finſter zu der Erde,

Das ſonſt ſo kühn, ſo freudig ſah zum Himmel.
Du wendeſt dich? — Da ſchweigſt? Haſt du
Denn keinen Freudeblick für deine Schweſter? —

König.

O Gott! — Laß mich!

Agnes.

Ich jetzt dich laſſen, Bruder;
Von dir mein Herz losreißen, da der Gram
Zerſtörend deine Bruſt durchwühlt? Iſt denn
Kein holdes Band, das aus der ſchönen Zeit
Der Kindheit freundlich noch herüberreicht,
Daß ich an jenem Bande dich Geliebter
Dem Netze falſcher Freunde ſchnell entreiße?
Wir liebten uns mit gleicher Innigkeit;
Nur in des andern Luſt, ward jeder froh.
Da wandeſt du ſo mühſam mir den Kranz;
Und ich ein treuer Knappe trug dir Schild
Und Lanze bei dem kindiſchen Turnier.
Und mit mir ſelbſt erblühte zart die Liebe
Zu dir. — Als ich ein glücklich junges Weib
Hinauszog in die Welt, ward es nicht ſchwer
Von allem, was die Jugend mir verſchönte,
Hinwegzuſcheiden; nur die Trennungsſtunde,
Die hart mich riß aus Vater-, Bruder-Armen,
Ließ meine Thränen unaufhaltſam rinnen.
Ach! einſam hab' ich oft euch nachgeweint!
Und dich — dich ſoll ich jetzo ewig miſſen?
Als meines Vaters Feind, nie wiederſehn?
O ich erläge dieſem Schmerz!

König.

Beſtürme

Nicht dieſe Bruſt. Wie ſcharfe glüh'nde Pfeile
Zerreißt ſie deine Rede.

Agnes.

Gieb du, Heil'ge,
Den milden Balſam ſüßer Himmelsworte,
Daß ich in ſein verwundet Herz ihn träufe.
Doch erſt des Truges Band von deinen Augen;
Erkenne dich, vor der Gefahr erbebe!
Du flohſt aus deines Vaters ſichrem Arm,
Der in das Leben dich ſorgſam getragen,
Und deine raſche Jugend klug gelenkt;
Du flohſt, um dich den Feinden Preis zu geben?
O! glaube mir, der treuſte Freund iſt uns,
Den die Natur uns gab im eignen Blute;
Die andern alle ſpielen um dein Glück,
Und bringen fühllos dich zum Opfer dar. —
Haſt du noch keinen Blick für mich gefunden?
Bin ich hier nicht in meines Bruders Armen?
Doch nein! dies iſt ja unſres Feindes Lager!
Ich ſeh' umher, und alles ſtarrt mich wild
Und feindlich an.

Welf. (zu Mainz.)

Seht ihr den heft'gen Kampf
In ſeiner Seel'? Er iſt für uns verloren!

Mainz. (leiſe zu Welf.)

Es fordert ſeine Jugend all ihr Recht,
Er ſtürmt durch jede Leidenſchaft hinfort.
Was auch geſchieht, ich kenne ſein Gemüth;
Ich halt ihn feſt.

Agnes.

Muß ich des Kaiſers Tochter,
Ich deine Schweſter, flehn um freundlich Wort?

König.

Was willſt du Agnes? Kann ich, darf ich anders?
Ich trug die Krone wie ein Knab' im Spiele;
Gegürtet war ich mit der Ahnen Schwerdt,
Und jeder Knappe rühmt ſich größrer Thaten.
War's ihm verhaßt, daß ich als Sieger glänzte?

Agnes.

In ſeines Sohnes Glanz, ſucht jeder Vater
Das hohe Glück des Lebens; doch erwägt
Er alles, daß auch ſeine Freude daure;
Und dämpfet jetzt des Jünglings helle Funken,
Damit ſie einzeln nicht verſprühn, um ſpäter
Vereint in hehrer Flamme ſchön zu lodern.

König.

Es iſt einmal begonnen; läge ſelbſt
Zu Füßen mir ein Abgrund, nimmer könnt'
Ich daſtehn, flehend, ſchmachvoll bis der Kaiſer
Mich eines Gnadenblick's gewürdigt?

Agnes.

Kennſt du die Liebe nur ſo wenig?

König.

Alles
Hab' ich der Ehr' und Freiheit hingeopfert,
Und ſoll ich jetzt auf halbem Pfade wanken?

Agnes.

Laß fremde Argliſt dich nicht ferner gängeln;
O deinem Herzen trau, das irret nicht.
Du wollteſt Ruhm durch Thaten dir gewinnen;
Doch wenig haſt du Rühmliches gethan.
Das rühm' ich nicht dem Vater ſeine Treuen
Schlau wegzulocken, ohne Waffenthat;

Daß der erhabne Greis vom Sohn verrathen,
Wie ein gemeiner Flüchtling irren muß
Durch Nacht und Winterfroſt zum Böhmen Herzog.

König.

Das iſt der Fluch des Bannes, der ihn drückt.

Agnes.

Nein! gnädig waltet über ihm der Himmel;
Und ließ den Wechſel ſeines Glückes ihn
Mit hohem Muth, mit edler Kraft ertragen.
Mein Bruder, nein, der Gott verſtoßene
Empfängt nicht Troſt, nicht Hoffnung im Gebet,
Wie Kaiſer Heinrich in ſo bittrer Noth!
Auch trifft der Fluch des Himmels die Gefährten
Des Fluchbeladenen; doch hab' ich Müh'
Und Sorge froh getheilt mit unſrem Vater.
Mit edler Freundſchaft nahm uns auf der Böhme;
Den alten Freund, den treuen Unterthan
Fand dort der Kaiſer wieder. An die Pflicht
Gemahnt, erſchienen die Verblendeten.
Die feſte Treu' erwacht in jeder Bruſt,
Und mächtig ſteht der Kaiſer vor dem Heer.
Gewonnen hat es Alles, Alles wieder;
Nur Freude fehlt, weil ihm noch fehlt der Sohn.
Und wollteſt Du des Vaters graues Haupt
Mit Schmach und Kummer in die Grube ſtürzen?
Soll jenes Herz, das dein mit hohem Ernſt,
Weil es das Herrliche in dir erkannte,
Doch auch mit inn'ger Vaterliebe pflegte,
Soll jenes Herz von dir gebrochen werden?
Sieh! beide Arme ſtreckt er nach dir aus;
O Heinrich! kannſt du widerſtehn der Liebe?

König.

Fort Schweſter! Fort zum Vater!

(Beide eilig ab.)

---

## Fünfte Scene.

Erzbiſchof von Mainz. Herzog Welf.

Welf.

Ihr laßt ihn gehn? den Leichtbeweglichen
Aus euren Händen? Jene hohe Kraft
Des heil'gen Anſehns, hättet ihr Erzbiſchof
Sie jetzt gebraucht, den Flüchtling feſt zu bannen!

Mainz.

Nicht jetzt! Gelegen ſcheint es, daß er geht
Und ſich verſöhnt — zum Schein.

Welf.

Betrügt euch nicht!
Wenn ſie ihn erſt in ihren Feſſeln haben,
Iſt er für uns verloren.

Mainz.

Traut Erfahrung.
Wer einmal wie der König ſo weit ging,
O, der kann nimmer, nimmer wieder rückwärts!
Der Argwohn wird nicht aus der Bruſt gebannt,
Er ſchläft nur leiſen unruhvollen Schlaf,
Und fährt erſchrocken auf, beim erſten Ruf.
Indeſſen eilt dem König nach; ihn laßt
Nicht aus den Augen; nutzt die rechte Zeit!
Ja! täuſcht mich alles nicht, ſo ſtellt ſich ſelbſt

Der Kaiſer, durch die Schwäche für den Sohn
Das Netz, worin wir leicht ihn fangen. Eilt.

(Welf ab.)

Mainz. (allein.)

Mit hoher Weisheit trennteſt Du Gregor
Den Geiſtlichen von allen irdſchen Banden,
Die ſonſt ihn feſſelten an Weib und Kind.
Der Kirche ſoll er einzig angehören,
Daß er, dem Schickſal gleich die Welt beherrſche.
Entgegen ſteht der Kaiſer groß und kräftig,
Dem Pabſte dräuend, kaum des Bannes achtend;
Doch herrlich muß der Pabſt den Sieg erringen,
Denn unverrückt kämpft er mit heil'ger Schaar
Nach hehrem Ziel; den Kaiſer blendet Liebe
Zum ird'ſchen Sohn. (ab.)

---

## Sechſte Scene.

Kaiſer Heinrichs Zelt.

Kaiſer. (allein.)

Ich ſoll ihn wiederſehn der mich verlaſſen,
Der mich verrathen! Werd' ich ihn ſehn,
Und mich im Zorne nicht von ihm abwenden?
Doch darf ich zürnen, daß mein glühend Blut
In ſeinen Adern brennt? Riß mich wie ihn
Der Ungeſtüm nicht einſt zu falſchen Freunden?
Ein unverſöhnter Geiſt, ſteht jene Zeit,
Und deutet furchtbar rächend auf den Sohn.
Wie, ſoll der Himmel endlich mir vergeben,

Will

Will ich dem eignen Sohn die Jugend nicht verzeihn.
Unedel war er nie, leichtſinnig, raſch;
Und ließ von Rom ſich blenden. Nein! er wußte
Nicht was ich litt, geduldet hätt' er nie
So große Schmach. Und wollt' ich ſtreng und hart ſein,
Es iſt der letzte Sohn von vielen Theuren! —
Wo mag er noch, ſo lange noch verweilen?
Nicht hab' ich Ruhe bis ihn geſehn,
Verzeihend ihn in Vaterarme ſchließe. —
Er kommt. O ſtill, ſtill ungeſtümes Herz!

---

## Siebente Scene.

Kaiſer. König, den Agnes führt. Welf.

(Der Kaiſer ſteht halbabgewendet; der König verweilt etwas, ſchweigend im Hintergrunde, geht dann ſchnell vor.)

König.

Mein Vater!

Kaiſer. (wendet ſich zu ihm.)

Heinrich!

König. (ihn umfaſſend.)

Konntet ihr vergeſſen — ?

Kaiſer.

So wenig kennſt du eines Vaters Liebe? —
Viel arge Täuſchung trübt des Menſchen Sinn,
Daß ſelbſt des Alters klarer Blick ſich irrt.
Wie ſoll der raſche Jüngling, üppig ſtrotzend
In reicher Kraft, den rechten Pfad erwählen?

Doch dieſe Kraft, die ungefüge dich
Ergreift wie Meereswogen, wird dereinſt,
Den hohen Glauben halt' ich feſt, mein Sohn,
Von reifem Geiſt gezügelt, ſchön vollenden
Was ich begonnen kaum in Müh und Leiden!

Agnes. (die bisher ſtill ſie betrachtend geſtanden.)

O Heil'ge! gieb mir Kraft, denn ich erlige
Der Seeligkeit des lang entbehrten Anblicks!

(Schlingt ihre Arme um beide.)

O! wie ich ſie in meinen Armen halte,
So träum' ich liebevoll die ganze Welt
Feſt zu umſchließen. Heller Sonnenſchein
Glänzt ſchöne Freude über Erd' und Himmel!
Nur einen ſeh' ich der die Seeligkeit
Nicht mit uns theilt, denn ſeines Kaiſers Zorn
Belaſtet ihn. Auch ihm ein Blick der Huld!

Kaiſer.

Fort jeder Groll aus meiner frohen Bruſt,
Denn an ihr ruhet ein verlorner Sohn!
Wie ich, ſoll jeder volle Freude haben.
Faßt meine Rechte Welf, als Gnadenzeichen;
Ein neues Leben blüh' uns allen auf!

Welf.

Reich wie das Himmelslicht iſt eure Huld!

Agnes.

Auch in der Freude laßt uns nicht vergeſſen,
Daß Völker noch ſich gegenüberſtehn
Als Feinde. Jeder theile unſer Glück!
Es ſchalle froh der Friedensruf durchs Lager.
Die Lanze ruh', es ruhe blut'ges Schwerdt;
Und fröhlich kehre jeder Rittersmann
Zur alten väterlichen Burg, wo ſein

Die fromme Gattin und die ſüßen Kinder
Mit Sehnſuchtsblick, in Freud' entgegen harren.

König.

Eilt, Welf, verkündet meinem Heere Frieden!

Kaiſer.

Nicht doch! Laß unſre Schaaren ſich vereinen,
Wenn Unruhſtifter jetzt Gehorſam weigern.

Welf.

(für ſich.) Wir ſind verloren, ſteht das Heer vereint.
(laut.) Durch Milde wird dem Kaiſer leichter Sieg;
O! wer vermag zu widerſtehn der Gnade?

Kaiſer.

Es hat zu Mainz der Erzbiſchof Legat
Die Fürſten römiſcher Parthei verſammlet.
Hat auch der König ſich verſöhnt dem Kaiſer,
Sie werden nimmer hin als Freunde ſcheiden!
Und leicht erwählen ſie ein ander Haupt.
Sie kümmert wahrlich nicht der König Heinrich;
Die ihm gelobte Treu', iſt eitler Schein,
Womit ſie Groll und Eigennutz verhüllen,
Um frech zu ſtreiten, gegen Kaiſersrecht.

König.

Ihr habt den Sohn durch Huld nun überwunden;
Sind euch nicht alle anvertraut als Kinder?

Welf.

Mein Kaiſer nehmt die Furcht von ihren Herzen
Und alle ſchlagen freudig nur für euch.
Die wenigen in Mainz vereinten Herrn,
Wie mögten ſie Beſorgniß euch erwecken?

Agnes.

O widerſtrebt nicht länger theurer Vater,

Folgt eurem Herzen, das die Milde liebt.
O führt zurück den langerſehnten Frieden!

Kaiſer.

Ihr übet mächtig die Gewalt der Bitte,
Jetzt, wo die Vaterfreude nichts verſagt!
So ſchweige was in meiner Seele warnt;
Gewährt ſei euer Wunſch! — Zieht hin in Frieden!
Wir andern eilen aber ſchnell gen Mainz
Und ſchlichten jeden Zwiſt mit Freundes Wort.

Welf.

Der treugeſinnten Aebte heil'ge Schaar
Verweilt im Fürſtenſchloß zu Bockelheim.
Den König wollten ſie nach Mainz geleiten.
Dies fromme Häuflein wird dem Friedenszug
Nicht minder Kraft, denn hohen Glanz verleihn;
Drum mein' ich wär' es beſſer, daß wir zögen
Nach Bockelheim.

König.

Ja wohl, zuerſt dorthin!
Auf daß ich ſelbſt die fromm geſinnten Männer
Mit meinem theuren Kaiſer ſchnell verſöhne.

Kaiſer.

Ich habe dich! Mit dir trotz' ich den Feinden!
Folgt mir, ich will den Frieden ſelbſt verkünden!
Und dann hinauf zum Schloß von Bockelheim.

(alle ab, außer Welf.)

Welf. (allein.)

Das überfliegt mein allerkühnſtes Hoffen!
Blind ſtürzet er ſich ſelbſt in unſer Netz.
Fort, ungeſäumt den Erzbiſchof gemahnt,
In Bockelheim die große That zu krönen. (ab.)

Ende des Actes.

# Act IV.

## Erſte Scene.

(Saal im Schloß zu Bockelheim.)

König Heinrich (kommt mit dem) Erzbiſchof von Mainz.

Mainz.

O redet! iſt es wahr, was Welf gemeldet?

König.

Der Zwiſt ward ausgeglichen mit dem Kaiſer.
Ja! endlich ſank die Nacht vor meinem Blick.
Ich Thor ſchlug meinem eignen Reiche Wunde!

Mainz.

Ihr gingt, und ließt die Schaaren Führerloos?

König.

Entlaſſen iſt das Volk dem Waffendienſt?

Mainz.

Entlaſſen? König! was habt ihr gethan. —
Durch eines Jünglings Wahnſinn iſt bedroht
Die heil'ge Kirche!

König.

Fried' iſt mit dem Kaiſer!
Und wie der Vater mir, will er euch allen,

Ein gnadenreicher Herr, in Huld verzeihn.
Die Kirche dann, wird er in Demuth ſühnen.

Mainz.

O daß ich allzu thöricht hier vertraut! —
Als euch die Herzoginn von Schwaben lockte
Mit ſüßem Schmeicheln, pries ich eure Kraft.
Ihr gabt den Bitten nach; ſchient doch gefaßt
Durch Mannesmuth das weiche Herz zu zügeln.
Nur ſolchen Abfall konnt' ich nimmer ahnden;
Sonſt wär' ich treu geblieben euch zur Seite,
Dem Schwachen, Wankenden ein kräft'ger Stab.

König.

Und habt ihr nie gefühlt mit warmen Herzen?

Mainz.

Es mag der Knecht gehorchen dem Gefühl,
Sich weichen Träumereien ſchmeichelnd fügen.
Doch auf dem Thron, ſoll hohe Klugheit ſtehn.
Erdrückt ſei jedes Sanftgefühl, daß man
In ſtillem Ernſt erwäge ſeine That.

König.

Ihr kanntet keine Schweſter, keinen Vater!

Mainz.

Die Pflicht ſtand mir noch höher als Geſchwiſter
Und Eltern. Wahr ſprach Kaiſer Heinrich einſt:
Ihr ſeied viel zu raſch, zu unerfahren,
Allein des Reiches Zügel feſtzuhalten.
Wer ſich nicht ſelbſt zu zähmen weiß, ſoll der
Stets-Kampf-bereite, ſtarke Völker lenken?
Als ich zuerſt euch ſah, war aufgeflammt
Des Jünglings lodernd Feuer, blendend, herrlich.
Ich glaubte ſchon des Mannes volle Kraft

Zu ſchau'n, und hielt für ewig heil'ge Glut
Die leichte Flamme ſchnell gereizter Sinne.

König.

Ich haſſe ſchlaue Klugheit kleiner Herzen,
Die ſich nicht über das Gemeine ſchwingt,
Mit ängſtlich regem Blick' am Boden irrend;
Wenn frei des kühnen Jünglings Auge ſchweift
Im goldnen Himmelsraum; ein glühend Herz
Die ſchönen Blüthen treibt wie Frühlingsſonne.
Weh mir! ergriff mich euer Winter, kalt,
Erſtarrend, nimmer kämpft' ich mich empor
Zu jenen Lorbeerhöhn der Jugendahndung.
O nimmer! Ja, ich floh den ſtrengen Vater,
Weil er den Siegeslauf gewaltſam hemmte;
Dem liebevollen gab ich kindlich wieder
Mich hin.

Mainz.

Ihr ſahet nicht das Truggewebe?
Ihr ſtandet ihm, ein mächt'ger Feind entgegen;
Die Feldſchlacht mußt' entſcheiden euer Recht.
Doch ſeiner Liſt ward ein viel leichtrer Sieg!

König.

Die ganze Welt erſcheint euch ſchwarz, verrathend.
O! noch iſt alle Tugend nicht der Erd'
Entflohn; das ſagt der Muth mich aufzurichten
An Vaterliebe. Ja! wenn noch die Wahrheit
Auf vielgeliebten Zügen lesbar iſt,
So ſtand ſie herrlich auf des Kaiſers Antlitz,
Als er mir traulich bot die Vaterhand.

Mainz.

Wie leicht, den Unerfahrenen zu täuſchen!
Und könnt' ihr glauben, daß er euch vertraue?

Euch, der von ihm entflohn, als mächt'ger Feind
Die Krone fordernd ihm entgegen trat?
Euch, der vom höchsten Glanz, so tief ihn stürzte
In Schmach, Verfolgung, bittre Noth?
Das Elend gräbt sich unaustilgbar ein;
Erlöscht den letzten Funken des Vertrauens.

König.

Ich fühle wohl die ungeheure Schuld!
Um so viel höher steht des Vaters Milde!

Mainz.

All meine Hoffnungen, sie sind verschwunden!
Ich hatte die Getreusten hier versammlet
Euch hin gen Mainz in Königspracht zu führen,
Die Krönung zu vollziehn als Roms Legat.
Dort an dem Rhein, dem schönen ew'gen Spiegel
Des deutschen Ruhms, der deutschen Herrlichkeit,
Dort solltet ihr des Volkes edle Häupter,
Frohhuldigend zu euren Füßen sehn.
Ihr aber seid nicht stark den Glanz zu tragen;
O kehrt zurück in die gewohnten Fesseln!
Doch nicht wie sonst gewärtigt leichte Bürde;
Nicht mehr den unbesonnen raschen Jüngling,
Nein, den Verräther müssen sie bewachen!

König.

Ich soll argwöhnen, wo ich lieben muß?
O könnt' ich ihm ein freies Herz darbringen,
Ich dürfte fordern treuen schönen Glauben!

Mainz.

So geht! des Vaters Liebesrufe folgt!
Der schwachen Kraft, bedarf die Kirche nicht.
Doch nehmet hin den schweren Fluch des Himmels,
Weil ihr Erbarmen hegt für den Gebannten.

König.

Es fluchet denn die Kirche ſelbſt dem Sohn,
Der ſeinem Vater liebend folgt, gehorcht?

Mainz.

Der Kirche Fluch löſt jedes andre Band.
Ja! ſie ſteht höher da, denn Eltern, Kinder.
Wie kaum ergriff das Interdict den Kaiſer,
Floh dann nicht ſchon das innige Vertrauen,
Das wohl den Vater an die Seinen kettet?
Der Sohn erweckt in ihm wahnſinn'ge Furcht;
Gefährdet ſcheint die Krone, ja, das Leben.
Um deshalb war der König ein Gefangner.

König.

Mit dunklem Ernſt, mit unſichtbarer Macht,
Beherrſcht die Kirche ſtreng des Menſchen Seele.
O! könnt' ich mir durch wilde Schlacht zum Vater
Den Weg erkämpfen, freudig ſtürzt' ich fort!

Mainz.

Weh ihm, durch Bann dem Untergang geweiht!
Weh ihm, verfallen finſtren Höllenmächten!
Er führt ein elend qualenvolles Leben.
Ihm giebt die Nacht nicht ihre ſüße Ruh;
Furchtbare Stimmen ſcheuchen fort den Schlaf.
Und ſchließt ſich endlich nun das matte Auge,
So grinſen Traumgeſtalten um das Lager,
Zerreißen ſeine Bruſt mit Feuerklauen.
Entſetzend fährt er auf, verſucht zu beten,
Und findet weder Worte noch Gedanken.

König.

Ha! ihr ſeid gräßlich Erzbiſchof! Und bleibt
Kein Weg den thränen Vater zu erlöſen
Von dieſer Höllenpein?

Mainz.

Nur Buße rettet! —
Doch euch laßt warnen, ſchaudert noch zurück!
Horch! dumpf herauf, verwornen Klageton.
Seht nur! es wanket bleich und qualverzerrt.
Das iſt die Hölle! — Laßt euch halten! — Weh,
Ihr taumelt ſchon den ew'gen Flammen zu. —
Da blickt ihr auf zu Himmelsſeeligkeit,
Hört fern hernieder Engelmelodien;
Und möchtet euch in heiß're Flammen ſtürzen,
Vernichtung trinken aus der Glut, bei des
Verlornen Glückes namenloſen Schmerz.

König.

O rettet! rettet mich vor dieſem Unheil!

Mainz.

Faßt meine Hand; noch iſt es Zeit zu fliehn.
Ihr dürft den Kaiſer nimmer wiederſehn,
Wollt ihr mit heil'gem Ernſt den Pabſt verſöhnen.
Ein ſchnelles Gift, ſteckt jedes Bannbelegten
Peſthauch, die ſich ihm nahen, gräßlich an.
Hinfort gen Mainz, bevor der Kaiſer naht!

König.

Ich will — ich muß hinweg! Wie es auch ſei —
Erretten will ich meiner Seele Heil. —
Doch wenn der Vater kommt, nach mir verlangt —

Mainz.

O grübelt länger nicht; entflieht der Hölle!

König.

Und nichts kann ich für meinen Vater thun,
Auf daß der Himmel ſolche Strafe mildre?

Mainz.

Vergönnt ihm Reu' und Buße, fern der Welt;

Der Kampf iſt ſchwer, und leicht verlockt die Sünde.
In dieſes Schloßes abgeſchiedner Stille
Wird er ſich ſelbſt, wird er ſein Heil erkennen.
Das einſam fromme Leben gönnt ihm hier.

König.

Gefangen wolltet ihr den Kaiſer halten?

Mainz.

Des Himmels Werkzeug iſt der heil'ge Vater;
Ihr wißt ſein ernſtermahnend Wort! Gehorcht;
Und rettet euer, wie des Kaiſers Heil.

König.

Nun — Gott erbarme dich des Fluchbeladnen.

---

## Zweite Scene.

Vorige. Welf. (hereintretend)

Welf.

Der Wächter ruft vom Thurm; ein Fähnlein naht.
Der Kaiſer iſt's; er zieht herauf das Thal.

Mainz.

Kein Zögern jetzt. Fort König Heinrich, fort!
Euch Welf laß ich den Biſchöfen zurück.
Das Heil der Welt, es liegt in eurer Hand!

König.

Wohlan! der Kaiſer bleibt euch anvertraut.
Gedenket ſtets, er iſt mein Herr und Vater!

(König und Mainz ab.)

---

## Dritte Scene.

Welf. (allein.)

Bald geht die That hervor in Rieſengröße,
Nur einen Schritt mag noch der Kaiſer thun
Und ſeine Macht ſtürzt vor dem Pabſt in Trümmer.
Denn dieſer wunderbare Himmelsfürſt
Iſt Herr der Welt, und alles muß ihm dienen.
Doch treu vor allen dient der Welfenſtamm.

---

## Vierte Scene.

Welf, es kommen die Biſchöfe von Paterborn, von Worms, von Halberſtadt, von Hildesheim und noch einige; auch verſchiedene Ritter.

Paterborn.

Es ſendet uns der Erzbiſchof an euch,
Mein edler Herzog.

Welf.

Wohl! Uns winkt die Gunſt
Des Augenblicks; der Kaiſer giebt ſich ſelbſt
In unſre Macht. Mit Rath helft jetzt, mit That!
Ihr frommen Herrn von Paterborn und Worms
Habt eh vertauſcht das Meßkleid mit dem Panzer;
Auf eures Armes Kraft vertrau' ich hier.
Ihr Ritter Curd verſammlet ſtill die Treu'ſten
Im innren Raum der Burg. Greift plötzlich an

Des Kaisers kleine Schaar, wenn sie die Lanze,
Den Schild ablegt beim froheredenzten Becher.
Zeigt euch der Gnadenwahl des Königs werth.

Curd.

Ihr kennet meinen Eifer, baut auf ihn.

(ab mit etlichen Rittern; es bleiben zwei.)

Welf.

Ihr beiden Ritter seid allhier gewärtig
Als Ehrenwacht dem Kaiser, uns zum Schutz.

Halberstadt. (am Fenster.)

Der Kaiser naht. — Ha! welche kleine Schaar.

Worms.

So unklug scheidet er von seinem Heer?

Paterborn.

Er ist verblendet! Gott will sein Verderben.

Welf.

Begleitet keiner von den Fürsten ihn?

Halberstadt.

Der seh' ich keinen.

Welf.

Kommt! kommt schnell hinab!
Des Kaisers Ritter sucht dort aufzuhalten;
Laßt wenig um ihn bleiben. Ihr Herr Bischof
Bucco von Hildesheim, habt reichen Schatz
Von schönen Worten; jetzt bewährt die Kunst.

Hildesheim.

Gleich einem Wasserstrom, halt' ich sie auf.

(Alle ab bis auf die beiden Ritter.)

Erster Ritter.

Das Fallthor stürzt herab mit dumpfem Rasseln.
Nimm Abschied von der Freiheit, alter Kaiser!

Zweiter Ritter.

Er reitet froh und ſtattlich in den Hof,
Nicht ahndend, wie ihn Rache hier umlauert.

Erſter Ritter.

Und haſt du nirgend Ruhe finden mögen,
Wohlan! Hier wird ſie endlich dir zu Theil.

---

## Fünfte Scene.

(Ein Ritter trägt das Panier, Ritter Eberhard die Krone darauf; ihm folgt Kaiſer Heinrich, begleitet von Welf und den Biſchöfen. Eberhard legt die Krone auf einen Tiſch beim Eintritt, der Kaiſer legt daneben ſeinen Helm. Der Ritter mit dem Panier, und Eberhard treten in den Hintergrund; in ihrer Nähe die Biſchöfe. An dem Eingange die beiden anderen Ritter, als Wache.)

Kaiſer.

Wo bleibt mein Sohn? Nicht an des Schloſſes Pforte,
Nicht hier im Saal begrüßet mich der König? —
Nun! ich ſoll harren meines Sohnes? Sprecht
Wo bleibt er? — Wie? Ihr ſchweigt — und ſeht zu Boden?
O redet! Hat ein grauſam Misgeſchick
Den theuren Sohn ergriffen?

Welf.

König Heinrich
Gebot alſo euch ehrlich zu empfahn.
Läßt denn euch bitten ſein hier zu erwarten.

Kaiſer.

Der König iſt nicht hier? war hier, und harrte
Nicht ſeines Kaiſers? —

Welf.

Dringend kam von Mainz
Die Botſchaft, daß die Fürſten dort in Sorg'
Ob ihres Königs Heil. Sie waffnen ſich
Zu ſeinem Schutz; der Krieg droht blutig wieder.
Als Friedensbote fliegt er ſelbſt dahin.

Kaiſer.

Unzeit'ge Furcht! Sie hatten unſer Wort;
Wer deß nicht achtet, zügle den das Schwerdt.
Will dieſer Unglückſeel'ge nimmer hören
Des Vaters Ruf? Verlocket ihn auf's neue
Das Schmeichelwort der gleisneriſchen Freunde?

Welf.

Gönnt nicht dem Argwohn Raum in eurer Brust.
Der König hoffte ſchnell zurückzukehren
Vor euren Thron, die Reuevollen bringend.

Kaiſer. (für ſich.)

In dieſem finſtren Schloß ſoll mir wohl nie
Ein heitrer Tag erſcheinen! Ach ich gab
Der Freude mich dahin, voll ſchöner Hoffnung,
Daß ich dem Jüngling gleich, in Ungeduld
Nach Bockelheim mit wenig Rittern flog,
Den herzlichen Verſöhnungstag zu feiern.

(Biſchof v. Worms iſt oft an's Fenſter getreten, deutet an Welf daß noch nichts auf dem Burghof geſchehn; Ungeduld der andern.)

Kaiſer. (für ſich.)

Er lockt mich her, und läßt mich hier allein,
Mit Menſchen, die wie böſe Geiſter dräun.
Fern ſind die mächt'gen Freunde. Meine Wacht
Iſt klein; der günſt'ge Zufall reizt zum Wagniß;
O darum ſchnell hinfort! —

Eberhard. (unruhig nach dem Hofe horchend.)

Mein Kaiſer! —

Kaiſer.

Horch!

Der Hof voll Waffenlärm? — Sie fechten wild!

Wer ſtört den Frieden meiner Burg!

(Will fort mit gezogenem Schwerdt, der wachthabende Ritter ihm entgegen.)

Ritter.

Zurück!

Kaiſer. (eindringend.)

Du trotz'ſt dem Kaiſer?

Eberhard. (will dem Kaiſer mit dem Schwerdte zu Hülfe eilen, wird vom B. v. Paterborn, der ſein Schwerdt im Gewande verborgen, angefallen und durchbohrt.)

Eberhard.

Heil'ger Gott! Verrath! (ſticht.)

Kaiſer.

Mein Eberhard! O Rache deinem Mörder!

(Der Ritter des Paniers ficht mit Worms, der ihn ſchon verwundet nahe bei dem Ausgang; der Kaiſer ſtreitet mit Hildesheim.)

Ritter.

O Heinrich rette dich! Zu deiner Schaar!

Die Pforte halt' ich frei! — Weh mir! — Das war

Der Tod! (ſtürzt von einem Ritter durchbohrt nieder.)

Kaiſer.

Auch du? — Hinab die Meinen rufen!

Welf. (ihm entgegen.)

Ich bitte, weilt; laßt nicht Gewalt ergehn!

Kaiſer.

Zurück! ich tödte jeden der mir naht.

Welf. (dringender.)

Der König fleht, ihr möget hier verbleiben.

Der Sohn will ſeines alten Vaters ſchonen.

Kaiſer.

Mein ſchonen? — Wer? O! bin ich denn von Sinnen?
Es wächſt der Waffenlärm. Weich' oder ſtirb!

(Schlägt nach kurzem Kampfe dem Ritter das Schwerdt aus der Hand.)

Paterborn. (zu Welf.)

Nun gilt es Welf!

Welf. (Er und Paterborn mit Waffen.)

Gebt euch Gefangen Heinrich!

Halberſtadt.

Schont eures Lebens; kürzt die Zeit der Buße
Nicht thöricht; rettet eure arme Seele.

Kaiſer.

Ich ſterbe, oder lebe frei! (Gefecht.)

Halberſtadt.

Halt ein!
Am Schwerdt iſt Blut! — Es iſt des Kaiſers Blut!

(alle treten ſcheu vom Kaiſer zurück.)

Kaiſer.

Soll ich von Mörderhänden heimlich fallen?
Viel hundertmal hab' ich dem Tod getrotzt;
Er floh vor mir. Nun iſt er da, und will
Mich würgen, wie ein Henker den Verbrecher.
Ich bin verrathen! — bin verlaſſen! — Heinrich!
O Heinrich! warum haſt du mich verlaſſen? —

Welf.

Zu euren Füßen ſeht mich flehn! Entſagt
Der Herrſchaft, ſo euch Gott hat abgeſprochen.
Gebt Reich und Krone hin an König Heinrich.
Die kleine Schaar der Euren unterliegt;
Ich mögte nicht die Hand mit Kaiſerblut
Beflecken. O der König beut euch Milde.

Kaiſer.

Ihr ſprecht im Wahnſinn! —

Halberſtadt.

Werft die Krone fort!
Reißt euch empor aus tiefem Schlamm der Sünde;
Verſöhnt mit brünſt'ger Reu' und mit Gebet,
Des Himmels Zorn; er laſtet ſchwer auf euch!
Ich ſelbſt will Tag und Nacht die Meſſe halten;
Daß ſich die Weltgedanken aufwärts lenken.

Worms.

Stoßt nicht zurück, des Königs milde Huld.
Er fordert die vom Pabſt geſchenkte Krone;
Gebt ſie dahin, und lebt in frommer Ruh.

Kaiſer.

O Gott, verlaß mich nicht in tiefer Noth!
Ha! ich erwach' aus ſchaudervollen Träumen!

(Der Kaiſer iſt beim Gefechte bis an den Tiſch zurückgedrängt, worauf die Krone liegt; raſch ergreift er jetzt dieſelbe.)

Kaiſer.

Wer wagt es mir die Krone zu entreißen?
Ich habe ſie durch's Leben kühn getragen,
Und nehme ſie hinüber in das Grab!

(ſetzt die Krone auf.)

Du Schwerdt des großen Karl's, du treuer Führer
Durch Schlacht und Tod! Hab' ich dich tapfer je
In meiner Hand geſchwungen; dieſen Sieg
Erkämpfe mir! doch naht mein Lebensziel,
Dann ſchenke mir den würd'gen Tod!
(Geht gegen die Thür zur Wache.) Hinweg!

Welf.

Nein! ihr entfliehet nicht; und ſtoß ich ſelber
Mein Schwerdt in eure Bruſt! (Gefecht; der Kaiſer wird verwundet, daß ihm der Arm ſinkt.)

Halberſtadt.

Der Kaiſer blutet!

Worms. (Reißt ihm in dem Augenblick rückwärts die Krone ab, und hält ſie empor.)

Worms.

Es lebe König Heinrich!

Kaiſer.

O mein Sohn!

Mein Sohn! (läßt betäubt das Schwerdt ſinken; Paterborn hebt das entfallene raſch auf.)

Paterborn.

Holt Ketten für den grimmen Löwen.

Halberſtadt.

Eilt! Eilt des Kaiſers Wunde zu verbinden.
Gebt Welf die Schärpe! Hemmt den Blutesſtrom.
(Der Kaiſer läßt beſinnungslos alles mit ſich geſchehn.)

Welf.

Er ſteht entwaffnet, machtlos, doch ſein Blick
Der furchtbar wild zur Erde ſtarrt, iſt ſchrecklich.

Halberſtadt.

Es iſt ein gräßlich Leben Gott verflucht
Zu ſein, daß ihn der eigne Sohn verräth!

Worms.

Jetzt weicht des Kaiſers Schaar; die letzten fallen.

Paterborn. (zu Welf.)

Benutzt die Zeit; hier iſt kein ſicher Bleiben.
Die Burg iſt ſchwach; nah ſind des Kaiſers Freunde.

Welf.

Ja! Fort mit dem Gefangnen! Noch bei Nacht
Gen Ingelheim! Denn dort das Felſenſchloß,
Mainz nahe, wird uns Sicherheit gewähren.

Paterborn.

Und wir ziehn dann zur Königskrönung hin,
Nach Mainz mit dieſen Reichskleinodien;
Und fordern für ein ſolch Geſchenk, den Lohn.

(Der Vorhang fällt.)

# Act V.

## Erſte Scene.

(Gefängniß in Ingelheim. Früher Morgen.)

Kaiſer. (mit ſorgſamer Acht auf jeden Schritt, wandelnd.)
Hier will ich immer gleiche Tritte wandeln,
In harten Stein die tiefen Spuren drücken,
Daß ich nicht andres denke, hier nur wandle.
(Bleibt in der Mitte ſtehn.)
Bin ich nicht frei in meines Kerkers Mitte?
Weit ſtreck' ich meine Hände hin — ſo weit —
Und kann doch jene Mauern nicht erreichen.
O daß es ewig Nacht im Kerker bliebe,
Auf daß ich ihn, daß ich mich ſelbſt nicht ſähe
Gefangen, ohne Schmuck der edlen Waffen!
(Tritt zum Gitterfenſter.)
Doch ſieh, der Morgen dämmert wieder auf. —
Der Sturm brauſt krachend durch des Waldes Wipfel.
Warum hab' ich nicht dieſes Sturmes Kraft,
Mir durch die Gitterſtäbe Bahn zu öffnen?

Nein! dieſe Mauern können mich nicht halten!
Was hindert mich, die Wunden aufzureißen,
Daß ich den freien Geiſt von Banden löſe,
Und er ſich kühn entſchwingt zu Himmelsfreiheit.
(Reißt die Schärpe von den Wunden des Arms.)
Brecht auf ihr Wunden, ſtrömt dies Leben hin! —
So früh verharrſcht? Quillt nicht ein Tropfen Blut's?
Doch fühl' ich an des Herzens tiefſter Wunde
Werd' ich verbluten. —
Furchtbar kämpft der Pabſt;
Er zuckt auf mich des eignen Sohnes Schwerdt. —
Verrathen von dem einz'gen theuren Sohn!
O könnt' ich dich aus meiner Seele reißen
Du ewig wiederkehrender Gedanke! —
Und ſinkt zuletzt die Seel' in wüſten Schlummer,
So heult es wie aus dumpfen Kerkers Mauern
Der böſen Geiſter Ruf: dein Sohn hat dich verrathen!
(Lautenſpiel am Fuß des Thurmes.)

Kaiſer. (wie erwachend.)

Welche Töne hör' ich klingen? —
O das Herz will mir zerſpringen! —
Wie der Hölle wilder Hohn
Ueber meinen tiefen Fall
Tönt's aus alter ſchöner Zeit
Mir, dem Glück und Treue flohn.

Veldeck. (außerhalb, ſingt)

Nimmer wandelt treue Liebe.
Mögen tauſend Schwerdter blinken,
Feſter Muth wird nimmer ſinken,
Nimmer wandelt treue Liebe.

Kaiſer.

Ha! welche Stimme? — träum' ich? — Leb' ich noch?

Es klingt das ſüße Lied der Treue! Veldecks
Geſang! — Daß ſich die Sinne nicht verwirren.
Der einz'ge Tropfen Hofnung macht mich trunken!
Schlägt noch ein Herz für mich? — Die Stimme ſchweigt. —
Es war ein irrer Traum. O herbe Täuſchung! —
Doch hör' ich Tritte! Riegel ſpringen auf —
Frühmorgens? Wunderbar. (Der alte Ruprecht kommt.)
Wer biſt du Alter?
Ein Geiſt, hervorgeſcheucht aus Grabes Ruhe,
Die grauſe Einſamkeit mir zu zerſtreu'n?

Ruprecht.

O Gott! du ließeſt glücklich dies vollbringen?
(kniet.)
Mein theurer Kaiſer! Laßt die Hand mich faſſen;
Ich träume nicht! O nein er iſt gerettet!
Nun ſterb' ich froh, iſt doch mein Kaiſer frei.

Kaiſer.

Das freudetrunkne Wort, ergreift mein Herz.
Und jene Töne! Nein! In Menſchenbruſt
Wohnt Treue noch. Mir ſagt es dieſer Blick,
Die Freiheit lächelt. Nenne dich mein Retter!

Ruprecht.

Ein Knappe dient ich in dem Heer vor Rom.
Wohl eingedenk des Dienſtes gabt ihr ſelbſt
Des Schloßes Warte mir in Obhut. —

Kaiſer.

Schweig
Von jener ſchönen Zeit des Ruhms, der Freiheit.

Ruprecht.

Ach weh! Es dämmert ſchon. Nehmt meine Kleidung
Statt eurer bleib' ich.

Kaiſer.

Nein! Gieb mir ein Schwerdt,
Ich rett' uns beide.

Ruprecht.

Koſtbar iſt die Zeit;
Und Zögern bringt den Untergang uns beiden.
(giebt ihm ſeinen Mantel und Barett.)
Die kleine Pfort am Thurm, verſteckt von Büſchen
(indem er hinaus weiſet)
Sie führt in's Freie. Dort harrt Veldeck eurer.

Kaiſer.

Mein Veldeck?

Ruprecht.

Höret ihr in ſtiller Frühe
Sein Lied? — Ich focht vor Rom bei ſeinem Banner;
Drum ward mir eure Rettung! Aber fort!
Mit Gott!

Kaiſer. (drückt ihm die Hand.)
Du frommer Greis; ſo lebe wohl.

(ab.)

Ruprecht. (ihm nachblickend, am Fenſter)
Willkommen Tod! Ich ſterbe für den Kaiſer.
Dank dir mein Gott, der dieſe alten Tage
So lange noch gefriſtet, daß ich ihm
Die zugeſchworne Treue wohl bewies!
Bald wird der Burgvogt wach; wird ſeine Schlüſſel
Dann ſuchen, die ich ihm im Schlaf entwandt. —
Wenn nur der Kaiſer Zeit zur Flucht gewinnt!
Nun iſt er ſchon hinunter — ſchon am Pförtchen —
Es thut ſich auf — Ha! Dank! er iſt hinaus. —
Bei Veldeck muß er ſein. O Sonne wirf
Den erſten Strahl herab, daß ich ihn ſchaue

In Freiheit, ehe ſich dies Auge ſchließt.
Da fliehn ſie hin auf glücklich ſchnellen Roſſen.
Horch! Thüren raſſeln — er iſt aufgewacht.
Wild ruft er ſeine Schergen; ſie ſind da.
Genug haſt du gelebt um ſchön zu ſterben!

## Zweite Scene.

Burgvogt und Knappen ſtürzen herein. Ruprecht.

Burgvogt.

Die Thüren offen? Ha! wo iſt der Kaiſer?
Was treibſt du Ruprecht? — Sprich! wo iſt der Kaiſer.

Ruprecht.

Seht ihr im Morgenglanz die Reuter fliegen?
Das iſt mein Kaiſer, ich hab' ihn gerettet!

Burgvogt.

O Höll und Teufel! — Stirb! (durchbohrt ihn.)

Ruprecht. (ſinkt)

Lebt doch mein Kaiſer.

(wird weggetragen.)

Burgvogt.

Dem Flüchtling nach! bringt todt ihn oder lebend.

(alle ab.)

## Dritte Scene.

Wald, bei einer Köhlerhütte. Agnes tritt aus derſelben, ihr folgt Ritter Raimar.

**Agnes.**

Erklimmt den Felſen dort, mein treuer Raimar;
Hoch ragt er über dieſe alten Eichen.
Erſpäht ob keiner naht! — Der helle Morgen
Glüht ſchon ins Thal, und niemand iſt zurück.
O Veldeck! Allzukühn war dein Beginnen,
Die ſtarkbewachte Burg, ſo zu erſchleichen. —
Wie? als die Hoffnung allen unterging
War ſtark mein Muth; und jetzt, dem Ziele nah'
Ergreift mein Herz ein ahndungsſchweres Bangen?
Wohl! daß die Nacht vorüber floh, die dunkle
Todtſtille Wildniß, wo ein jeder Baum
Zum grauſen Schreckensbilde ſich geſtaltet.
O holdes Morgenroth, du lächelſt ſanft
Durch dieſe Wipfel, ſei ein Glanz der Hoffnung!

**Raimar.** (vom Felſen.)

Jetzt blinken Lanzen durch den dunklen Wald! —
Des Herzogs blauer Helmbuſch weht empor.
Doch langſam zieht die Schaar das Thal herauf.

**Agnes.**

Langſam? — O hätten ſie mein Herz, ſie würden
Herfliegen! denn mich läßt die Sorge nicht,
Bis dich mein Vater dieſer Arm umſchlingt.
Seht ihr den Kaiſer herrlich unter ihnen?

**Raimar.**

Ja! jetzt erkenn' ich ihn; dort zwiſchen beiden,

Dem Herzog Friedrich und dem Ritter Veldeck. —
Sie ſcheinen ihn zu ſtützen; denn ſehr matt
Scheint er, und blaß ſein Antlitz.

Agnes.

Hat der Gram
Dich Theurer ſo gebeugt? An meinem Herzen
Geneſe du. — Der Pferdehufſchlag! Horch!
Da iſt er! (Eilt nach dem Hintergrunde, wo der Kaiſer auf Hohenſtaufen und Veldeck gelehnt erſcheint.)

---

## Vierte Scene.

Vorige; Kaiſer Heinrich, Friedrich von Hohenſtaufen, Veldeck.

Agnes.

Theurer Vater!

Kaiſer.

Meine Agnes!
Hier Freunde laßt mich ruhn! Ich kann nicht weiter.
Die Kraft iſt hin — dahin. —

Agnes.

Ihr blutet Vater —
O Gott! was iſt geſchehn? Helft meinem Vater!
(ſie bemüht ſich ihn mit ihrem Schleier zu verbinden.)

Kaiſer.

Die alte Wunde hat ſich aufgethan
Die mir der Welf beim Raub der Freiheit ſchlug. —
Wie, iſt mit dieſen wen'gen Tropfen Blut
Die alte Kraft dahingeſtrömt, — daß ich

Die rasche Flucht, die Freude nicht ertrage? —
Es will der hohe stolze Lorbeerbaum
Nur frei in der gewohnten milden Luft
Gedeihn; in unsren feucht-beklommnen Hallen
Steht bald die schöne Krone blätterlos. —
Im Kerker hab' ich Todesluft geathmet. —
Komm' an mein Herz geliebtes Kind, dein Blick
Gießt Balsam in die schmerzenvolle Brust.

Agnes.

Es kennen Frauen nur die zarte Sorge,
Die einem lieben Kranken dient. Ich selbst
Mit leiser Hand will eurer Wunde pflegen;
Selbst Arzenei bereiten; nicht den kleinsten
Dienst laß ich mir um euch von andern nehmen.
Könnt' ich durch Liebe alles euch ersetzen! —

Hohenstaufen. (zu Veldeck.)

Wie ist das theure Angesicht so blaß!
O! dahin mußt' es kommen edler Kaiser?

Veldeck.

Wenn noch in ihm ein Funke Lebens glüht,
Der Tochter zarte Pflege facht ihn an.
Erheitert euren Blick; hier ist noch Leben!

Hohenstaufen.

Mich täuscht nicht eitle Hoffnung, treuer Veldeck.
Es flammet jetzt empor die letzte Kraft;
Die helle Flamme deutet auf Erlöschen.
Doch will ich heiter scheinen, den Geliebten
Zum Muth und Trost.

Kaiser.

Nein, Hoffnung täusch' euch nicht.
Verblutet ist mein Leben. — Doch das Glück

Gewährt der Himmel mir, einst frei zu sterben
Am Busen eines treuen lieben Kindes. —

Hohenstaufen.

Hebt euren Blick mein theurer Kaiser auf,
Zur schönen Zukunft, heiter lächelt sie.
Es sammlen sich um euch die tapfren Freunde.
Frei seid ihr, und es sollen tausend Schwerdter
Für euer Recht, für eure Krone blitzen.
Seht da den Lothringer, den Freude-Boten!

(Lothringen mit Begleitung.)

Lothringen.

Heil euch mein Kaiser! den Verräthern Tod!

Kaiser.

Willkommen edler Lothringen! Wird mir
Die letzte Freude noch, die Treuen alle
Um mich zu sehn!

Lothringen.

Das Glück bring' Lebensmuth!
Die Städte rüsten für den edlen Herrn;
Die Fürsten an dem Rhein, sind alle treu.
Zeigt euch dem Volk', und furchtbar steht ein Heer
Dem Feind entgegen. Ha! ihr stolzen Sachsen;
Frech trotztet ihr des Kaisers Recht und Macht.
Auf euer Haupt stürz' unsrer Rache Blitz.
Dann ziehen wir zum andrenmal nach Rom;
Das Schwerdt schafft Frieden.

Kaiser.

Rache will ich nicht.
Läßt Gnade mir der Himmel angedeihn,
Will sie auch ich auf Erden reichlich spenden.
O! tief bereu' ich meiner Jugend Sturm;
Als ich im Zorn das Sachsenland verheerte,

Und mir mein Volk zu ew'gem Feinde ſchuf.
Aus Rache nicht, — nein für das Recht der Krone,
Der deutſchen Freiheit, kämpfe dieſes Schwerdt.

(Rudolph von der Vogelweide kommt.)

Hohenſtaufen.

Ihr ſeid von Mainz zurück? —

Lothringen.

Ihr ſaht den König?

Rudolph.

Ich war der Krönungsfeier gegenwärtig.

Kaiſer.

Mein Sohn! das konnteſt du?

Rudolph.

Die Großen Sachſens,
Der Herzog Welf, und eine reiche Schaar
Geiſtlicher Fürſten, prunkten dort im Zuge.
Der Erzbiſchof von Mainz, hat ihn geſalbt.

Lothringen.

Wer ſich am Vater ſo vergeht, den muß
Gott kinderlos zum Grabe wanken laſſen.

Rudolph.

Und als die Feier nun geendet war,
Ich wartete des Königs an der Pforte,
Er wankte hin, geſenkt den finſtren Blick;
Auf ſeinem bleichen Antlitz dunkle Wolken.
Sein Auge fiel auf mich, und ſtarrt mich an
Wie ein Geſpenſt, das uns an Frevel mahnt.
Er wollte flehn, aufſchrein, der ſtarre Fuß,
Die Lippe, bebend blaß verſagt den Dienſt.

Kaiſer.

Verſchweigt die Höllenqualen ſeiner Seele.
Macht mir den letzten Augenblick nicht ſchwer. —

Er kommt — es löſen ſich der Erden Bande —
Der Zukunft Wolken theilen ſich dem Blick.
Nimm meinen Seegen hin, geliebte Tochter —
(Agnes kniet.)
Es werden Enkel mir dereinſt erblühn —
Ein Heldenſtamm — der über Deutſchland herrſcht —
Den Kampf mit Rom — hochherrlich weiter führt.
(Pauſe; dann wendet er ſich im Todeswahnſinn an Hohenſtaufen.)
Mein Heinrich! — Kommſt du auch? — Gieb mir die Rechte! —
Du biſt ſo blaß — wo iſt dein Königsſchmuck?
O weine nicht — ich kann dich nicht verſtoßen.
Vergeben — alles — alles — alles — komm
Mein Heinrich — lieber Heinrich — (ſtirbt.)

Veldeck.

Er ſtirbt; ſein letztes Wort verzeiht dem Sohn.

Hohenſtaufen.

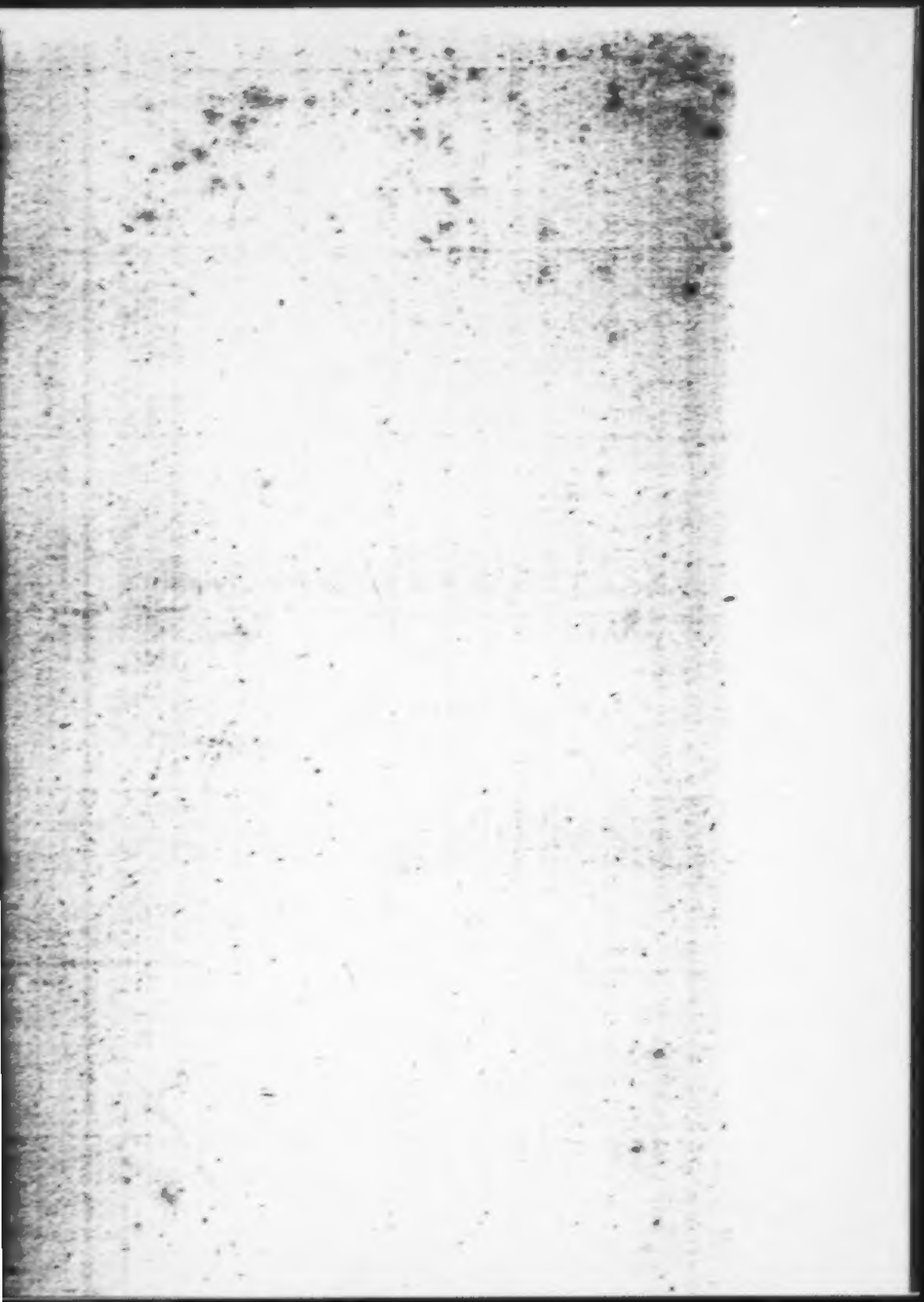
Ein großer Mann fällt für die deutſche Freiheit.
Bei dieſem heil'gen Opfer laßt uns ſchwören:
Wie er zu ſterben, oder frei zu leben!

Alle.

Wir ſchwören!

Ende.

Berlin, gedruckt bei Louis Quien.
Kronen-Straße No. 48.



2 Uj 1417

# Conradin.

Trauerſpiel in fünf Acten

von

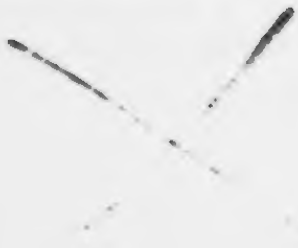
Fr. von Maltzahn.

Güſtrow:
Fr. Opitz.

1835.

D1. [illegible] 468 a

# Conradin.



# Conradin.

Trauerſpiel in fünf Acten.

## Perſonen.

Conradin von Hohenſtaufen.
Friedrich von Oeſtreich.
Truchſeß von Waldburg.
Beatrix, Tochter König Manfred's.
Colonna aus Rom,
Galvano Lancia und
Oberardo Donoratico aus Piſa, } Ghibellinen.
Carl von Anjou, Bruder Ludwig des Heiligen von Frankreich.
Karel v. Valori,
Vendome,
Beaufort, } franzöſiſche Ritter.
Guido von Suzara, Neapolitaner und Gaſte.
Heinrich, Prinz von Caſtilien.
Frangipani, Herr von Aſtura.
Camilla, ſeine Tochter.
Der Erzbiſchof von Neapel.
Der Biſchof von Coſenza.
Coſmo, ein Landmann.
Bella, ſeine Tochter.
Francesco, Mönch.
Ritter, Krieger, Bürger, Mönche.

Die Handlung im Jahre 1268.

# Erſter Act.

## Erſte Scene.

Rom innerhalb am Thore. Bürger, Soldaten, ein Mönch eilt herbei.

Mönch.

Ihr Chriſten, rettet unſre heil'ge Stadt!
In Brand und Mord muß alles untergehn,
Wehrt ihr nicht ab den Feind, den Kirchenräuber!

Bürger (auf einem Thurm an der Mauer).

Sanct Peter! unermeßlich Kriegesvolk
Wälzt rings ſich her.

Zweiter Bürger.

Das Thor verſperrt! O helft!

Mönch.

Holt Steine, Mörtel! nur das Thor vermauert!

Dritter Bürger.

Ihr glaubt, der Deutſche wird uns ärger plagen
Als wohl der Pfaff?

Mönch.

Dem Ketzer Fluch! doch Segen
Zum heilgen Kampfe wider die Barbaren!

Erſter Bürger.

Ihr Bürger, auf die Mauern, zu den Waffen!
Sonſt iſt's vorbei. Herr Gott, erbarm' dich unſer!

## Zweite Scene.

Vorige, Colonna mit Freunden eilt herbei.

Colonna.

Wohin, ihr Bürger? — Edle Römer, hört!
Jetzt oder nie wird frei die hohe Roma.

Mehre.

Hört! hört!

Andre.

Colonna ſpricht, der Bürger Freund.

Colonna.

Wie, Roma eine Sclavin? die uralte,
Die heilige verkauft dem Caſtilianer?
Dem fremden Schirmvoigt beut ihr Knechtes Gruß?
Und ihr ſeid Römer?

Mehre.

Ha! was dulden wir's?

Colonna.

Seht Conradin, den Enkel unſrer Kaiſer.
Sie gaben Freiheit Roma's Volk, Macht
Und Glanz dem alterthümlichen Senat,
Sie ſchützten uns vor heimiſchem Bedruck.
Und Conradin wollt ihr bekämpfen, ihn
Der Freiheit bringt? — Das Thor geſprengt! Frohlockt
Dem Retter!

Volk.

Hoch lebe Conradin!

---

## Dritte Scene.

Vorige, Biſchof von zwei Prieſtern begleitet.

Biſchof.

O, haltet ein! Verblendet euch die Hölle?
Dem Räuber, Bannverpeſteten, dem Deutſchen
Eröffnet ihr das Thor?

Colonna.

Nur frisch zum Werk!
Rom hat die Welt beherrscht; die schöne Zeit
Sie kehre wieder, wo die ganze Erde
Dem freien Bürger Roma's dienend, Brod
Und Spiele gab.

Erster Bürger.

Ja, Freiheit!

Zweiter Bürger.

Brod und Spiel!

Bischof.

Ihr Christen, nein, nicht ist gefallen Rom.
Es ging aus Trümmern eitlen Heidenthums
Hervor als glänzend Haupt der Christenwelt.
Sie huldigt euch, sie spendet euch ihr Gold,
Den frommen Wächtern an St. Peters Stuhl.

Colonna.

Mir nach! hier biet' ich Freiheit, Brod und Spiel.

Bischof.

Hier Himmelssegen, ew'ges Heil!

Volk.

Brod, Freiheit!

Bischof.

So treff' euch Fluch!

Bürger.

Seht dort den Castilianer!

Colonna.

Wohlan! Jetzt, Bürger, gilt es Freiheitskampf!
Auf gegen den Tirannen!

Freunde Colonna's.

Auf zum Streit!

## Vierte Scene.

Vorige, Heinrich v. Caſtilien, im Feſtaufzuge.

Caſtilien.

Ihr Römer, Friede!

Biſchof (tritt zwiſchen die Parteien).

Heil, Caſtilien, Dir!
Du kommſt, ein Retter! Schütze mit dem Schwerdte
Die Gottesſtadt vor jenem deutſchen Erzfeind!

Caſtilien.

Ein frommer Hirte ſoll zum Frieden mahnen.
Laßt Euren Zwieſpalt! Rom muß ehren
In Conradin den Enkel ſeiner Kaiſer;
Entgegen ihm! Frohlockend bringt ihm Gruß.

Erſter Bürger.

Dem edlen Schirmvoigt folgt!

Zweiter Bürger.

Caſtilien hoch!

(Das Volk begleitet zum Theil Caſtilien durchs Thor.)

Colonna.

Hört, Bürger! Römer, hört!

Volk (im Abziehn).

Caſtilien hoch!

Biſchof.

Ihr gift'gen Schlangen!

Colonna.

Unbeſtändig Volk!

Biſchof.

Verlaſſen alle mich, ich bleibe doch
Und ſchleudre Fluch in ihren frechen Jubel.

Colonna (zu den Zurückgebliebenen).

Ihr Treuen, glaubt dem eitlen Fremdling nicht.
Der ſinnt, wie ſich die Zwingherrſchaft bewahre.

Nicht braucht es der caſtiliſchen Vermittlung;
Will Rom den Kaiſer, ſelbſt erwählt es ihn.

(Marſch aus der Ferne; Volksruf hinter der Scene.)

Hoch lebe Conradin, der deutſche König!

Colonna.

Hört ihr! Sie grüßen nur den deutſchen König.

(Der Zug erſcheint.)

Seht dort den Heldenſohn, den herrlichen!

Conradin (bald nach ſeinem Eintritt durchs Thor hält ſtill).

O Roma, ſei gegrüßt!

Colonna (ſchreitet mit den Seinen auf Conradin zu).

Die Heil'ge bietet
Durch ihre Söhne, uns, den Gruß zurück,
Dir, ihrem Kaiſer!

Volk.

Heil! dem Kaiſer Heil!

Biſchof (tritt feierlich vor).

Nicht weiter! Hebe Dich weg, böſer Geiſt!

Conradin.

Sei Du ein Friedensbote, heil'ger Mann!
Wer über das Gebürge nieder wandert
Zu Roma's traurig wüſter Ebne, ſieht
In dieſer Oede, fern in blauer Luft,
Ein Rettungszeichen, dort das goldne Kreuz
Des hohen Dom's; der ſehnt, ein frommer Pilger,
Sich nach der heiligen Apoſtel Grabe.

Biſchof.

Dem Heiligthume naht kein Fluchbeladener.

Conradin.

Wohl iſt der Menſch der Sünde leicht verfallen;
Doch ſagt es mir mein Herz, es ſagt's der Blick,
Den ich zum Himmel innig frei erhebe:
Nicht ruht auf meiner Jugend ſchwere Schuld.

Biſchof.

Die Schuld der Ahnen wird dem Enkel Fluch.

Conradin.

Und trag' ich eigne Schuld nicht, ſo geleite
Du, Friedensbote, mich zum heil'gen Vater;
Daß ich dies Haupt der Chriſtenwelt verehre;
Daß, wie des Himmels liebevolle Sonne,
Er durch des Seegens allgewalt'ge Kraft
Die Nebel meines Lebens mild verſcheuche.
Ich nähr' ein kindliches Gefühl im Buſen
Und beuge mich in Demuth vor dem Vater.

Biſchof.

Dies nennſt Du Demuth? Nah'ſt in Waffen, Aufruhr?
Willſt eine Krone vom Altar Dir rauben?

Conradin.

Dem Feinde nicht, nur uns im Schmuck der Waffen
Eröffnet Roma jauchzend ſeine Thore. —
Und zieht der Jüngling aus zu großer That,
Da werden eingeweih't die theuren Waffen
An heil'ger Stätte. Nein, nicht übermüthig,
Als nach dem Preis des erſten Kampfes, greif'
Ich nach der Kaiſerkrone; langer Siegeslauf
Gewinnet herrlich nur die ſchönſte Palme.
Noch einmal fleh' ich, ſei der Friedensbote!

Biſchof.

Verlangſt Du Sühnung, fordre ſie nicht hier;
Nach Deiner Heimath, Fremdling, hebe Dich weg!

Conradin.

Iſt nicht Neapel meiner Ahnen Reich?
Ruft mich dahin nicht meines Volkes Noth?

Biſchof.

Dich treibt, wie Deine Ahnen, blinder Wahn;
Du ſtürzeſt gottverlaſſen in's Verderben.

Conradin.

Mir angeſtammt iſt dieſes ſchöne Land,
Drum halt' ich mich berufen. Thrones Glanz

Verlockt mich nicht, wie morgenrother Duft
An ſchweren, düſteren Gewitterwolken. —
Wohl eine ſchöne Welt des goldnen Friedens
Eröffnet ſich dem Ritter und dem Sänger —
Dem König nicht! — Doch mir gebeut die Pflicht;
Wer zu dem Thron geboren, ſchwanke nicht;
Sein Leben und ſein Tod gehört dem Volke.
Gewiß! Er kann nicht gottverlaſſen ſein.
Und fiel er dann, noch Jüngling, in der Schlacht
Für ſeines Volkes Recht, aus edlem Tod
Entſprießt auch Seegen.

Biſchof.

O der armen Blindheit.
Du jammerſt mich; zieh heimwärts! Gott verſagt
Italiens Herrſchaft Deinem fremden Stamme.

Conradin.

Des Volkes Ruf iſt Gottes Stimme; es ruft
Mein Volk.

Biſchof.

Nun denn, ſo wird verweh'n Dein Leben
Wie dunkler Rauch. Das iſt der Fluch —

Caſtilien (raſch).

Nicht weiter!
(zu ſeinem Gefolge.)
Dem Biſchof gebt Geleit zur Engelsburg.
(Der Biſchof umringt und fortgedrängt.)

Caſtilien (zu Conradin).

Du aber, König, wende Deine Seele
Zu heitrem Lebensmuth! Ein Pfand der Treue
Errettet und bewahrt' ich Dir; des Oheims,
Des königlichen Manfred einz'ge Tochter;
Beatrix naht; Dir übergeb' ich ſie.
(Beatrix wird herbeigeführt, weiß im weißen Schleier, ſie kniet.)

Beatrix.

Mein König!

Conradin (ſie raſch erhebend).

Meine Schweſter! — An mein Herz!

Dein Vater — ja, der meine ward er auch,
Und wagt' auf ſeinem kühnen Haupt zu retten
Des fernen Kindes Krone. Manfred ſtarb
Für mich.

Beatrix.

O, Du erkennſt ſein edles Herz!
Dir keim' aus ſeinem Tode ſchönes Leben.

Conradin.

Er gab für meinen Dank ſo unermeſſen —
Der Sieger nur wird danken können. — Laßt
Uns wallen jetzt zu der Apoſtel Grabe;
Der Fromme kämpfet tapfrer. Höher ſteigt
Die Sonne; wir ziehen fort bevor ſie ſinket;
Kein Krieger ſoll in Rom zur Nachtzeit raſten.

# Zweiter Act.

## Erſte Scene.

Wald neben dem Lager, Nacht, Feldwacht beim Feuer.

Conradin und Waldburg (kommen).

Waldburg.

Dort längs dem ganzen Waldgebürge brennen
Wachtfeuer; übermächtig droht der Feind.

Conradin.

Nur eitle Täuſchung! Sichre Boten ſagen:
Des Feindes Heer ſei ſchwächer als das unſre.

Waldburg.

Der erſte Kampf verlockt den Hohenſtaufen.

Conradin.

Seit Monden ziehn wir bedächtig langſam.
Du hoffteſt, immer mehr der Treuen würde
Das wehende Panier der Rettung ſammlen.
Doch wir verloren leicht den beßren Theil.
Wohl kämpft der Wackre freudig eine Schlacht,
Dem nicht behagt ein thatenloſes Streifen.
Jetzt endlich ſteht der Feind im Angeſicht;
Das Heer iſt friſch und froh zum nahen Kampf;
Die Edlen ſchau'n erwartungsvoll auf mich,
Die Wankelmüth'gen harren der Entſcheidung.
Wir müſſen, guter Waldburg, in die Schlacht.

Waldburg.

O, vieles, vieles habt Ihr hingegeben
Für ungewiſſe Hoffnung.

Conradin.

Dem verlaſſenen,
Dem allzufrüh verwaiſten Kaiſerſohne,

Was blieb in Deutſchland mir? Die kaiſerloſe
Verwirrte Zeit zertrümmerte habſüchtig
Der edlen Väter Macht. — Der Hohenſtaufe
Kann aber nicht als ſchlichter Ritter hauſen
In enger Burg, indeß, o! bittre Schmach,
Ein Fremdling ruhmlos trägt die deutſche Krone.
Der Knabe weinte dieſer Schmach; der Jüngling
Ergreift das Schwerdt. Da plötzlich dringt zu mir
Der Angſtruf dieſes armen Volkes. Darf ich,
Der angeſtammte König, es verlaſſen,
Mich ſelbſt verlaſſen? Wer ſich nicht liebend
Erbarmt der Seinen, ſprich, was kann der hoffen?
Drum wie ich bin der Letzte meines Stammes,
Und er jetzt friſch erblühet oder ſtirbt;
So hab' ich auch zum letztenmal was ſonſt
Ihm treu geſammelt, um es all zu wagen.

Waldburg.

Die liebe Heimath für die welſche Krone?
Daß Hohenſtaufens große Kaiſer ſuchten
In Welſchland eitlen Ruhm, war unſer Unglück.
Die deutſche Jugend fand ihr frühes Grab
Dieſſeits der Alpen. Gott gebot: bis hier!
Als er das wüſte Eisgebürge thürmte.

Conradin.

Wohl ſollte das Gebürge Völker ſcheiden,
Daß jeder ſorgſam hüte, was ſein eigen.
Doch wie in Träumen hinter blauen Bergen
Das Schöne blüht; ſo auch für Deutſchland jenſeits
Der Alpen. Nicht zu Tage liegt das Gold,
Nur mühevoll erringt's der Muthige.

Waldburg.

Und haben wir erkauft mit edlem Blute
Viel Schönes, wie der Dichter Lippen ſingen;
So laßt es uns daheim einmal genießen,
Nicht aber endlos fort und fort begehren.

Conradin.

Gekommen iſt die Zeit, wo dieſe Blüthen
Sorgſam gepflegt zu goldnen Früchten reifen.
Doch kann ein fremder Herrſcher treu ſie pflegen?

Das Werk der Ahnen krönt der Enkel nur.
Und hier in Welschland nur, im treuen Herzen
Der Gibellinen rettete noch Manfred
Den edlen Glauben an die Hohenstaufen.
Hier dämmert mir ein junges Morgenroth,
Aus dem ich eine neue Friedenssonne
Schön über Deutschlands nächtige Verwirrung
In Manneskraft heraufzuführen hoffe.

Waldburg.

Entfremden wollt Ihr euch dem Vaterland,
Um dann in deutschen Gauen stolz zu herrschen.

Conradin.

O nein! mein deutsches Herz kann nicht entfremden.
Doch Thaten, Siege sollen für mich zeugen.
Und hab' ich dann die Kaiserkron' errungen,
Soll kräftig sich und fromm mein deutsches Volk
In schöner Eigenthümlichkeit entfalten,
Daß stark es in sich bleibe gegen Feinde.
Der Morgen dämmert; auf, wir müssen kämpfen!

Waldburg.

Nun, muß es einmal sein — in Gottes Namen.

---

## Dritte Scene.

Vorige, Friedrich v. Oestreich (kommt).

Conradin.

Du weiltest lange, Freund.

Friedrich.

O Conradin,
Als Du gebotst, Beatrix zu geleiten,
Welch Kleinod hast Du da mir anvertraut!
Ich sollt' es nicht mit lieber Sorge hüten,
Wie man bewahrt das schöne Licht des Auges?
Fern lag das alte Schloß, die sichre Zuflucht,
Am Meeresstrand, in tiefem Wald, verödet,
Doch mit dem Riesenbaue Schutz verheißend.
Spät ward das Ziel erreicht. — Wie ruhte still

Die goldne Mondennacht in ſüßen Träumen.
Doch ſie entfeſſelte mit ſanften Worten
Des Buſens unbekannte Melodien.

Conradin.

Beatrix wird den Siegeskranz Dir winden.

Friedrich.

Wohl, auf zur Schlacht, daß ich den Preis erkämpfe!

---

## Vierte Scene.

Vorige, Heinrich v. Caſtilien, Colonna, Galvano Lancia, Gherardo Donoratico.

Caſtilien.

In Waffen ſteht das Heer; beginnt die Schlacht?

Conradin.

Dort lehnt das Feindeslager an dem Hügel;
Wir ſtürmen drauf, eh' er zur Schlacht ſich ordnet.
Ihr Ritter, kommt! Mein flatternd Banner ruft:
„Vorwärts!" — Auf glücklich Wiederſehn im Kampf!

(Alle eilen ab, außer Colonna.)

Colonna.

Ich fechte mit den Römern bei Caſtilien,
So iſt ſein Loos in meine Hand geſtellt. (ab).

---

## Fünfte Scene.

Bella (ein Landmädchen kommt furchtſam herbei).

Die Liebe gab mir ſo verwegnen Muth,
Daß ich in's Lager ſchleiche, dem Geliebten
Die Rettung zu erſpäh'n. — Mein Herz, wohin
Riß dich der ſüße Wahn? — O, ſeinen Lippen
Entſtrömte Gluth durch meine ganze Seele. —
Wo bleibſt Du, Beaufort? Heimlich ziehn die Deutſchen
Aus ihrem Lager. Heilige! wenn ſie
Dich überfallen, Du verloren wärſt!

---

## Sechste Scene.

Bella, Beaufort.

Bella.

Hab' ich Dich wieder? O, nun laß uns fliehn!
Die Deutſchen droh'n mit tück'ſchem Ueberfall.
Dich und die Deinen rette, mein Geliebter.

Beaufort.

Hab', Liebchen, Dank mit dieſem Kuß. Leb' wohl!
Fort, fort mein Roß! Noch iſt zur Rettung Zeit.

Bella.

Schwing' mich mit auf!

Beaufort.

Ade! es geht zur Schlacht.

Bella.

Du ohne mich?

Beaufort.

Ein ernſtes Spiel verdrängt
Das ſüße.

Bella (hält ihn).

Wie, die Liebe nur ein Spiel?

Beaufort.

Du Närrchen! Fröhlich ſcherzt die Liebe heute
Und morgen noch und flattert lächelnd weiter.

Bella.

Du ſchwureſt Treu', und kannſt die Braut verlaſſen?

Beaufort.

O, ſolche Schwüre hört der Himmel nicht.

Bella.

Um Dich verließ ich Vater, Mutter, Heimath —

Beaufort.

Dafür den Kuß.

Bella (wehrt ihm).

Den nicht.

Beaufort.

Ade, Du Närrchen! (eilt fort.)

Bella.

Du gehſt? — Beaufort! — Ich könnt' um Liebe betteln? —
Mein höchſtes Gut werf' ich nicht frevelnd hin.
Der fränzſche Bub'! — Wie wußt' er ſüß von Liebe
Zu ſchwatzen! — Doch verlaſſen nun — betrogen! —
Für meine Liebe wagt' ich dieſes Leben;
Jetzt ſei's geweiht dem bittren Haß, der Rache!

---

## Siebente Scene.

Bella, ein fliehender Krieger.

Bella.

Du fliehſt? — Wohin? — Wo blieben Schild und Speer?

Knappe.

Sanct Januar! des reichen Cosmo Tochter?
Flieh, flieh! der Franke kommt.

Bella.

Zurück zum Kampf!
Die Deinen ſchrei'n um Rache, blut'ge Rache!

Knappe.

Wir glaubten noch den Feind in ruh'gem Lager.
Da ſtürzt er 'raus; es ward ein gräulich Streiten.
Ich hielt's nicht aus.

Bella.

Ich habe ſie verrathen!

(reißt ihm das Schwerdt heraus.)

Knecht, wenn Du fliehſt, ſtoß' ich Dich nieder.
Nur einen Franken tödte, daß Du kommſt
Zum Himmel. Nimm Dein Schwerdt; fort, Knappe, fort!
Ein Geiſt der Rache ſtürm' ich durch das Land.
Auf, auf mein Volk! Vertilgt die Treuvergeſſenen! (ab.)

---

## Achte Scene.

Friedrich v. Oeſtreich, ohne Helm, geſtützt auf einen Ritter und einen Knappen.

Friedrich.

Hier iſt es ſtill und kühl — die Wunde brennt.
Laßt mich verweilen. Ritter, eilt zurück;
Es braucht der Kampf noch manchen Tapfern; eilt!
(Ritter ab, Friedrich ſetzt ſich auf einen Stein.)
Dort rauſcht ein Quell; o einen Labetrunk! (Knappe geht.)
Das kam zu früh! (Knappe mit Waſſer im Helm, Friedrich trinkt.)
Ich muß noch einmal hin;
Ich habe nichts gethan.

Knappe.

Sprecht alſo nicht.
Die Unſren ſtaunten drob, als ſie vom Hügel
Der Feind anfuhr. Wir ſchlugen drein; doch rückwärts
Ging's mehr denn vor. Da nahm der König 's Banner,
Und rief: mir nach! Ihr eiltet ihm zuvor;
Das Schwerdt Vendom's zerſchmettert' euren Helm;
Der Streich galt unſrem König. Da wie raſend
Stürmt alles drauf. Ihr habt den Kampf gewendet.

Friedrich.

Erſteige dort den Felſen; gieb mir Kunde.

Knappe.

Der Streit iſt hart; die Schlachtreih' ſteht ungleich;
Hier weicht, dort ſiegt der Feind.

Friedrich (die Hände faltend).

Herr, hilf uns ſiegen!

Knappe.

Die unſern ſind den Hügel weit hinan —
Doch rechts die wanken.

Friedrich.

Ha, das iſt Caſtilien.

Knappe.

Ein weißer Helmbuſch drängt ſie.

Friedrich.

Das iſt Anjou. (immer unruhiger.)

Knappe.

Im wilden Hauf ficht alles — unſre weichen.

Friedrich (will ſich aufraffen).

Gieb Deinen Helm, daß ich nur ehrlich ſterbe.

Knappe.

Sieg! Sieg! der weiße Helmbuſch ſinkt; vorwärts
Drängt alles.

Friedrich.

Gott, Du haſt mich nicht verlaſſen!

Knappe.

Nun geht's im Sturm; der Hügel iſt errungen;
Die Feinde fliehn; des Königs Banner weht
Am Wall des Lagers — unſer iſt das Lager.

Friedrich (zu dem kommenden Ritter).

Mein Walther bringet frohe Siegesbotſchaft?

Ritter.

Caſtilien half den ſchweren Kampf entſcheiden;
Durch ihn fiel Anjou.

Friedrich.

Ferne mußt' ich ſein!

Ritter.

Die Feinde fliehn; Caſtilien folgt den Flüchtigen.
Der König kommt; — er ſprengt den Hügel nieder.

Friedrich.

Die Glücklichen! —

---

## Neunte Scene.

Vorige, Conradin, Colonna, Waldburg und Gefolge.

Conradin (kniet).

O Gott, Du gabſt den Sieg! —

(zu Friedrich.)

Dein Haupt voll Blut, Geliebter! — Du ſo bleich?
Mir galt der Todesſtreich, Du bluteteſt
Für mich.

Friedrich.

Du nennſt den Willen That.

Conradin.

Du haſt
Den Kampf gewandt, Caſtilien ihn entſchieden.
Sieh dort des Anjou Schild.

(auf einen Schild zeigend, welchen einer des Gefolges trägt.)

Friedrich.

Der Schild mit Lilien
Iſt Kronen werth.

Conradin.

Wo blieb die andere Rüſtung?
Solch Siegeszeichen dürfen wir nicht miſſen.

Colonna.

Auf den Gefallnen ſtürzte wüthend alles,
Daß hundert Wunden ihn unkennbar machten,
Und um die Waffen ſich die Knechte ſtritten.

Ein Ritter (eilig).

Galvano Lancia bittet Euer Hoheit,
Noch andre Führer eilig ihm zu ſenden;
Nicht ferner bändigt er die Wuth des Heeres.
Wie raſend toben ſie im Lager, plündern
Und hören keiner Zucht; das Heer iſt aufgelöſt.

Waldburg.

Mein Schwerdt ſoll Ordnung ſchaffen. (ab.)

Conradin (zu ſeinem Gefolge).

Ritter, folgt,
Ermahnt; heut ſtraf' ich ungern!

Zweiter Ritter (eilig).

Eilt zurück;
In's Lager eilt! Es ſtürmt der Feind mit Macht

Dort seitwärts aus der Schlucht; eh wir's gewahrt
Stürzt er in's Lager, auf die Wildzerstreuten.
Verwirrung rings und tolle Flucht.

Conradin.

Mein Pferd!
(will ab, ihm entgegen:)

Dritter Ritter.

Er lebt! Ja Anjou lebt! Er führt die Feinde.
Ich kenn' ihn, seine Waffen trug ein andrer.

Conradin.

Ihr Ritter, heute gilt's! (ab mit Rittern.)

Friedrich.

Sieg und Beatrix! (ab.)

Colonna (allein).

Wie furchtbar Du Castilien bist, das zeigte
Der Sieg. Die heil'ge Roma trage nie
Dein Sclavenjoch. — Er falle in Anjou's Hände;
Der hält ihn, reißt ihn mit in seinen Sturz. (ab.)

---

## Zehnte Scene.

Zwei fliehende Knechte.

Erster.

Der Teufel steht im Bunde mit den Franken;
Die schlagen drunter!

Zweiter.

Fort die Waffen! Komm!

Erster.

Hast recht; ich laufe mit. (beide ab.)

---

## Elfte Scene.

Vorige, Waldburg, dann Alarel v. Valori, endlich Conradin.

Waldburg.

Steht feige Memmen!

(in die Scene rufend)

Wer flieht, ſtoßt nieder!

Erſter Fliehender.

Weh der Feind!

Anderer.

Der Feind!

Dritter.

Wir ſind verloren!

Waldburg (ihnen nach).

Halt! Ihr Raſenden!

Alarel (zu Waldburg).

Ihr tödtet manchen meiner Kampfgenoſſen;
Ich ſucht' Euch lange ſchon; jetzt ſtehet mir!

Waldburg.

Ich hab' Euch nicht vermieden. (beide fechten).

Conradin (Flüchtlinge zurücktreibend).

Halt! Zurück!
Waldburg Du bluteſt! (zu Alarel) Ha! laß ab vom Greiſe!
Ich ſtehe Dir!

Waldburg.

Nein! — O! (wankt verwundet).

Conradin.

Ich räche Dich!

Alarel.

Mit Männern ſtreit' ich, nicht mit zarten Knaben.

Conradin.

Du Frecher! (haut ihm den Helm ab) da die Antwort!

(Mehre Ritter Conradins kommen).

Alarel (zu Conradin).

Anderswo
Verfecht' ich meinen Streit mit Euch, Herr Ritter. (ab.)

Conradin (zu Waldburg).

Du ſtirbſt?

Waldburg (wird gehalten).

Es iſt vorbei. Doch ſiegen wir?

Conradin (zu einem der Kommenden).

Caſtilien hält ſich noch?

Ritter.

Er kämpft verzweifelnd.

Conradin.

Und meine Deutſche fliehn! O Ritter ſammelt
Die letzte Kraft, daß wir die Schlacht erneu'n.

Zweiter Ritter (kommt).

Hin! alles hin! Caſtilien iſt gefangen.

Conradin.

Gefangen? Freund leb' wohl! (will fort.)

Waldburg.

Leb' ewig wohl! (ſtirbt.)

Conradin.

Den werthen Todten rettet! — Auf! mir nach.

Friedrich (kommt).

Verloren iſt die Schlacht. O rette Dich!

Conradin.

Im Kampf iſt Rettung.

## Zwölfte Scene.

Vorige, Gherardo (eilig), dann Galvano.

Conradin.

Flieht auch Ihr?

Gherardo.

Weil nichts
Zu hoffen. Nichts vermag die Flucht zu hemmen.

Galvano (kommt.)

Wild rasend, ein verwund'ter Tieger tobt
Der Feind; sein ganzes Glück steht auf dem Schwerdte.

Conradin.

Das unsre auch. O kommt!

Galvano.

Ich laß Euch nicht.
Wir haben viel zu wagen; Anjou wenig.
Flieht jetzt den Kampf; wir sind der Küste nah';
Ein Fahrzeug trägt Euch leichtlich nach Sorrent.
In den Gebürgen ist Euch Alles treu;
Furchtbarer steht Ihr vor Neapel auf.

Friedrich.

Galvano folge!

Gherardo.

Seht ein schweres Wetter
Erhebt sich; Sturm und Donner sind uns günstig,
Daß nicht der Feind in Waldesbrausen höre
Die Waffen und die Flucht.

Colonna (stürzt herein).

Verloren, alles!
Doch nein, noch lebt ein Hohenstaufe! Flieht,
An Eurem Leben hängt die letzte Hoffnung.

Conradin.

Dort Anjou; ha! vor seinem Antlitz fliehn?
Ehr' oder Kronen hab' ich zu verlieren;
Ich bleibe!

Galvano.

Rettet Euch für Euer Volk!

Colonna.

Mit meinem Tode schütz' ich Eure Flucht.
Ich trieb ein kühnes Spiel für Roma's Freiheit;
Ich hab' verspielt! Ja, ich hab' Euch verrathen.
Ich gab in Feindes Hand den Castilianer.
Da war's vorbei; ich konnt' den Sieg nicht retten.
Das letzte wag' ich freudig dran, das Leben.
O flieht! und löst dies Pfand mit Roma's Freiheit.

Galvano.

Fort, fort!

Conradin (wird fortgezogen.)

O Gott!

Gherardo.

Wald ein, zerstreut such' jeder
Die schnelle Flucht zu Beatricens Schloß!
(zurückkommend zu Friedrich.)
Was zaudert Ihr?

Friedrich.

Fort ist der König? — Wer
Bei ihm?

Gherardo.

Sein Walther. — Eilt!

Friedrich.

Die Wunde hier —

Gherardo.

Kommt, stützt Euch! heftig drängt der Feind heran.
(Alle ab.)

---

## Dreizehnte Scene.

Colonna (treibt Flüchtige zurück.)

Wie, seid ihr Römer? Seht dem Feind in's Antlitz,
Daß wenn ihr fallt, wie edle Römer sterbt.
Doch wollt ihr fliehn, so geht und sagt in Rom:
Colonna starb allein für Roma's Freiheit.
(Franken kommen, das Gefecht verliert sich in die Scene.)

## Vierzehnte Scene.

Anjou, Robert v. Flandern, Vendome, Guido v. Suzara, Beaufort, Ritter, dann Valori, endlich Caſtilien.

Anjou.

Sie fliehn, als treibt der Wind die dürren Blätter.
Der blaue Helmenbuſch war Conradin?

Guido.

Er war's.

Anjou.

Vendome, dem flücht'gen Knaben nach! (Vendome ab.)
(zu Robert.)
Glück zu mein Sohn von Flandern, wackrer Sieger!

Robert.

Ihr wart mein leuchtend Vorbild in der Schlacht.

Anjou (Valori kommt.)

Sieh da den Valori, den kühnen Ritter!

Valori (neigt ſich.)

Der caſtilianſche Fürſt will nur ſein Schwerdt
Euch überreichen.

Anjou.

Sag', er ſei willkommen. (Valori ab.)
(für ſich) Des neuen Herrſchers Großmuth blendet leicht;
Unſchädlich iſt Caſtilien wohl dem Sieger.

Caſtilien (kommt mit Valori.)

Hier iſt mein Schwerdt!

Anjou (es verweigernd.)

Ich laß es Caſtilien.
Was ich im Drang der Zeiten Euch verſagte,
Das wolltet Ihr mit Waffen mir abfordern,
Den königlichen Sinn weiß ich zu achten.

Caſtilien.

O großmuthreicher Sieger!

Robert.

Seht den Kampf!
Ein einz'ger ringt, und gegen ihn Vendome
Mit seiner Schaar. Wer kennt den tapfren Löwen?

Beaufort.

Colonna ist es.

Robert.

König, schenkt ihm Leben!

Anjou.

Beaufort! ich laß ihm Gnade angedeihn. (Beaufort ab.)

Robert.

Es stirbt der Held, eh' er sich giebt gefangen.

Beaufort (kommt wieder.)

Der Wilde hörte nicht, er fiel und rief:
Frei starb ich, wie ich frei nur leben mogte.

Ein Ritter.

Colonna hemmte blutig die Verfolgung.
Jetzt aber braust der Sturm durch Waldesnacht,
Daß plötzlich wir die Fliehenden verloren.
Vendome streift nach, doch jede Spur verschwindet.

Anjou.

Der Knab' entflohn! Mein Roß! ich will ihm nach.

Robert.

Bei diesem Sturm, dem drohenden Gewitter?

Anjou.

Der Knabe frei, droht mehr wie Sturm und Blitz.
(ab, einige folgen, Robert begleitet Castilien.)

# Dritter Act.

## Erste Scene.

Innrer Hof eines verfallenen Schloſſes im Walde. Gewitter.

Francesco (Mönch) allein.

Der Waffenlärm verweht im wilden Sturm;
Der Donner übertäubt der Menſchen Wüthen.
Herr, Du mahnſt furchtbar bei dem blut'gen Streit!
Doch immer wieder biſt Du liebend nah;
Ja, Du ſenkſt Dein Erbarmen in mein Herz,
Daß nicht die Irrenden verloren ſind.
Denn raſch ereilt den Uebermuth Verzweiflung.
O Herr, Dein Glaubenslicht bewahr ich ihnen.
Und flucht der Pabſt — ich bleibe treu den Staufen.

## Zweite Scene.

Mönch, Beatrix (kommt, weiß im weißen Schleier.)

Beatrix.

Wo bleibſt Du, guter Mönch? O qualvoll iſt
Einſames Warten. — Immer keine Botſchaft?

Mönch.

Ihr ſandtet die Begleiter fort zur Schlacht.

Beatrix.

Das ferne Waffentoben rief zum Kampfe.
Nur dort war Heil, und wer zähmt Kampfesluſt?
Doch horch! vernahmſt Du nichts?

Mönch.

Nur Donnerſtimmen.

Beatrix.

Sie haben mich im Siegesrausch vergessen.

Mönch.

Gedenket mehr, wie wandelbar das Glück.

Beatrix.

Ach Vater, zur Kapelle! Laß uns beten. (beide ab.)

---

## Dritte Scene.

Conradin (kommt allein.)

Nach diesem Schloß beschieden sich die Meinen?
Beatrix sollt' ich finden — alles ist
Hier öde. Trieb die nahe Schlacht sie weiter?
In tiefer Wildniß steh' ich einsam, ferne
Von allen Freunden. Auch den letzten Treuen
Verschlang auf schneller Flucht der jähe Abgrund.
Ich steh einsam — und doch verlassen nicht.
Gott, Deine Blitze leuchteten mir, rettend
Auf dunklem Pfad! Und ich vernahm im Donner
Dich Vater, daß es stille ward im Herzen.
So sendest Du auch freundlich, milden Schlummer;
Den Matten jetzt nach heißem Kampf zu laben;
Und läßt in treuen Armen mich erwachen.

(Schläft ein unter überhangendem Gemauer.)

---

## Vierte Scene.

Conradin (schlafend), Anjou kommt, zuletzt erscheint Beatrix.

Anjou.

Wo bin ich hingerathen? durch Geklüft
Und Wildniß treibt mich Sturm und grauser Donner.
Der Rache jag' ich wuthverblendet nach,
Doch sie ergreift mich selbst. Der Sieger steht
Allein, und abgeirrt von jedem Freunde;
Und sucht ein Obdach unter morschen Trümmern.

Hat mich des Knaben Trugbild fortgelockt?
O nein! er war es ſelbſt. Wo ſchwand er hin? —
Hier iſt es grauenhaft; die Blitze zucken
Wie blut'ge Schwerdter, drohend rollt der Donner. —

(Erblickt Conradin.)

Wer ſchläft da, ſüß als wenn ihn das Gewitter
In Schlummer wiegt? — die zarte Jugendblüthe! —
Die freie Stirn — das goldne Haar. — Sein dort
Der blaue Helmenbuſch? — Ha! — Conradin! —
Glücklich Geſchick, giebſt du ihn endlich mir? —
Neidiſch Geſchick, hätt' ich ihn nie geſehn!
Ich muß ihn ſehn, und es ergreift mich ſchmerzlich,
Wie das Geſchick mir höhnt im eignen Sohn —
Wie meines Thrones Erb', all meine Hoffnung,
Ein Schwächling, ſchwer gelähmt durch's Leben ſchleicht. —
Weg aus der Schöpfung mit dem Lügenbilde! —
Was hemmt den Arm vor dieſem ſchlafenden Knaben?
Was ſtarrt ihr Pfeiler geiſterhaft mich an?
Daß ich im Schlachtgewühl ihn angetroffen!
Da war ich leichten Muths. — Er iſt mein Feind,
Will Kron' und Leben rauben; — doch er ſchläft.
Soll ich ihn wecken? Nein, er darf jetzt nicht
Mit ſeinem Frieden höhnend mich anlächeln.
Wend ab den Blick. — Ein Schwerdtſtreich —

Beatrix (erſcheint.)

Mörder, halt!

Anjou.

Weh mir! Er ſteht im Schutz von Himmelsmächten. (entflieht.)

Conradin (erwachend.)

O holdes Traumbild!

Beatrix.

Auf, erkenne Dich!

Conradin.

Ein böſer Geiſt ſchwang über mir das Schwerdt;
Mein Schutzgeiſt kommt, er flieht.

Beatrix.

Es war Anjou.

Conradin (aufſpringend.)

Ihm nach!

Beatrix.

Du bleibe; denn der Himmel ſelbſt
Beſchützet Dich. Es zog die höhre Hand
Mich vom Gebet hieher; ich ſeh Anjou;
Gott donnert meinen Schrei in ſeine Seele.
Des Mörders Arm erlahmt; er flieht betäubt.

Mönch (kommt.)

Horcht, Waffen; fort!

Conradin.

Mein iſt der Sieg, ich bleibe.

## Fünfte Scene.

Conradin, Beatrix, Mönch; es kommen Friedrich, Galvano, Gherardo und Ritter.

Conradin.

Ihr lieben Freunde!

Friedrich.

Daß wir Dich nur haben!

Conradin.

So ſind dies alle, die der Schlacht entronnen?
Wie mancher fehlt!

Friedrich.

Das grauſenvolle Wetter
Trieb irre Freund wie Feind auf wilder Flucht.

Conradin.

Drum laßt uns treuer noch zuſammenhalten.

Galvano.

Mein König eilt; die Rettungszeit iſt koſtbar.
Nah liegt Aſtura; raſch hin jagen wir,
Im Schutz des Uferwaldes; finden leicht
Dort eine Barke nach Sorrent hinüber.

Conradin.

Gott iſt mit uns, und frohen Muths vertraue
Ich mich dem dunklen Meer. Komm, liebe Schweſter!

Beatrix.

Mich laß zurück! Nun Du gerettet biſt,
Ruft Kindespflicht mich laut zu Manfreds Grabe,
Mit Thränen und Gebet es einzuweihen,
Da noch des Pabſtes Bann wehrt Prieſterweihe.

Friedrich.

Durch Feindes Heer, auf weiten rauhen Pfaden?

Beatrix.

Im ſchlichten Pilgerkleide, fürcht' ich nichts.
Des Armen Hütte nimmt mich ſchützend auf,
Dort denkt man ſeegnend Hohenſtaufens Zeiten.

Friedrich.

Und wollt Ihr bleiben, theil' ich Eure Noth.

Beatrix.

Den König rettet, und Ihr rettet mich!

Friedrich.

Wohlan! Nur gebt ein freundlich Abſchiedswort!

Beatrix.

Um Gottes Willen eilt! O lebet wohl!

Conradin.

Mein Schutzgeiſt will es, kommt! So lebe wohl!
(ab mit Gefolge.)

Beatrix.

Wir ſehen einſt uns in Neapel wieder! —
Er ſteigt zu Pferde. — Schon hat ihn verſchlungen
Des Waldes Nacht. — Vertraue ſtill mein Herz;
In jede Nacht fällt endlich Tageshelle.
O! kommen wird die Zeit, wo ich bekränze
Das öde Schloß der Väter neu mit Freude.
Du guter Mönch, gieb mir das Pilgerkleid!
(ab mit dem Mönch.)

## Sechste Scene.

Saal in der Burg Astura.

Frangipani kommt mit einem Knappen.

Knappe.

Lauscht niemand hier?

Frangipani.

Wer gab Dir Botschaft, Knappe?

Knappe.

Herr Guido von Suzar.

Frangipani.

Ha, Guido! sprich!

Knappe.

Vernahmt Ihr von der Schlacht?

Frangipani.

Nun?

Knappe.

Anjou siegte.

Frangipani.

Und Conradin?

Knappe.

Entfloh, verfolgt von Anjou.
Dies Brieflein sollt' ich Euch gar heimlich geben.

Frangipani.

Geh, thu' Dir gütlich Knappe. (Knappe ab.)
(liest) „Länger frommt
Kein Schwanken, Freund sei oder Feind! — Werd unser!"
Wo Guido liebt, da hält er redlich aus.
Der Starrkopf wußt' dem Glück sich nicht zu schmiegen;
Jetzo bezwingt er es; doch seinen Freunden
Verbleibt er treu. — Gefahr droht sicherlich;
Indeß nicht wie ihr Thoren, hab' ich alles
Mit einem hingewagt; bin schlau gefolgt
Dem Glücklichen. Denn die Barbaren sind,
So wie ich sie genutzt, nicht Beff'res werth.
Auf dieser festen Burg war meine Gunst

Zu koſtbar nie. Der Kluge lenkt das Schickſal.
So ſoll es mir nicht fehlen, daß ſelbſt wünſcht
Der übermüth'ge Sieger meine Freundſchaft.

---

## Siebente Scene.

Frangipani, Camilla, ſeine Tochter, kommt.

**Camilla.**

Es bieten Fiſcher mir dies Kleinod feil.

**Frangipani.**

Den Ring?

**Camilla.**

Mit ihm erkauften flücht'ge Ritter
Ein rettend Fahrzeug.

**Frangipani.**

Wie, mit ſolchem Kleinod?
Und ſie ſind fort? Und niemand gab mir Kunde?

**Camilla.**

O ſeht! ſie kämpfen noch mit Wind und Wellen.

**Frangipani.**

Marco! Pietro! herbei ihr trägen Diener! (Diener kommen.)
Fort auf dem Ruderſchiff, mit wack'rer Mannſchaft.
Die Segel auf, mit Rudern peitſcht das Meer!
Ihr bringt das Fahrzeug da! Ihr haftet mir.
Fort! fort! (Diener ab.)

**Camilla.**

Was ſinnt ihr mit den armen Flücht'gen?

**Frangipani.**

Das iſt der Glückliche, der leicht erkennt
Des Glückes Wink. Mir wirft es Flücht'ge zu,
Ein köſtlich ſicher Pfand für Anjou's Gunſt.

**Camilla.**

Und Deutſche gebt Ihr hin um ſolchen Preis?

Frangipani.

Barbaren ſind es beide, ſpielen frevelnd
Um unſer herrlich blühendes Italien. (Geht zum Fenſter.)

Camilla.

O jene Franken, immer zierlich glatt,
Und alles doch mit frechem Spott verhöhnend,
Sind mir verhaßt wie Euch. Nach unſren Schätzen
Sind lüſtern ſie. Doch anders war der Deutſche.
Auf dem zuſammgeſunkenen Altar
Des alten Roms entzündet er aufs Neue
Der Freiheit und des Muthes helle Flamme.
Nicht blieb er Sieger, wir bezähmten ihn
Mit ſanfter Sitte leichtem gold'nem Zügel.
Denn ihn trieb Sehnſucht nur aus kalten Wäldern,
Daß ſeiner reichen Seele Kraft erblühe
An mildem Sonnenlicht, an holder Kunſt.

Frangipani.

Ha! wie mein Ruderſchiff die Fluth durchſcheidet.

Camilla.

Gedenket, Vater, an die hohe Zeit,
Von der Ihr oftmals freudig mir erzähltet;
Da Eures Hauſes Glanz ſchön aufgedämmert
An Kaiſer Friedrich's, Kaiſer Conrad's Sonne!
So tritt in dunkler Nacht hin unters Heer
Der kleinen Funkelſterne hell der Mond,
Das holde Licht, der Sonne milder Abglanz.

Frangipani.

Als Herr der mächt'gen Burg genoß ich Gunſt,
Als freie Gabe nicht. — Jetzt legt mein Schiff
Zum Kampfe bei.

Camilla.

O wägt den Dank nicht ab!
Was iſt ein Herz, ſo nicht wie Frühlingshauch
Das Dankgefühl durchglüht? Dies treibt empor
An dürren Aeſten, köſtlich zarte Blüthen.
Schenkt dankbar, edel wie's dem Hohen ziemt
Den armen Flüchtlingen die ſüße Rettung!
Mit kleiner Gunſt belohnt Ihr Königsgleich.

Frangipani.

Wie Deine Mutter biſt Du Gibellinine. —
Ha Sieg! Gewonnen iſt ihr Schiff — ſie rudern heim.
Nun kann ich ſichren Lohn von Anjou fo:dern.

Camilla.

Nur eine gute That reift ſchöne Früchte.

Frangipani.

Ich muß doch ſehn, wer mein Gefangner iſt. (ab.)

Camilla (allein).

Sie nahen dem Geſtad! — ein ſchlanker Ritter
Entſteigt dem Schiff. Er ſchreitet durch die Knappen
Ein Heros aus der ſchönen Fabelzeit.
Sein blauer Helmbuſch flattert kühn. O! treu
Wie's dieſe Farbe ſagt, ſo ſteht's auf Stirne
Und in der Bruſt, euch wakkren deutſchen Männern!
Dem Ritter fliegt mein ganzes Herz entgegen.
Mein Vater doch bleibt kalt und eng bewacht
Von ſeiner Knappenſchaar. — Sie kommen ſchon!

## Achte Scene.

Camilla, Conradin, Friedrich, Galvano, Frangipani.

(Wache bleibt am Eingange.)

Frangipani.

Ihr wollt Euch mir allein vertrauen, Ritter?

Conradin.

Ihr ſeid ein Frangipani?

Frangipani.

Ja, ich bins.

Conradin.

Drum kehrt ich ohne Schwerdtſtreich mit den Euren;
Denn ihr ſeid meines Stammes alter Freund.
Zerbrechlich war mein Fahrzeug; leichter ſchafft
Ihr uns hinüber.

Frangipani.
Doch wer ſeid Ihr, Ritter?

Conradin (ſchlägt das Viſir auf).
Des Kaiſer Conrad Sohn und Friedrich's Enkel!

Frangipani.
Mein Glück iſt wunderbar.

Camilla (zum Vater).
Gott iſt Euch gnädig;
Er legt in Eure Hand den edlen Dank.

Friedrich.
Die Zeit iſt koſtbar, gebt das Ruderſchiff;
Es trägt uns ſchnell und ſicher nach Sorrent.

Frangipani.
Ich eile. (ab.)

Camilla (will knien, Conradin verhindert es).
Hoher König! Eure Näh'
Erweckt die ſchöne Zeit, von der die Mutter
Einſt wie vom goldnen Alter lieblich träumte.
Die Welt verjüngt ſich wie beim Frühlingsglanz;
Der Knechtſchaft ſtarrer Winter iſt entflohn.

Conradin.
Gewiß, noch lebt in Welſchland echte Treue!

Camilla.
O Gott, es weilt mein Vater? — Hör' ich Waffen? —
Nein, — nein! — Und doch — Mein König — o mein König!
(Frangipani mit Bewaffneten.)

Conradin.
Erwartet uns das Schiff? — Auch Ihr gerüſtet?
Viel Mannſchaft hindert nur die ſchnelle Fahrt.

Frangipani.
Wir reiſen wohl zu Lande.

Conradin.

Nach Sorrent
Durch Feindes Heer?

Frangipani.

Nicht Euer Feind iſt auch
Der meine. Glaubt Ihr alſo thörigt mich,
Die Mühe langer Jahre raſch zu wagen
An eine Jugendthat? Nein, wir ſind müde
Des eitlen Kampf's. Das Schickſal dieſes Reiches,
So wie das meine halt ich jetzt in Händen,
Und ich vertrau es Anjou.

Camilla.

Glaub' ihm nicht;
Das Alter macht beſorglich. Nein, in mir
Sieh friſch erblüh'n des Vaters ſchönre Jugend.
So war er treu; gab ſeine Bruſt zum Schilde,
Wie ich Dich ſchützen will. Ihr Knappen, ſenkt
Die Lanzen! Laßt den König frei hindurch.

Frangipani.

Wer iſt Gebieter, Buben, daß Ihr wanket?

Camilla.

Ihr leiht den Arm zu Frevelthat? Zurück!
Mir nach, mein König!

Frangipani (reißt ſie weg).

Thörinn fort! Willſt Du
Mein Volk verſuchen?

Friedrich

(will Frangipani jetzt hinter den Knappen hervorgetreten, mit dem Schwerdte ausholend).

Stirb Meineidiger!

Camilla (ihn hindernd).

Es iſt mein Vater!

Conradin (dringt fechtend zur Thür).

Fort, zu unſeren Freunden!

Frangipani.

Den Ausgang ſchirmt! Wer fliehen will, ſtoßt nieder.

Camilla.

O Vater! Vater ich beſchwör' Euch!

Frangipani.

Laß mich.

Friedrich

(rafft einige Lanzen der abwehrenden Knappen und drückt ſie nieder).

Jetzt Freunde!

Conradin.

Friedrich!

Friedrich.

Ueber meine Leiche,

Nur fort!

Conradin (fechtend).

Ich laß Dich nicht.

(Conradin, Friedrich und Galvano werden hinterrücks angefallen und entwaffnet.)

Friedrich.

Du biſt gefangen!

Conradin.

So bleib' ich bei Dir.

Ein Knappe (kommt, zu Frangipani).

Herr, die andern Ritter

Sind überwältigt.

Friedrich.

Alles iſt verloren!

Conradin.

Noch nicht! Ich trete ruhig hin vor Anjou,
Und fordre jetzt allein und unbewaffnet
Mein heilig Recht, die Krone meiner Ahnen;
Wenn er es darf, mag er ſie frech verweigern.

Camilla.

Bei blutiger Verwirrung dieſer Welt
Thut ſich die Unſchuld kund in ſtiller Hoheit.

Conradin (zu Friedrich).

Du bluteſt wieder.

Friedrich.

Doch umſonſt.

Conradin.

Der Wille
Iſt unſer, nicht beherrſchen wir die That;
Drum preiſ' ich hoch den heldengleichen Mann,
Der an den edlen Willen ſetzt das Leben.

Frangipani.

Ihr Knappen auf, nach Anjou's Lager!

Conradin.

Friedrich,
So lebe wohl!

Friedrich.

Ich jetzo Dich verlaſſen?

Conradin.

Gedenke Deiner Wunde, für mich lebe!

Friedrich.

Ich lebe nur mit Dir — ich muß Dir folgen.

Camilla.

Verlaßt den König nicht, vieltreuer Ritter!
O Vater, daß der Himmel Eure That
Zum Heile wende; wär' es anders — wehe!

(Alle ab.)

# Vierter Act.

## Erſte Scene.

Anjou's Zelt.

Anjou (allein).

Es war ein Traum; ein Traum der Ohnmacht aber,
Da nach der Gluth des langen, blut'gen Tages
Im finſtren Walde mir die Sinne ſchwanden,
Ich mich betäubt kaum zu den Dienern fand. —
Vor einem Knaben fliehn, der graue Sieger?
Die Einſamkeit war wild und fürchterlich,
Als wollte ſchon der letzte Tag anbrechen. —
Um eine Krone ſtreiten wir, drum fordre ſie
In offner Schlacht — umſchleich mich nicht in Träumen,
Wie ein Geſpenſt, und ſtöre meinen Schlaf.

## Zweite Scene.

Anjou, Guido v. Suzara kommt.

Guido.

Mein König!

Anjou.

Nun?

Guido.

Ein Ritter ſtößt zu Euch
Mit ſeiner Reuterſchaar, erfleht Gehör.

Anjou.

Sein Name?

Guido.

Frangipani.

Anjou.

Hör' ich recht?

Guido.

Seid gnädig!

Anjou.

Nun er komme! (Guido ab). So ganz ſchlecht
Muß meine Sache wahrlich doch nicht ſein,
Daß ſich die Klugen alle zu mir wenden.

---

## Dritte Scene.

Anjou, Guido und Frangipani kommen.

Frangipani.

So kann ich froh als König Euch begrüßen (beugt das Knie).

Anjou.

Der Sieger iſt Euch König.

Frangipani.

Wohl beſorglich
Erſcheint das Alter, iſt es ſtill und treu.
Dem Feind verſchloß ich Burg und Herz. — Ich ſollte
Die ſtarke, gutbewachte Burg verlaſſen,
Mit kleinem Fähnlein zu Euch ſtoßen? Hier
Vermogt ich wenig; dort war ich Euch Schirm
In höchſter Noth.

Anjou.

Mag ſein. Euch iſt verziehn.

Frangipani.

Mein König, länger dürft Ihr nicht bezweifeln,
Ob ich Euch treu geſinnt. Ihr habt geſiegt,
Doch erſt durch mich ſeid Ihr der Sieger.

Anjou.

Ritter!

Frangipani.

Verzeiht. Allein gefangen hab' ich jetzt
In Händen —

Anjou.

Ihr?

Frangipani.

Ihn selbst, den Hohenstaufen.

Anjou.

Wie Frangipani? Wär es möglich? Ja,
Ihr seid ein Treuer! Keiner hat mir das
Gethan. So bin ich aller Sorgen los. —
O fordert! fordert; ich bin jetzo reich.
Doch saget an, wo nahmt Ihr ihn gefangen?

Frangipani.

Er hielt im Wahn mich für den alten Freund
Der Hohenstaufen — kam auf meine Burg —

Guido.

Da hast Du ihn verrathen Frangipani?

Frangipani.

Gefangen sind mit ihm Friedrich von Oestreich,
Galvano —

Anjou.

Ha köstlicher Fang! Auch den,
Des Aufruhrs wilde Flamme? — Frangipani
Ihr bleibt um mich; der treue Mann gilt mir.

Guido.

Ist er gefangen — so ist Krieg zu Ende.
Ich habe meine Pflicht gethan. — Entlaßt mich,
O König!

Anjou.

Ihr wollt fort?

Guido.

Wo solche That
Des Königs Gunst erringt, was soll ich da?

Anjou.

Das Alter dämpft nicht Eure Jugendgluth,
Die jedes weise Maaß leicht übersprühet.
Den kecken Hohenstaufen wollten wir

Gefangen oder todt, — und nun er's iſt,
Scheint's Euch nicht recht. Liſt ziemet wohl dem Krieger,
Zumal wo vieles Blut geſchont. Daß ſich
Der Thörigte betrog — iſt Himmelsfluch,
Der allen Hohenſtaufen ewig folgt.

Guido.

Als armer Edelbube, Frangipani,
Als wir in Herz und Leben unzertrennlich,
Da hätt'ſt Du's nicht gethan. Reichthum verhärtet
Die Bruſt. Die Klugen mögen's weiſe nennen;
Das fühl ich nur, ich hätt' es nicht gekonnt.

Anjou.

Ihr, Guido, wollt ſtets anders ſein als wir.
(für ſich) Ich bin des wunderlichen Alten müde;
Er möchte gehn; doch iſt er allverehrt,
Sein Wort iſt mächtig. Jener fehlte mir.
(zu Frangipani, laut)
Wo ſind die Kriegsgefangnen?

Frangipani.

Nah' beim Lager.

Valori (kommt).

Graf Robert führt den deutſchen Fürſten her.

Anjou.

Nach meinem Zelt? Wer gab dazu Befehl?

Valori.

Als ſo der Graf die Edlen halten ſah
In bren'nder Sonnenglut, als wären es
Gemeine Knappen, ließ er ſie einziehen,
In's Lager. Da verlangt der Hohenſtaufen
Euch König ſelbſt zu ſehn — ich ſoll ihn melden.

Anjou.

Ihn? Jetzt? — So überraſchend? —

Valori.

Da iſt er.

## Vierte Scene.

Vorige, Conradin, Robert v. Flandern, Beaufort und Ritter.

(Nach einer Pauſe erwartungsvoller Stille)

Conradin.

Zu viel Blut floß in unſrem Streit; auf daß
Er ende, führt ein höhrer Wille jetzt
Mich her.

Anjou.

Gefangen —

Conradin.

Nein, ich wollte kommen.
Ihr ſteht im Kreiſe tapfrer Ritterſchaft,
Sie zeuge laut für heil'ges Recht und Wahrheit;
Ich bin allein, mein Recht hat mich gewappnet.
So treten wir vor Gottes Angeſicht,
Als ernſter Richter ſchaut er auf uns nieder.
Und alſo frag' ich denn: Anjou, was wollt Ihr
In meinem Reich?

Anjou.

Sehr kühn!

Conradin.

Jahrhunderte
Heiligten meiner Krone Recht, und Ihr
Wollt Euch ſie rauben, wie gemeine Beute?
Nie war es gut und brachte Unheil ſicher,
Der alten Sitte eines Volks zu ſpotten,
Und ſich gewaltſam auf den Thron zu drängen;
Doch Frevel iſt's, ein ſchuldlos fernes Kind
Um väterliches Erbe zu betrügen.

Anjou.

Du redeſt wie ein Knab' und thateſt doch
So keck, als höbeſt Du des Ritters Schwerdt.
Hatt'ſt Du ein Recht, da konnteſt Du's vertheid'gen,
Als zur Entſcheidung rief die blut'ge Schlacht.

Conradin.

Weil ich's mit eigner Kraft vertheid'gen kann,

Soll auch nicht ferner meines Volkes Blut
Für mein Recht fließen; ich allein will kämpfen.

Anjou.

Das Schickſal riß das Schwerdt aus Deiner Hand
Und hat entſchieden.

Conradin.

Nein, nicht hat's entſchieden;
Denn frei bin ich gekommen. — Doch iſt da
Die Stunde; laß uns ſtreiten, wenn Dir Gott
Muth giebt zum Kampf für die geraubte Krone.

Anjou.

Du meinſt, was mir die blut'ge Schlacht errungen,
Soll ich zum Preis des Schwerdterſpieles ſetzen.

Conradin.

Hier kannſt Du Dir nur Fluch zum Preis erringen;
Biſt Du nach Beute, fremden Reichen lüſtern,
Dem Beiſpiel Deines großen Bruders folge,
Des heil'gen Ludwig, Frankreichs König; kämpfe
Den Heiden Kronen ab. Dort iſt noch Ehr'
Und Seeligkeit Gewinn, wenn hier Dir droht
Des Himmels ſchwere Rache.

Anjou.

Nimmer fürcht'
Ich die, als ſtets getreuer Sohn der Kirche.
Dich aber faßt ihr Bann mit ehrner Klaue.
Verfallen iſt Dein Recht; der heil'ge Vater
Gab mir dies Reich zu Lehn und krönte mich.

Conradin.

So hat der Pabſt ein heilig Recht entweiht,
Will er mit frommem Brauch den Frevel ſchützen.
O! er weckt gift'gen Hader unter Chriſten,
Uneingedenk des heil'gen Grabes Noth,
Von Heiden wild umdrängt, droht hier Entweihung.
Zur Kreuzesfahrt ſollt er die Chriſten ſammlen,
Und Hirte ſein der andachtsvollen Schaar.

Anjou.

Er läſtert Gott in ſeinem frommen Diener.

Conradin.

Und wackre Ritter, Ihr müßt Euer Blut
Im ungerechten Kampfe nun vergießen,
Dieweil der heil'ge Ludwig, Euer König,
In Feindeslanden irrt von Euch verlaſſen;
Und wenn er's Leben wagt für Gottes Sache,
Schleicht Ihr der Beute nach, raubt fremde Kronen.

Anjou.

In meinem Lager ſprichſt Du ſo? — Du Thor?
Alarel führt den Gefangnen fort.

Valori.

Ich war
Nie Kerkermeiſter.

Conradin.

Anjou blick empor,
Und wenn Dich nicht erſchreckt das Angeſicht
Des ew'gen Rächers, thue, was Du darfſt.

Anjou.

Ich folge treulich dem Gebot der Kirche.
Was ſie befiehlt iſt recht; der Menſch vermag
Allein nicht zu entſcheiden.

Conradin.

Hört er nur
Die Stimme ſeines Innern, Gottes Stimme.
Und ſie hat laut zu Dir geſprochen. Einſt
Da ſtandeſt Du vor mir — O nein! es war
Kein Traum — Du ſtandeſt bleich und zweifelnd;
Denn Gott hielt auf Dein Schwerdt.

Anjou.

Mit milder Nachſicht
Erweck' ich nur des Knaben Uebermuth.
Hinweg den Träumer! — Beaufort Euch vertrau'
Ich ihn. Ihr haftet mit dem Leben.

Conradin.

Ja,
In dem Gefühl der Schuld erbebteſt Du
Vor jenem Strafgericht, und wagteſt nicht

Allein dem einzelnen im Angeſicht
Zu ſtehn.

Anjou.

Wahnſinniger!

Robert (zu Beaufort).

O führt ihn fort!
(zu Conradin) Geht junger Fürſt, jetzt reizet nicht den König;
Macht nicht unmöglich die Verſöhnung; geht!

Conradin.

Ich ehre, Graf, in Euch den Biedermann,
Und ſchweige, meine Sache Euch vertrauend.
Ich gehe, Anjou, wie ich hergekommen;
Es iſt mein freier Wille.

Anjou.

Nun die Freiheit
Genieße nur, kannſt Du ſie Dir erträumen.

Conradin.

Verlaſſen glaub' mich nicht in Deinem Lager.
Auch hier ſpricht laut die Stimme heil'ger Wahrheit.
Ich brauchte ſie vor Gott nur aufzurufen,
Und nicht verſagten ſie dem Recht ihr Schwerdt.
Gott und mein gutes Schwerdt ſind mächt'ge Waffen.
(ab, ihm folgen die mehrſten Ritter.)

---

## Fünfte Scene.

Anjou, Frangipani, einige Ritter.

Anjou.

Wie? iſt das ein Gefangner? Meine Ritter
Umringen ihn, als wollten ſie begrüßen
Den neuen König. (laut, heftig) Geht! was harret Ihr?
Ich will allein ſein. Frangipani bleibt.
(die Ritter ab bis auf Frangipani.)
(für ſich) Ja alle folgen ihm, als wären ſie
Des alten Königs Herrſchaft überdrüßig.
Es bleibt mir niemand außer dieſer eine,

Den gleich Gefühl der Noth fest an mich kettet.
Wie ich sieht er in Conradin den Feind
Von seinem Glück. — Hier ist nicht Raum für zweie.
(zu Frangipani) Weil ich Euch ernst empfangen Frangipani,
Glaubt darum Euren Eifer nicht verkannt.
Ich lob' den Sinn, worin die That geschehn,
Mehr als die That, wodurch der thörigte,
Der eitle Knabe mein Gefangner ward.

**Frangipani.**

Doch rath' ich, hütet wohl den Thörigten! —

**Anjou.**

Ich achte den erfahrnen Mann; drum sprecht!

**Frangipani.**

Dem weisen Fürsten sollt's entgangen sein,
Wie hier noch Gibellinen heimlich lauern?
Auch wird des Wälschen leichtempfängliches
Gemüth durch Leibes Schönheit, edle Jugend,
Und holden Klang der Rede angesprochen.
Selbst hier im Lager, hier in Eurer Nähe
Gewann so Conradin die frohe Neigung.

**Anjou.**

Bei Gott, Ihr macht mich zweifelhaft, besorgt,
Daß ich kaum wag' ihn wieder frei zu geben.

**Frangipani.**

Ihr wollt ihm Freiheit wieder schenken, ihm
Der Euch nach Kron' und Leben feindlich trachtet?

**Anjou.**

O Ihr habt Recht, das wäre übereilt.
Doch ist er so gefährlich als ihr sagt,
Wie darf ich's wagen als Gefangenen
Ihn festzuhalten? Langes Unglück sühnt
Zuletzt mit unsren ärgsten Feinden aus.
Und träum' ich sicher mich, stürzt unversehens
Der Kronenräuber dann aus seinem Kerker.

**Frangipani.**

Bei langer Haft mehrt freilich sich Gefahr —

Anjou.

Ihr ſchweigt? — Ich ſeh' es wohl Ihr tragt Bedenken,
Das einzig wahre Wort laut auszuſprechen.
In Zeit der Noth muß jeder Unterthan
Zu ſeinem Fürſten reden ohne Rückhalt.
Die Wahrheit klingt oft hart, doch ſoll der Fürſt
Sich vor ihr beugen. Redet frei das Wort.

Frangipani.

So lang' er lebt, bedroht er Eure Krone.

Anjou.

Des Volkes Heil bleibt ſtets von ihm gefährdet?
Ihr reget furchtbare Gedanken auf.
Durch ſeinen Tod nur darf ich Frieden hoffen?

---

## Sechste Scene.

Vorige, Graf Robert, zuletzt der Biſchof v. Coſenza.

Robert.

O! das war ſicher Euer Wille nicht,
Daß man den Kaiſerſohn in Ketten ſchlage.
Beaufort hat die Befehle überſchritten.

Anjou.

Er haftet mir für die Gefangenen,
Drum mag er alle Sicherheit ſich ſchaffen.

Robert.

Fürwahr, bei ſo erlauchten Jünglingen
Genügte doch ihr edles Ritterwort.

Anjou.

Sie haben mit Verrath mich angefallen,
Und ich ſoll ehren Ritterbrauch an ihnen?
Wie, hat ein Knabe gültig Ritterwort?

Robert.

Nun ſo haft' ich mit meinem Haupt für ihn.

Anjou.

Mein Eidam will für meine Feinde haften?

Robert.

Ja, daß Ihr Euer wahres Heil erkennt.
Ein schöner Sieg krönt Eure kühne Hoffnung;
O Vater! Ruhm und Macht habt Ihr errungen,
Dran laßt Euch gnügen, spielt nicht mit dem Glücke.
Was Ihr vom Schicksal hoffen konntet, habt
Ihr alles, dies genießt mit weisem Sinn.
Was Euch die Welt auch bietet, wahre Freude
Ist doch im Wohl des Hauses nur bereitet.
Ihr habt noch eine Tochter hold und blühend,
O sie vermag allein die stolzen Anjou
Und Hohenstaufen glücklich zu vereinen.
Laßt sie das schöne Band des Friedens knüpfen.

Anjou.

Mein theures Kind soll ich dem Feinde geben?

Robert.

In Liebe wird die Feindschaft untergehn.
Nicht gegen seinen Vater kämpft der Sohn,
Nicht eifersüchtig sieht der Vater auf
Den Erben seines Reichs, auf seinen Enkel.

Anjou.

Nein! nein! wer seine Krone opfern mußte
Verzeihet nie; er kann mein Sohn nicht werden.

Robert.

Nährt nicht in Eurer Brust endlosen Haß
Zu einem alten edlen Herrscherstamm.
Das unverletzlich Heilige im Fürsten
Erkenne wohl der Fürst vor allen andern,
Daß er den Glauben an die Heiligkeit
Nicht selbst im Volk zerstöre, sonst bereitet
Er seinen eignen Fall, wie den des Gegners.

Anjou.

Und was ich schwer im blut'gen Sieg errungen,
Das soll ich theilen zwischen Sohn und Feind?

Robert.

Nicht unvergolten bleibt die edle That
An Eurem Stamm; ſie ſchirmet Euren Thron.
Was Krieg gewonnen, geht in Krieg verloren;
Denn des Beſiegten Erbe rächt die Schmach,
Wenn auch nach Jahren erſt, um deſto grauſer.
Nur was in Lieb' und Frieden Euch geworden,
Betrachtet als der Enkel ſichres Gut.

Anjou.

Klug ſcheint der Rath, allein ich darf nicht folgen.
Mit ihm, den Chriſti Kirche ausgeſtoßen,
Sollt' ich Gemeinſchaft haben? — Nimmermehr!

Robert.

Verſöhnt hat uns der Heiland mit dem Himmel,
Drum ſei der Menſch verſöhnlich auch dem Menſchen.
Es ehrt der heil'ge Vater Euer Wort,
Wenn Ihr für Conradins Entſühnung redet.
Mein König leitet in den Schooß der Kirche
Den Irrenden zurück. — O ſinnt nicht finſter!
(Hier tritt Coſenza unbemerkt ein.)
Es drohet eine ſtarre wüſte Zeit
Hereinzubrechen, wo man kalt berechnet,
Nicht fröhlich folgt des Herzens erſter Stimme;
Wo Blut der ew'ge Ruf der Herrſchſucht wird. —
Mich laßt der Ueberbringer Eurer Bitte
Beim heilgen Vater ſein. Ich fühle tief
Ich werde nicht unkräftig für ihn reden.

Anjou (ſinnt nach).

Wohl ſcheint es würdig, feierlich zu melden
Nach Rom, wie Gottes Waffen ſiegreich kämpften.
Euch will ich auserſehn zu der Geſandtſchaft.

Robert.

Habt Dank, indeſſen mildert ſein Gewahrſam.

Anjou.

Wie, hab' ich Euch noch nicht genug bewilligt?
Ihr trefft mich wieder in Neapolis.

Robert.

So eil' ich als Verſöhner bald zurück. (ab.)

Cosenza (tritt näher).

Und hört' ich recht? Ihr wagt des Pabstes Gnade
Für den abtrünn'gen Sünder anzuflehn?

Anjou.

Ihr glaubt, daß ihn der Pabst zu Gnaden nimmt?

Bischof.

Das Leben Conradin's ist Anjou's Tod;
So sprach der Pabst als er mich jüngst entließ.

Anjou.

Hat er's gesprochen? Frangipani, wie
Das Schicksal unabwendbar mich hinreißt! —
Ich ziehe mit dem Heere nach Neapel,
Auf daß die treue Stadt des herrlichen
Triumphs genießt.

Bischof.

Und Conradin?

Anjou.

Er folgt.

Bischof.

Schön ist es, den Besiegten im Triumph
Mit sich zu führen. Doch ob's rathsam sei,
Den letzten Sprößling seiner alten Herrscher,
So tief erniedrigt, vor des Volkes Augen
Zu bringen, daß sein Unglück Mitleid flecht;
Das geb' ich Euch, mein König, zu bedenken.

Frangipani.

Nein, wagt es nicht, das Volk ist leicht beweglich.
Laßt ihn zurück auf abgelegnem Schlosse!
An einer Wunde sagt man ihn gestorben;
Und er verschwindet so aus diesem Leben.

Anjou.

Daß jeder Unruhstifter ihn erwecke
Vom Tode? Leichtes Spiel Betrüger finden?
Viel Sorgen hat der Thron, ich mag nicht neue
Mir schaffen. Soll er sterben, muß ich's sehn
Und alles Volk, daß Furcht und Hoffnung enden
Mit seinem Leben.

Frangipani.

Vor des Volkes Augen
Wollt Ihr ihn richten? — Das wär' Uebermuth.

Anjou.

Ganz ohne Kühnheit nutzt auch Klugheit nicht;
Sonst wird dem Volk des Herrschers Wille Ohnmacht.
Der blut'ge Sieg, die rasch und kaum geglaubt
Sich folgenden Begebenheiten reißen
Im wilden Taumel alle Sinne fort.
In solcher Zeit sind Freunde blind ergeben,
Und Feinde sind vom schnellen Schreck gelähmt.
Den flüchtigen Augenblick will ich erhaschen.
Neapel, stets mir treu ergeben, wird
Vom prächt'gen Siegeseinzug froh betäubt;
Dann darf ich alles wagen rasch und kühn.

Frangipani.

Auch schwer Berauschte weckt ein Donnerschlag.
Daß Eure That vollbracht, ist nicht genug,
Wenn später die besonnenen Gemüther
Sie anfangs tadeln, endlich im Unwillen
Sich von Euch wenden, und die Frucht des Sieges
Euch nimmer golden reift in Sicherheit.

Bischof.

Alt seid Ihr, ängstlich, ohne Kraft und Tugend.
Welthändel, doch nicht Gottes Gnade, haben
Euch klug gemacht. Der Knabe ward verdammt
Von unsrer heil'gen Kirche; deren Spruch
Sei laut vor aller Christenheit vollzogen,
Daß sich dran spiegeln die Abtrünnigen.

Frangipani.

Die Kirche bleibt stets rein; der Haß der Menschen
Wälzt alle Schuld der That auf den Vollführer.

Anjou.

Was Ihr mir sagen könnt, hab' ich erwogen.
Ihr andern lebt ein kurzes Leben, nicht
Der König; später Nachwelt lebt er noch.
Ich sichere mein Thun vor jeder Deutung.
Nicht ich, ein feierlich Gericht soll ihm

Das Urteil ſprechen. Eines kann nur ſein.
Jedoch das Recht, die Richter zu ernennen,
Des Königs Recht werd' ich mir vorbehalten.
Und daß ich aller Welt gerecht erſcheine
Sitz Guido im Gericht.

Frangipani.

Der alte Starrkopf?

Biſchof.

Wie? kann er anders richten? — Und was will
Die eine Stimme?

Anjou.

Frangipani, Ihr
Seid Kläger. Doch wer auch zu klagen hat,
Mag frei vor dem Gericht ſein Recht begehren.
Denn ich darf meiner guten Stadt Neapel
Gerechtigkeit nicht weigern, wenn ſie fordert
Am Sohn die Rache für des Vaters Wuth,
Für Angſt und Noth bei der Belagerung. —
Herr Biſchof, in drei Tagen ſind wir frei
Von jeder Furcht. Der Kirche Ruhm und Glanz
Und meiner ſind für ew'ge Zeit geſichert.
Wir brechen ohne Raſt auf nach Neapel.

# Fünfter Act.

## Erſte Scene.

### Saal.

Anjou auf dem Throne, die Richter ſitzen im Hintergrunde, unter ihnen Guido, Beaufort, Valori. Frangipani dem Throne gegenüber ſtehend.

Frangipani (die Rede endend).

Ja, dieſer Hohenſtaufe Conradin,
Er iſt ein Volksaufwiegler, Kronenräuber
An dem geſalbten Herrn; ein arger Ketzer,
Im Bann der Kirche! —

Anjou.

Jetzt befrag' ich Euch,
Ihr edlen Männer, die Ihr hier verſammlet
Aus meinem Reich als treu und rechtsverſtändig,
Was ſoll geſcheh'n an dem Empörer, Ketzer?

Beaufort.

Den Tod verdient hat Conradin und ſeines
Verraths Genoſſen.

Valori.

Tod, die ritterlich
Gefochten? ſich auf Rittertreu ergeben?
Nein, das ſei ferne.

Guido (ſteht auf).

König, und Ihr' alle
Kennt meine Treu; drum ſprech' ich frei und wahr,
Daß jetzt nicht eine ſchwere That geſchehe,
So Euch, o König, und uns alle hier
Auf ew'ge Zeit mit blut'ger Schmach befleckt!
Iſt der Empörer, der das Reich der Väter

Erſtreiten will? Nicht mit Verrath iſt er
Gekommen; nein, in offnem Waffenkampf;
Drum ſei auch er ein ritterlich Gefangner.
Euch, König, hat der Pabſt geſalbt, weil er
Behauptet, dieſes Reich gehör' ihm eigen,
Er dürf' es nach Gefallen nur verleihen.
Doch wir erkennen nicht ein päbſtlich Lehn.
Und wenn er Ketzer iſt, in Bann und Fluch,
Mag Gott und ſeine Kirche ihn beſtrafen,
Wir ſünd'gen Menſchen richten Sünder nicht. —
Der Hohenſtaufen hat um dieſes Reich
Mit Euch gekämpft; Ihr, König, habt geſiegt,
Habt Wahl des Volks und Waffenrecht für Euch.
Das ſei genug; jetzt ehret Ritterbrauch;
Und laßt ſich die Gefangnen löſen, laßt
Ihn dieſer Krone durch den Schwur entſagen.
Nur ladet Blutſchuld nicht auf Euer Haupt;
Unrecht vergoſſnes Blut ſchreit laut um Rache.

Anjou.

Und von Euch andern will ich jetzt die Meinung. —
Ihr ſchweigt? (zu einem Ritter nahe des Throns leiſe)
Dem Erzbiſchofe ſagt, jetzt wär'
Es Zeit. (Ritter ab.)

Guido.

Sie ſchweigen. — Ja das redet klar;
Der Richter Schweigen iſt dem Angeklagten
Zu Gunſt. An Milde muß man glauben; Strenge
Will laut verkündet ſein.

Ritter (tritt ein).

Der Erzbiſchof
Und Abgeordnete der Stadt Neapel
Erflehen gnäd'gen Vortritt beim Gericht.

Anjou.

Sie kommen! Freih nah' jeder meinem Thron!
(Erzbiſchof und Bürger kommen.)

Erzbiſchof (dem Throne gegenüberſtehend, die Bürger knien).

O König, richten wollt Ihr die Gefangnen,
Drum hört, bevor das Urthel fällt, die Klage

Von Eurer guten Stadt Neapolis!
Mit Schwerdt und Hunger hat uns schwer bedrängt
Conrad der Vierte, des Gefangnen Vater;
Bei der Belagrung floß stromweise Blut.
Es ruft dies Blut um Rache an dem Sohn,
Der uns bedroht mit neuer Noth, mit Greuel.
So lang er lebt, seid Ihr und diese Stadt
Und dieses ganze Reich stets in Gefahr.
Mit seinem Tod nur endet unsre Sorge.

Anjou.

Ihr höret, alles fordert ihren Tod.

Beaufort.

Ihr Haupt muß fallen unter Richters Schwerdt.

Guido.

Sind wir versammlet zu Gericht, so fordre
Man Stimmen.

Anjou.

Hier spricht laut des Volkes Stimme.

Guido.

Der Kläger darf nicht selber Urthel sprechen.
Von allen Richtern stimmt nur einer: Tod.

Anjou.

Bei der Gefahr genüget jede Stimme.
(steht auf) Der Hohenstauf und die Verräther sterben!

Guido.

Ich bin nicht Richter mehr, richtet allein!
Doch denkt, ein Höhrer richtet Euch dereinst (ab).

Anjou.

Ich muß; mein Volk verlangt's; sie müssen sterben.
Beaufort vollzieht den Spruch. —
Seit jener Schlacht,
Der glorreich blut'gen, seh' ich heute wieder
Zum erstenmal um meinen Thron versammlet
Die Vielgetreuen; und gedenke huldvoll
Des ruhmgekrönten Helden jener Schlacht.
Ihr Ritter Valori seid meinem Herzen theuer!
Als Herr der Grafschaft Castelfranko seid
Ihr künftig meines Reiches erster Pair.

Valori.

Den Blutlohn mag ich nicht; ich geh' nach Frankreich.

Anjou.

Beaufort, begehren die Gefangnen Beichte,
So wird der Biſchof ſelbſt Entſühnung bieten,
Um ihre Seelen aus dem Bann zu retten. —
Mit aller Huld entlaß ich Euch, ihr Ritter.

(geht, die andren folgen.)

---

## Zweite Scene.

### Gefängniß. Früher Morgen.

Conradin, erwachend; Friedrich, ſchläft.

Conradin.

Wie war mein Schlaf ſo mild! Die Stille hier
Iſt einmal wieder nach dem Sturme hold.
Auch Deine Schmerzen hat ſie eingewiegt
Du innig treuer Freund. — Er regt ſich leiſe.
Daß Du im dämmernd engen Raume heiter
Aufblickſt, will ich ein Lied der Heimath ſingen.

(ſingt zur Zither aus Kaiſer Conrads Liedern:)

Ich freu' mich mancher Blumen roth,
Die uns der Maie bringen will.
Die ſtanden jüngſt in großer Noth,
Der Winter thät ihnen Leides viel.
Der Mai will uns ergötzen wohl
Mit manchem wonniglichen Tage,
Deß iſt die Welt gar freudenvoll.

Friedrich (gegen das Ende erwachend).

Hab' ich geträumet, oder träum' ich noch?
Es iſt ſo ſtill, ſo eng, ſo dämmernd hier,
Und freundlich grüßen heimathliche Töne.

Conradin.

Und ſieh, der rothe Morgen beut Dir Gruß.

Friedrich.

Die Wunde brennt nicht mehr, die Ketten ſind

Entnommen. Haben ſie mich eingeſenkt
Zu ew'ger Ruh'?

Conradin.

Des Lebens freundliches
Gefühl verkündet eine heitre Zukunft.

Friedrich.

Wehe, daß Du mich träumen läßt. Wir ſind
Gefangen hier im engen Kerker. Freiheit
Giebt nur der Tod zurück.

Conradin.

Sieh doch, man ließ
Mir meine Laute. Den man auserſehn
Zum Tode, ſchenkt man nicht ſo holde Gunſt.

Friedrich.

Wem man das Leben gönnt, läßt man den Schmuck
Des Lebens wohl, ſein Schwerdt. O! daß ich nur
Mit Waffen der Gefahr begegnen könnte,
Dem freien Tod mich freudig für Dich opfernd!
Jetzt werden ſie Dich frech verderben;
Ich muß es ſehn, und kann's nicht hindern.

Conradin.

Friedrich,
Erkenne Dich! Du ſiehſt mich ruhig, und verzweifelſt?
Gethan hab' ich nach meinem feſten Glauben,
Drum ſeh' ich ſtill hinaus in jede Zukunft.
Als ich ging, ſetzt ich alles an das Höchſte;
Wer dies nur will, der falle oder ſiege,
Ihm wird ein ſichrer Lohn.

Friedrich.

Ja, Du haſt Alles
Verlaſſen, Deinem Volke Glück und Freiheit
Einſt zu bereiten. Du beſchämeſt mich;
Denn wohl behielt ich alles — blieb bei Dir.
Und in der Ferne dämmert noch ein Glück.

Conradin.

Gedenke Du nicht minder Deines Werths!
O, Deine Lieb' iſt meines Lebens Blüthe. —
Laß uns nicht weich in der Erinnrung werden,

Damit nicht Schmerz wie Freude überraſcht,
Erhalte Deine Seele feſt und heiter;
So trägt ſich jedes leichter. — Komm zum Schach,
In dieſem Spiel bleibt ruhig klar der Geiſt.

(Spielen Schach, Conradin gegen den Eingang gewendet.)

Du ſpieleſt raſch — wie immer allzuraſch!
Bunt ſteht das Spiel — den Zug laß ich nicht gelten;
Du warſt mit den Gedanken fern vom Spiele.

Friedrich.

Umſonſt — ich kann mich jetzt nicht ruhig ſammlen.

(Beaufort kommt mit Bewaffneten.)

Ha, was iſt das?

Conradin (wendet ſich, ernſt).

Beaufort, was bringet Ihr?

Beaufort.

Verkünden ſoll ich Euch den Richterſpruch.

Conradin.

Wer wagt es hier mein Richter ſich zu nennen?

Beaufort.

Mein König hat durch ſein Gericht geurtheilt.

Friedrich (aufſpringend).

Das iſt ein unerhörter Frevel! Wie,
Der Kronenräuber will den Staufen richten?

Conradin.

Ich kenne kein Gericht hier über mir.

Beaufort.

Und dennoch wird der Spruch vollzogen werden.

Conradin.

Man nahm mir Waffen, hält mich ſtreng gefangen;
Doch unterwirft mich keine Macht den Richtern,
Und ging' es in den Tod.

Beaufort.

Es geht zum Tode.

(lieſt) Der Hohenſtaufe Conradin und ſeines Verraths Genoſſen ſind des Todes ſchuldig.

Friedrich.

Den König wollt Ihr morden? Ew'ger Gott!

Beaufort (lieſt).

Die ſchuld'gen Häupter fallen unterm Schwerdt.

Conradin.

So jung, im Anbeginne meiner Thaten?

Friedrich.

Unſchuldig, heilig Blut wollt Ihr vergießen?

Beaufort.

Seid Ihr bereit? Kurz iſt des Lebens Friſt.

Conradin.

So raſch, ſo unabwendbar naht der Tod?

Friedrich.

O Beaufort, könntet Ihr den Theuren retten!
Erbarmt Euch ſeiner Jugend, ſeiner Hoheit!
Mich laßt ſtatt ſeiner ſterben, ihn entfliehn.
Daheim in Deutſchland iſt er mächtig auch,
Die Rettung wird er königlich belohnen.

Beaufort.

Ich habe ſchon, was er mir geben kann.

Friedrich.

O Menſch! gedenke Deiner Seele, laß
Sein Blut Dich nicht am jüngſten Tag verklagen!

Beaufort.

Fließt ſchuldlos Blut, ſo übernimmt es Anjou.

Friedrich.

So treffe Fluch des Mordes ſeine Seele!

Conradin.

Entweihe Deine Lippen nicht mit Fluch! —
Es lag die Welt vor mir ſo morgenroth,

So frisch und weit! — O dieses Leben
Ist eine wundersüße Himmelsgabe! —
Doch auch der Tod ist eine Himmelsgabe,
Wo liebend Gott uns ruft zu neuem Leben.
Ich habe nie gehasset, nur geliebt.
So fühl' ich, Vater, endlos unerforschlich
Bist Du die ew'ge Liebe. Das Gefühl
Macht freudig stark für Leben und für Tod.
Hienieden drum gewirket hoffnungsfroh
Bis zu dem letzten Hauch, dann in den Tod
Mit treuem Muth!

Beaufort.

Zum Richtplatz auf!

Conradin.

Man sende
Den Beichtiger!

Beaufort.

Cosenza harrt der Beichte.

Conradin.

Ich werde selbst mir einen Priester wählen.

Beaufort.

Den Bischof könnt ihr wählen, keinen andern.

Conradin.

Dem übermüth'gen Priester sollt ich beichten,
Der mich nicht fromm zu Gott erheben will;
Nur mich in meinem Recht erniedren mögte?
Nein Himmelsvater, Du verläßt mich nicht,
Du sendest wenn es Zeit den frommen Priester.

Beaufort.

Es ist kein Weilen, fort! (ergreift Conradins Hand.)

Friedrich.

Ich laß ihn nicht!
Eh' Du ihn mordest, mußt Du mich durchbohren.

Conradin.

Bis hieher Friedrich! Du gehörst dem Leben.
Wir scheiden hier. Mach' mir den Tod nicht schwer,
Weil ich Dich habe mit hinabgerissen.

Friedrich.

Stirbſt Du, was ſoll ich leben?

Conradin.

Lebe für
Beatrix!

Friedrich.

Treue ſchwur ich Dir bis in
Den Tod.

Beaufort.

Auch Euch ergreift der Todesſpruch,
Wie alle die Gefährten Eurer Schuld.

Conradin.

Wie, alle? Dich mein Friedrich auch? — und auch
Galvano.

Beaufort.

Ja; bald fällt ſein Haupt.

Conradin.

O ihr
Getreuen!

Beaufort.

Auf, die letzte Stunde ſchlägt!

Conradin.

Doch nicht im dunklen Kerker laß mich ſterben;
Den letzten Blick laß frei zum Himmel ſteigen.

Beaufort.

Vor allem Volke werdet Ihr gerichtet.

Conradin.

Vom Blutgerüſt ſoll ich mein Volk erblicken?
Es ſei! Es ſehe ſeinen König bluten.
Es dulde dieſen ungeheuren Frevel.
O Friedrich! neu erwacht mir Erdenhoffnung.
Zum Richtplatz! kommt hinaus! Kommt vor mein Volk!

(Alle ab.)

## Dritte Scene.

**Platz in Neapel, nahe bei Conradins Gefängniß, ohnweit Anjou's Pallast.**

Camilla
von einer Dienerin begleitet kommt aus dem Pallast.

Camilla.

Gefolgt bin ich mit Flehen, heißen Thränen,
Doch jetzt verstoßen aus dem Vaterhause,
Hinweggerissen von des Vaters Herzen;
Denn für des einz'gen Kindes heiße Thränen
Erstarrt dies Herz, und es verschmäht mein Fleh'n.
O keine Rettung lebt für meinen König! —
Entflieh aus diesem grausig kalten Leben,
Wo allem Schönen nur Vernichtung droht;
Entflieh in eines Klosters Friedenszelle! —
Du weineſt, daß der stille Tod so frühe
Die holde Blume bricht? Er pflückt sie nur
Für eine schöne Heimath; weine nicht!
Der Erde rauhe Luft ist nicht für Blüthen.
Wie Thau, verschönend sich an Blumen hängt,
Nicht Schmerzensthränen gleich, so weinet Anjou!
Hienieden schützt die Liebe nur das Schöne,
Sie webet ihm den duft'gen Rosenschleier,
Der leicht zerreißlich deckt die dunkle Erde.
O so verstummet Klagen, trocknet Thränen,
Und laß uns Blumen pflücken, seinen Pfad
Bestreun; so sieht er Liebe, keinen Haß der Menschen.

(Beide ab.)

---

## Vierte Scene.

**Beatrix als Pilger mit Francesco, dem Mönche.**

Beatrix.

So ist für meinen König keine Rettung?
Du konnteſt nicht zu seinem Kerker dringen?

Mönch.

Des Anjou Leibtrabanten hüten ihn;
Das ist ein frevelnd grausam lust'ges Volk.

Beatrix.

Ich flog herbei und muß ihn morden ſehn!

Mönch.

Es nahen Leute, kommt; der Schmerz könnt' Euch
Verrathen, Euch verderben vor der Zeit.

Beatrix.

Das einz'ge Opfer, was ich bringen kann,
Iſt noch mein Leben.

Mönch.

Unſer Leben iſt
Ein himmliſches Geſchenk, wir dürfen's übereilt
Nicht von uns werfen, müſſen es
Zum hohen Ziel bewahren.

Beatrix.

Soll ich jetzt
Es denn nicht wagen? Dieſes Volk erweckt
Vielleicht mein Anblick aus dem ſtarren Schlaf.

Mönch.

Seht wie ſich alles drängt zum Blutgerüſte.
Die treuen Freunde Conradins, ſie ſterben.
Das Volk gewöhnt ſich allgemach an Mord;
Daß auch der höchſte Frevel nicht entſetzt.

Beatrix.

Was lenkſt Du meinen Blick nach jener Seite?
O! köſtlich treues Blut, du fließt umſonſt!
Du rufſt um Rache laut, und niemand hört.
Unmenſchen nehmt mein Blut und lechzt Euch endlich!

Mönch.

Es naht die große Stunde; reiniget
Die Bruſt von allem irdiſchen Gefühl,
Auf daß der Schmerz Euch Gott ergeben finde!

Beatrix (nach einer Pauſe des Schmerzes).

Ach! uns bleibt nur der letzte Dienſt der Liebe.
Du heil'ger Greis ertheil' ihm Deinen Seegen!

Mönch.

Ich harre ſein, geleite ihn zum Tode.
Ihr aber geht, daß wir es ſtill vollbringen.

Beatrix.

Ich bleibe, mich verhüllt das Pilgerkleid.
Ich fühl', er ſehnt in letzter Lebensſtunde
Sich nach der Schweſter, daß ſein Scheideblick
Auf dieſer Welt, die ihn ſo kalt und feindlich
Hinweg ſtößt, noch ein Herz voll Liebe trifft.

Mönch.

So bleibt, hat Gott zum Troſt Euch auserſehn!
An jenen Säulen laßt uns ihn erwarten.
(Sehn ſeitwärts. Bürger kommen hervor.)

Erſter Bürger.

Was thut ihr Weiber hier? Wollt Ihr nach Hauſe!

Zweiter Bürger.

Das blut'ge Spiel verwildert Weib und Kind.

Dritter Bürger.

Still! Seht, die Häſcher ſchleichen überall.

Vierter Bürger.

Nun Bube, haſt auch alles wohl geſchaut?

Bube.

Wie hieß der hohe Mann, der letzte, Vater?

Vierter Bürger.

Galvano, iſt ein Gibellin wie alle.

Bube.

Was iſt denn Gibellin?

Vierter Bürger.

Ei dumme Frage;
Nur hüte Dich, daß ſie Dich alſo nennen.
(Bella mit einem Korb voll Blumen, ihr folgt Cosmo, ein Bauer.)

Cosmo.

Komm, Bella, weg aus dieſem wilden Volk!

Bella.

Muß Roſen hier verkaufen, blut'ge Roſen.

Cosmo.

Kauft niemand Blumen, 's iſt ein Trauertag.

Bella

singt: War einſt ein Knabe frech genung,
War erſt aus Frankreich kommen.

Cosmo.

Daß Gott erbarm, das alte Lied ſchon wieder.
Sing's nicht! Komm doch, komm liebe Tochter!

Bella.

Immer
Fährt's wild mir durch den Sinn. Nein ich bin nicht
Wahnſinnig, alles ſchwankt nur ſo in mir;
Es will zuſammenſtürzen. — O ich hatte
Einſt luſt'ge Lieder, hab' ſie all vergeſſen;
Muß immer dieſes einz'ge Lied nur ſingen,
Sonſt reißt der innre Klang das Herz entzwei.

singt: Der hat ein armes Mädel jung
Gar oft im Arm genommen,
Und lieb gekoſt und lieb geherzt
Und endlich ſie verlaſſen.

Bürger.

Was ſingt die tolle Dirne? Führt ſie weg!

Cosmo.

Ach Gott, das Lied bringt ſie um alle Sinne.
Was willſt Du armes Kind im Volksgedränge?

Bella.

Hab' ich den Schwur der Rache nicht gethan?
Hier iſt das Volk; ich könnt' es nun erwecken
Zur Rache — doch ich weiß nichts als mein Lied.

singt: Das braune Mädel das erfuhr,
Vergingen ihm die Sinnen,
Sie lacht und weint und bet' und ſchwur —

Erſter Bürger.

Die arme Dirne haben ſie betrogen.

Zweiter Bürger.

Trug, Raub und Mord; was leiden wir's?

Dritter Bürger.

So iſt es dennoch wahr; das Kerkerthor geht auf;
Er muß zum Richtplatz.

(Conradin und Friedrich erſcheinen gefeſſelt, Beaufort mit Wache ſie begleitend.)

Vierter Bürger.

Sterben muß er jetzt;
Mit ſeinem Tod die Schuld der Väter tilgen.

Zweiter Bürger.

So jung und ſchön!

Vierter Bürger.

Ihr ſeid ein Gibellin!
Und Ihr verdient ein gleiches Loos mit ihm.

Dritter Bürger (beſänftigend).

Laß ihn, den Albernen!

Vierter.

Er meint es ſchlecht.

Zweiter.

Und Eures Königs Blut laßt Ihr vergießen?

Vierter.

Wo ſind die Häſcher? faßt den Gibellin!

Mehre.

Ergreift ihn!

Erſter.

Still! (leiſe) Was können wir? O ſchweigt!

Cosmo.

Wen ſchleppen ſie zum Blutgerüſt?

Zweiter.

Den König.

(Beaufort führt die Gefangnen vor.)

Bella.

Zum Tode! — Weh! durch mich iſt er verrathen,
Jeſus Marie! und Beaufort iſt ſein Henker!

(ſingt: War einſt ein Knabe frech genung —
War erſt aus Frankreich kommen.

drängt ſich an Beaufort, zieht den Dolch unter den Blumen hervor und durchbohrt ihn.)

Ihr Männer, ſtraft wie ich die frechen Buben!

Beaufort.

Weh! (ſinkt.)

Bella.

Roſen, blut'ge Roſen ſtreu ich Dir
O König!

Beaufort (ſterbend).

Bella!

Bella.

Still, ich komme nach.

Cosmo.

Du biſt des Todes! (zieht ſie fort.)

Officier.

Greift die Mörderinn! (ihr nach.)

Bürger.

Laßt ſie entfliehen.

Andre.

Da ſtürzt ſie ſich in's Meer.

Conradin (der nun vorgetreten).

Mein Volk! ſieh Conradin, ſieh Deinen König!
Zum Tode ſoll ich, rettet Euren König!
Auf zu den Waffen! zu den Waffen, Männer!

(Mehre gehen fort, andre drängen ſich ſcheu zuſammen. Der Führer der Wache läßt dieſe ſich ſchließen, das Volk wird zurückgedrängt.)

Führer (zu Conradin).

Nicht weiter!

Conradin.

O mein Volk!

(Tiefe Stille.)

Friedrich.

Dich höret keiner!

Conradin.

Es wendet ſich die Welt von mir — leb' wohl! —
Doch Prieſter nahn; Gott ſendet ſeinen Troſt.

(Mönch Francesco und Beatrix nahen ſich.)

Conradin (den Mönch erkennend).

Francesco! Du verließt Beatrix?

Mönch.

Muth!
Im Pilgerkleide ſteht ſie Euch zur Seite.

Conradin.

O Du!

Beatrix.

Sei ſtark — Gott hat mir Kraft verliehn,
Daß Dich die Liebe nicht verläßt im Tode.

Conradin.

So nimm des Lebens letzte Sorge hin;
Den Ring, der mir die Krone gab, bewahre
Für Arragoniens König, meinen Vetter.
Ja! was mir theuer war, er wird es retten! (giebt den Ring.)

Führer.

Ihr Prieſter ſtört den Zug, entfernet Euch!

Mönch.

O hindre nicht das letzte heil'ge Werk!

Conradin.

Hier iſt's vollbracht — und ich erfleh' in Demuth
Zur letzten Wallfahrt Deinen Himmelsſeegen.

(Conradin und Friedrich empfangen knieend den Segen.)

(aufſtehend) Der Geiſt entſchwingt ſich in das höhre Reich;
Kalt iſt die Erde; jenſeits blüht der Frühling.
Mein Friedrich komm, uns lockt die Frühlingsluft!

(alle ab, nur einige Bürger bleiben.)

Erſter Bürger.

Er geht zum Tode.

Zweiter Bürger.

Rettung ſeh' ich nicht.
Mit Wachen iſt die Stadt erfüllt.

Erſter.

Zum Richtplatz ſtürmt das Volk. Die Wüthenden!

Zweiter.

Wer ſprengt daher?

Erſter.

Der edle Graf von Flandern.
Er ſtürzt hieher. O! wenn er Rettung brächte.
Des Königs junger Freund liegt ſchon im Blute —
Der König blickt gen Himmel — neigt das Haupt —
Jetzt noch!

Robert (ſtürzt herein).

Welch Blutgericht! O haltet ein!

Erſter Bürger.

Zu ſpät! Da fällt des Königs theures Haupt.

Robert.

Weh! über ſeinen blut'gen Henkersknecht.
Anjou! Anjou! gieb mir zurück ſein Leben.
Mordgieriger Tirann, betrogen haſt Du mich.
Anjou, Dich treffe aller Fluch des Mordes!
(Anjou tritt aus dem Pallaſt mit Bewaffneten, dann Biſchof von Coſenza und Frangipani.)

Anjou.

Was ruft verwegen hier des Aufruhrs Stimme?
Robert! Du biſt zurück? — Was rufſt Du Wilder?

Robert.

Die Rache dieſes Blutes über Euch!
Der heil'ge Vater ruht im Grabe. Sterbend
Hat ihn das Schickſal Conradins verſöhnt.
Er fordert drohend ernſt von Euch ſein Leben.

Biſchof.

Clemens iſt todt?

Robert.

Gott rief ihn in's Gericht;
Nun klagt er wider Euch.

Biſchof.

Ich geh' nach Rom.
Ich war der Kirche Werkzeug; ſie mag richten. (ab.)

Robert.

Grauſamer Wahn! Der Himmel heiſcht kein Blut.
Ihr aber ſandtet darum mich hinweg,

Daß Ihr gemächlich übtet dieſen Frevel;
Euch trieb des Herzens angeborne Wildheit.

Anjou.

Was hat ein König zu bereite Diener.
Hinweg aus meinen Augen Frangipani! (Frangipani ab.)

Robert.

So bleib verlaſſen auf dem blutgen Thron!
Ich ziehe fort, daß ich nicht theile Deinen Fluch.
Ein Rächer wird aus des Ermord'ten Blut
Erſtehn, an Dir, an Deinem Stamme ſtrafen
Die Freveltat.

(ab. Alle treten ſcheu zurück; Anjou ſteht allein.)

Druck der Hofbuchdruckerei von Zimmermann's Erben in Parchim.

SBB